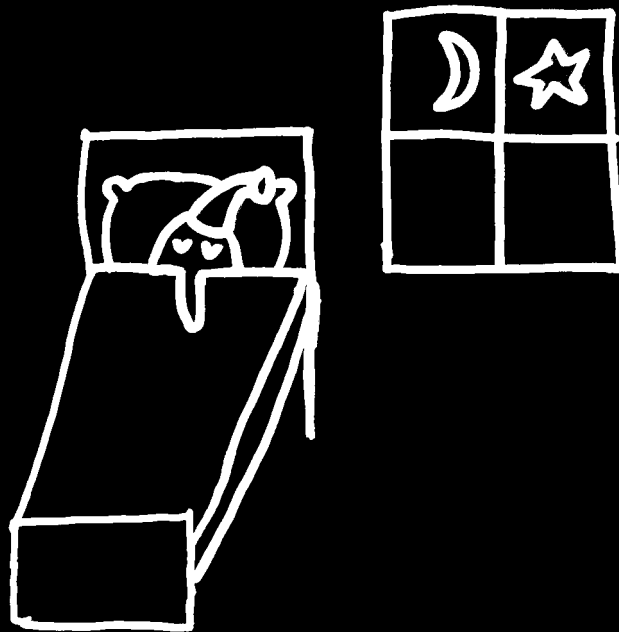


Leistungsverweigerung!

Ein Manifest gegen die Imperialistische Gesellschaft

Garam Salami



Verfasst von Garam Salami,
salamithought.blackblogs.org

Anti-Copyright:

Kopieren, Weiterverbreiten, Übersetzen, Ändern, Erweitern, in jeglicher Form ausdrücklich erwünscht. Fänds cool wenn ihr meine Texte nicht als eure eigenen ausgeben oder Geld damit verdient, aber werdet euch sicher nicht verklagen. Unerwünschte Raubkopien durch Bullen und Nazis werden nach der Revolution geahndet.

Erstveröffentlicht 2023

Inhaltsverzeichnis

Die Thesen der Leistungsverweigerung!	5
Vorwort	7
Vergangenheit	9
Was bisher geschah – Die Entstehung des Imperialismus.....	12
Preußen.....	17
Nazis.....	20
BRD.....	30
Das Schlachtfeld Kapitalismus.....	45
Neoliberalismus.....	51
Den Kapitalismus mit seinen eigenen Mitteln schlagen?.....	53
Gegenwart	57
Imperialistische Werte.....	59
Was ist Imperialismus?.....	64
Mechanismen der Marginalisierung: Wem nutzt Unterdrückung?..	66
Sieben Tage in der Woche wach: Wer definiert Leistung?.....	70
Verhungern in der ersten Welt: Wie funktioniert Kapitalismus?.....	72
Du bist was du kaufst: Individualismus.....	75
Staat.....	78
Die Imperialistische Gesellschaft.....	86
Zukunft	101
Revolution – Wann? Wie? Wo?.....	103
Sägen am Profit: Die Strategie der Leistungsverweigerung.....	119
Ausblick: Ein Tag in einer neuen Welt.....	124
Über mich.....	126
Leseliste.....	127
Danksagungen.....	127

Das Rote Buch war nur Maos Tweetsammlung. Ein Manifest ist nur ein Tweet ohne Zeichenbegrenzung.

Die Thesen der Leistungsverweigerung!

Die Thesen der Leistungsverweigerung sind die extreme Kurzform dieses Manifests. Sie sollen einen groben Überblick über die Theorie der Imperialistischen Gesellschaft und der Leistungsverweigerung geben, ohne dass der komplette Text gelesen werden muss. Das Gesamtwerk belegt diese Thesen. Sie werden nach dem vollständigen Durchlesen dieses Manifests schlüssig sein.

1. Alle *Unterdrückung* dient dem *Kapitalismus*.
2. Das Ziel aller kapitalistischer Unterdrückung ist maximale *Leistung* in Form von Profit und Wirtschaftswachstum.
3. Die effektivste Form des Kapitalismus ist der *Imperialismus*.
4. Der Kapitalismus war historisch eine Konsequenz der *Produktion für Profit statt für Bedürfnisse*. Statt mit immer effektiveren, moderneren Produktionsmethoden weniger zu arbeiten, wird bei gleichbleibender Arbeit mehr produziert als konsumiert werden kann. Der Überschuss wird *Kapital*.
5. Die feudalen, kolonialen Imperien der Vergangenheit haben sich zu bürgerlichen Demokratien transformiert, ohne mit ihren unterdrückerischen Weltwirtschaftszusammenhängen, Werten und Traditionen brechen zu müssen.
6. Die Gesellschaft strukturiert sich bis heute nach den Werten und Idealen des Imperialismus. Sie ist eine *Imperialistische Gesellschaft*.
7. Die Imperialistische Gesellschaft ist eine weltweite. Sie kann nur global funktionieren und solange sie existiert, kann sich keine andere durchsetzen.

8. Der Kapitalismus verfestigt die *Imperialistischen Werte* der *Disziplin, Ordnung und Pflicht* in der Imperialistischen Gesellschaft. Die Imperialistische Gesellschaft kontrolliert sich durch *Abstiegsangst* und *Individualismus* selbst.
9. Auf eine Teilnahmeverweigerung am Kapitalismus steht die Todesstrafe.
10. Der Kapitalismus lässt sich nur durch ein Ende der Imperialistischen Gesellschaft überwinden. Die Imperialistische Gesellschaft kann nur durch ein Ende der Imperialistischen Werte neu strukturiert werden.
11. Jede antikapitalistisch *revolutionäre Bewegung* operiert innerhalb der Imperialistischen Gesellschaft nach Imperialistischen Werten. Jede revolutionäre Bewegung muss die Imperialistischen Werte in sich selbst *analysieren und reflektieren*, um ihre Praxis nicht an kapitalistischen Maßstäben auszurichten.
12. Revolutionäre Bewegungen müssen sich und ihren Communities die *Bildung* vermitteln, mit der die lebenslange Imperialistische Propaganda enttarnt und überwunden werden kann.
13. Revolutionäre Bewegungen müssen gemeinschaftliche Unterstützungsstrukturen *organisieren*, in denen revolutionäre *Praxis ohne individualistische Abstiegsangst* möglich ist.
14. Jede revolutionäre Praxis muss dem Kapitalismus Leistung verweigern, entziehen, ihre Umwandlung in Profit verhindern oder ihm aktiv schaden. *Ohne Leistung kein Kapitalismus*.
15. Die Revolution und Überwindung der Imperialistischen Gesellschaft wird die Befreiung aller Menschen von Unterdrückung sein.

Vorwort

Seine Anfänge nahm meine Theorie der Imperialistischen Gesellschaft und der Leistungsverweigerung während der Coronapandemie im frühen Jahr 2021, als ich begann die antikapitalistischen, antirassistischen Textinhalte meiner Onlinepräsenz, primär auf dem Microblog twitter.com, nach einer thematischen Kategorisierung zusammenzutragen. Was als der Versuch einer inhaltlichen Strukturierung dieser Kurztexte begann, wurde bald zu einer eigenen Gliederung, die sich mit jeder Doku die ich sah, jedem Text den ich las, jeder Diskussion die ich führte, jedem Plenum dem ich beisaß, immer mehr zu einer für mich schlüssigen Weltanschauung expandierte. Auch wenn die Welt sich seit 2021 durch einen neuen Kalten Krieg bereits komplett geändert zu haben scheint, wurde die Aktualität meiner Arbeit nie von den politischen Ereignissen eingeholt, hat sich im Gegenteil für mich sogar immer mehr als zuverlässiger Prädiktor gesellschaftlicher Entwicklungen herauskristallisiert.

Meine Theorie der Imperialistischen Gesellschaft stützt sich auf das marxistische Prinzip der Wissensfindung, den Lebenszustand der Menschheit aus konkreten, historischen und aktuellen Gegebenheiten abzuleiten. Demnach habe ich mein eigenes Leben, sowie das meiner Mitmenschen und der breiten Gesellschaft aus meiner subjektiven, deutschen, Schwarzen, depressiven Perspektive heraus eingehend analysiert, um daraus Erkenntnisse für mich auf meine Unzufriedenheiten mit der aktuellen politischen Praxis zu finden, die ich hier niedergeschrieben habe. Ob meine Theorien korrekt oder nicht sind, wird sich erst zeigen, wenn sie jemals in der Praxis, auf der Straße bewiesen, oder eben widerlegt werden.

Ich erfinde das Rad der Revolution nicht neu und meine Thesen könnten einer intellektuellen, akademischen Leserschaft offensichtlich bis falsch erscheinen, doch überreiche ich euch diese Arbeit trotzdem mit der Zielsetzung, einer neuen, jungen Generation von

Revolutionär*innen, die noch mitten in der ideologischen Formierung steckt, ein auf unsere modernen Lebensbedingungen und -erfahrungen in einer kollabierenden Gesellschaft angepasstes, verständliches Diskursvokabular und grundsätzliche Antworten auf Fragen zu geben, die sich uns täglich in unseren globalisierten Kämpfen stellen. Dieses Buch ist mein Versuch, auf Augenhöhe einen Beitrag zur politischen Bildung meiner Genoss*innen zu leisten, so wie der Schreibprozess politische Bildung für mich selbst darstellte.

Gegliedert in drei Abschnitte versuche ich die Entstehung und Funktionsweisen der Imperialistischen Gesellschaft aufzuzeigen, in der wir leben, und deren Werten wir uns mehr oder weniger bewusst unterwerfen, und welche Schritte notwendig sind, um sie revolutionär zu überwinden. Diese drei Abschnitte sind:

Vergangenheit analysiert historisch die Entstehung der Imperialistischen Gesellschaft, mit einem besonderen Augenmerk auf Deutschland, das exemplarisch als Betrachtungsobjekt dient, schon allein weil ich über das Volk der Deutschen die besten Einblicke habe.

Gegenwart versucht die Imperialistische Gesellschaft, ihre Abläufe und ihre Werte, geteilt in die sozialen Kräfte *Reaktion* und *Revolution*, zu erläutern. Dieses Kapitel stellt als Ist-Zustand vor allem eine dekonstruierende Problemanalyse dar, wie Kapitalismus und Staat sich erhalten, uns zerstören und warum der Kampf gegen sie oft so aussichtslos erscheint.

Zukunft ist ein Ausblick und Anreiz, wie wir revolutionäre Kämpfe umdenken und neu führen können und müssen. Dabei betone ich die Notwendigkeit einer radikalen Selbstreflexion um effektive, revolutionäre Praxis frei von Imperialistischen Ansprüchen erarbeiten zu können. Abschließend erörtere ich die Wichtigkeit von Organisation und Bildung, um die Theorie der Leistungsverweigerung in die Praxis umsetzen zu können, die zu einem Kollaps der Imperialistischen Gesellschaft führen wird.

Vergangenheit

Um die Imperialistische Gesellschaft heute zu verstehen, muss ihre Vergangenheit beleuchtet und analysiert werden. Ein wesentlicher Bestandteil Imperialistischer Geschichte ist, die eigene Entstehung als natürliche und logische Entwicklung darzustellen, zu der es keine Alternative gab. So können die unzähligen Verbrechen und Grausamkeiten der Imperialistischen Gesellschaft moralisch relativiert und Verantwortung verschoben werden. Unsere heutige Welt erscheint uns alternativlos und logisch, weil die Imperialistische Geschichtsschreibung alles dafür tut, sie so erscheinen zu lassen.

Die Imperialistische Gesellschaft hatte ihren Ursprung in Europa und wurde von hier kriegerisch der ganzen Welt aufgezwungen. Alternativkonzepte wurden mit Waffengewalt, Unterdrückung und Völkermord ausgelöscht, bis sie das einzig mögliche, existierende Gesellschaftskonstrukt blieb. Da die Geschichte von den Sieger*innen geschrieben wird, scheint es uns heute so, als hätte es vor der Imperialistischen Gesellschaft nur Stein und Staub gegeben, bis sie daraus Maschinengewehre und Atombomben formten.

In diesem ersten Kapitel werde ich die Entstehung und Verbreitung der Imperialistischen Gesellschaft erörtern. Dabei umreiße ich kurz den Beginn der Geschichtsschreibung und Zivilisation, eher in Konzepten und Entwicklungen als konkreten Jahreszahlen. Anschließend fokussiere ich die Analyse auf Deutschland, da ich hier (leider) mein ganzes Leben verbracht habe und deshalb das meiste Wissen, Erfahrungen und Observationen vorweisen kann. Auch abseits meiner persönlichen Expertise halte ich Deutschland für ein essentielles Beispiel, um die Wiege der Imperialistischen Gesellschaft, Europa, zu verstehen. Mit dem ersten demokratisch gewählten und juristisch abgesicherten, industriellen Völkermord der Geschichte und dem kompetenhaften Aufstieg zum Bollwerk des Antikommunismus lassen sich in Deutschland die extremsten Symptome der Imperialistischen Werte beobachten.

Trotz seiner einzigartigen Aspekte hoffe ich, dass meine Analyse Deutschlands sich auch auf die anderen Kolonialimperien wie z.B. Großbritannien, Frankreich, Spanien, Belgien, Portugal, sowie den europäischen Außenposten USA übertragen lässt, haben sie doch alle mehr als genug vergleichbare Menschheitsverbrechen unter sich aufgeteilt. Spätestens mit dem Ende des Ersten Kalten Krieges, der Gründung der Europäischen Union und der atemberaubend schnellen Globalisierung durch das Internet verschmelzen diese Kernstaaten des Imperialismus ohnehin langsam zu einer einzigen, mörderischen Seilschaft, die miteinander steht und fällt.

Was bisher geschah – Die Entstehung des Imperialismus

Der Mensch ist ein Gemeinschaftstier, das von Gesellschaft abhängig ist. Unser instinktives Verlangen nach Geborgenheit, Freundschaft und Zusammenhalt ist älter als jede Geschichtsschreibung. Die Frage, wie wir Gesellschaft strukturieren, ist damit ebenfalls viel älter als jedes Wort, das jemals darüber geschrieben wurde. Lebewesen, die gemeinsam leben wollen, müssen einen Weg finden, die Bedürfnisse der Gemeinschaft abzudecken. Die ersten Menschenstämme, welche sich primitiv in unberührter Natur zusammenschlossen, konnten sich am effektivsten über einen nomadischen Lebensstil versorgen. Es wurde genug Nahrung für alle Mitglieder der Gemeinschaft gejagt und gesammelt. Dabei musste regelmäßig nomadisch umhergezogen werden, da je nach Größe des Stammes die Umgebung irgendwann leergejagt und leergesammelt war. Dies gab auch der Natur immer wieder Möglichkeit, sich von der Ausnutzung durch die Menschen zu erholen.

Irgendwann erreichten die Menschenstämme eine Personenzahl, die nicht mehr nomadisch versorgt werden konnte. Sie jagten und sammelten die Umgebung schneller leer, als sie weiterziehen konnten. Entweder stagnierten diese Stämme im Wachstum, starben sogar aus, oder sie lösten dieses Problem über technologische

Fortschritte, wie der Zähmung von Nutztieren und der Züchtung von anbaubaren Pflanzen. Der Ackerbau wurde zur effektivsten Methode der Nahrungsversorgung, erforderte jedoch Sesshaftigkeit. So bildeten sich über unvorstellbare Zeitspannen und unzählbare Generationen zu extrem unterschiedlichen Zeitpunkten in verschiedenen Teilen der Welt Siedlungen, Zivilisationen, Kulturen.

Bereits mit Einsetzen der frühesten uns erhaltenen Geschichtsschreibung zur Bronzezeit vor 3000 bis 4000 Jahren scheint sie dominiert von Krieg, Machtkampf, Unterdrückung und Streben nach Reichtum. Gerade deshalb wirkt es als so einfache Erklärung für die heutige Gesellschaft, dass der Mensch von Natur aus egoistisch und gierig sei, und damit alle Probleme der Menschheit unlösbar. Als Revolutionäre sind wir aber dazu verpflichtet, die Geschichte der Menschen aus ihren Lebensumständen statt vermeintlichen Instinkten abzuleiten, um bessere Wege und Lösungen für unser Zusammenleben zu finden.

Vom Überleben zum Profitieren

„Hätte Carthago den Zweiten Punischen Krieg gewonnen wäre heute Europa von Afrika colonized“ - @garamsalami

Um die scheinbare kriegerische und egoistische Neigung des Menschen zu verstehen, müssen wir verstehen, wie seine Bedürfnisse historisch befriedigt wurden. Zu großen Teilen der Geschichte war der eigene Tod jederzeit eine greifbare und reale Gefahr. Jede Missernte, jede Naturkatastrophe, jede Krankheit und jeder Krieg konnte direkt zum Kollaps einer Gesellschaft und auch zum Tod aller ihrer Mitglieder führen. Produktionsmethoden konnten noch nicht die langfristige Abdeckung der Grundbedürfnisse einer kompletten Zivilisation garantieren, weshalb Unterdrückung anderer Menschen durch Krieg eine unmittelbare positive Auswirkung auf das eigene Überleben hatte.

Auch der scheinbare Egoismus des Menschen lässt sich so erklären, da ein solidarischer Teilen von Ressourcen ohne Gegenleistung das eigene Überleben gefährden konnte, wenn der Tod immer nur ein unerwartetes Versorgungs- oder Produktionsproblem entfernt war. Unter diesen Umständen war Tauschhandel, der im Idealfall beiden Parteien das Überleben sicherte, eine sinnvolle Alternative zu gewaltsamer Aneignung von Ressourcen.

Die Imperialistische Gesellschaft heute mag als logische Konsequenz dieses frühhistorischen Überlebenskampfes erscheinen, doch gerade der Mangel, der diese Bedingungen verursachte, schließt eine wichtige Komponente unseres heutigen Lebens aus: Die Anhäufung von überschüssigem Eigentum, sprich Profit. Um einen Überfluss an Produktion zu Reichtum werden zu lassen, muss erstmal ein Überfluss an Produktion gegeben sein. Dieser entstand durch technologischen Fortschritt, neue Erfindungen und Arbeitsmethoden, jedoch in Imperien auch meistens durch die Etablierung von Sklaverei.

Viele Gesellschaften auf der Welt haben Technologie genutzt, um weniger zu arbeiten, doch die Imperialistische Gesellschaft in Europa bevorzugt es immer, bei effektiverer Produktion den Arbeitsaufwand gleich zu halten und so eine stetige Überproduktion in Profit, überschüssigen Besitz und Reichtum umzuwandeln. Historisch sind Imperien, wie etwa das Römische Reich der Antike oder das Großbritannische Weltreich der Neuzeit, immer entstanden, wenn nicht mehr für Bedürfnisse sondern für Profit produziert wurde.

Imperialistische Gesellschaften können verschiedene Staatsformen von Monarchien über Diktaturen bis Demokratien annehmen, doch sie alle teilen als Merkmal einen Verlust des Zusammenhangs von Produktion und Bedürfnissen. Krieg und Egoismus dienen nicht mehr dem Überleben, sondern dem Profit. Wie können sie von Instinkten verursacht sein, wenn sie nicht mit unserem Überleben zusammenhängen?

Wir lebten im Paradies: Vom Profitieren zur Unterdrückung

*„Es ist unmöglich zu glauben, dass Afrikaner menschliche Wesen sind, denn würden wir sie für menschliche Wesen halten, müssten wir uns selbst fragen, ob wir Christen sind“ - Montesquieu, 'De l'esclavage des N*gres'*

Sobald Produktion nur noch für immer mehr Profit stattfindet, müssen Imperien zur Ressourcenversorgung ihrer unkontrolliert wachsenden Wirtschaft zwangsläufig immer weiter expandieren. Diese Expansion kann über Bevölkerungswachstum, technologischen Fortschritt, ökonomische Optimierung und Organisierung stattfinden. Bevor die Welt in den letzten 100 Jahren vollends globalisiert wurde, fand sie am einfachsten territorial statt. Es wuchsen die Imperien am schnellsten und machten den meisten Profit, welche das größte Territorium und damit die meisten Menschen und Ressourcen unter ihre Kontrolle bringen konnten. Dabei schreckten sie jedoch oft vor direkter Konfrontation untereinander zurück, da ein ausgeglichener Krieg ohne klare Entscheidung beide Parteien mehr kosten konnte, als er Profit brachte. Imperien lebten davon, militärisch unterlegene Zivilisationen unter ihre Kontrolle zu bringen. Vom Römischen Reich bis zur Imperialistischen Gesellschaft heute wurde und wird die eigene militärische Überlegenheit als moralische Hoheit gesehen. In dieser Logik ist ein Volk, das sich militärisch nicht verteidigen kann minderwertig, und verdient es damit unterdrückt zu werden. Den Unterdrückten den eigenen imperialistischen Lebensstil aufzuzwingen wird sogar als Wohltätigkeit und Aufwertung der Unterdrückten gesehen.

Antikapitalistische Lebensentwürfe finden heute fast nur noch in Kinderfiktion statt. Die Imperialistische Gesellschaft hält ein kommunales Leben im Einklang mit der Natur für naive Träumerei. Geschichten von Zusammenhalt und Solidarität in unterdrückten Gesellschaften werden als rassistische und koloniale „Indianer“- und „Eingeborenen“-Romantik verklärt. Dabei beziehen sich diese

Narrative oft auf Beobachtungen, die imperialistische Völkermörder bei ihren Ankünften in zukünftigen Kolonien machten. Sie fanden weltweit funktionierende Gesellschaften ohne Anhäufung von Profit, Krieg und Zerstörung der Umwelt vor, sahen dies aber als Faulheit und Schwäche, die ausgelöscht werden mussten.

Gemeinsames, solidarisches Zusammenleben, über das viele Revolutionäre heute fantasieren und theoretisieren, hat bereits real existiert. Lange vor der globalen Systemkonfrontation des Kapitalismus und Kommunismus haben Menschen sich als Gesellschaft organisiert, ohne unkontrolliertes Wachstum und Profit zum Zentrum ihrer Produktion zu machen. Diese Gesellschaften wurden aus Profitgier im Kugelhagel des Imperialismus niedergeschossen, ihre Geschichten vernichtet, um das Narrativ des alternativlosen Kapitalismus zu schützen, der sich natürlich entwickelt haben soll. Dass die Imperialistische Gesellschaft einerseits real existierende Alternativen zum Kapitalismus ausgelöscht hat, sie in der Fiktion jetzt jedoch romantisch idealisiert, kommt dem versehentlichen Geständnis eines Mörders gleich.

Kapitalismus nicht mehr für den Kaiser sondern für den Chef

“When Marx said ‚Freedom from oppression means freedom from Almans‘ I felt that” - @garamsalami

Es war das 19. Jahrhundert, als weite Teile der Welt durch Kolonisierung und militärischer Machtprojektion unter europäischem Einfluss standen. Die brutalen Massensterben des Dreißigjährigen Krieges 1618 - 1648 und des Siebenjährigen Krieges 1756 - 1763, als die großen Imperien dieser Zeit in direkter Konfrontation sich gegenseitig an den Rand der Zerstörung brachten, saßen den Menschen noch als Generationentraumata in den Knochen, als 1789 die Französische Revolution des Bürgertums gegen den Adel losbrach. Dies führte Europa erneut in die Katastrophe der Revolutions- und wenig später Napoleonischen Kriege, die in ihrer

Zeit das gesamteuropäische Denken bestimmten. Um eine Wiederholung dieses Leids für die eigenen Bevölkerungen zu verhindern, setzten sich die Imperien Europas bei der Wiener Konferenz 1814 zusammen und teilten die Welt unter sich auf, mit dem Ziel einander nicht mehr in die Quere zu kommen. In dieser neuen Weltordnung verfassten Karl Marx und Friedrich Engels 1848 ihr „Kommunistisches Manifest“, das bereits jetzt, wo der Adel und das Bürgertum um die Kontrolle der Gesellschaft kämpften, schon einen Sturz des Bürgertums durch das Proletariat prophezeihte.

Preußen

„Hat Kaiser Wilhelm II mich gerade N-Wort genannt???“ - @garamsalami

Auf die gescheiterte bürgerliche Revolution in Deutschland 1849 folgte das Wiedererstarken der preußischen Monarchie, die noch bis 1918 bestehen sollte. Die Ordnung Mitteleuropas bei der Wiener Konferenz hatte zur Folge, dass der Flickenteppich deutscher Fürstentümer in den folgenden Jahrzehnten unter preußischer Hegemonie¹ zum Deutschen Reich vereinigt wurde. Instrumental war hierbei Reichskanzler Bismarck, der die erste deutsche Verfassung 1871 tonangebend mitgestaltete². Dieses neue, junge Deutschland teilte zusammen mit den anderen Imperien Europas 1884/85 bei der Berliner Konferenz Afrika auf und beging 1904 beim Niederschlagen des Herero- und Nama-Aufstands im heutigen Namibia den ersten Völkermord mit Einsatz von Konzentrationslagern, bevor es die Welt durch Opportunismus in den Ersten Weltkrieg stürzte.

1 Preußen war relativ klein und wirtschaftlich schwach, doch allein aufgrund seines riesigen Militärs bei der Wiener Konferenz als Großmacht anerkannt.

2 Nach deutschem Vorbild unter Bismarcks Mitwirkung wurde auch die japanische Verfassung erarbeitet, welche 1889 in Kraft trat und auch noch galt, als Deutschland und Japan 50 Jahre später gemeinsam die Welt in den Zweiten Weltkrieg stürzten.

Als die Niederlage gewiss und die Lebensumstände an der Heimatfront nicht mehr tragbar waren, ließ sich das deutsche Bürgertum nach 69 Jahren doch noch zu einer kurzen zweiten Revolution bewegen und stürzte den Kaiser, der zu schwach geworden war.

Imperialistische Werte: Disziplin, Ordnung und Pflicht

Die deutsche Monarchie des 19. und frühen 20. Jahrhunderts war geprägt durch Gehorsam, Stolz und Sterben für den Kaiser. All diese Werte haben ein Ziel: Leistung. Wer nach kapitalistischen Standards messbar leisten will, muss gehorsam sein und für den Kaiser sterben, darf im Gegenzug dafür stolz sein, kriegt Status und Ehre.

Es ist bezeichnend, dass eine der prominentesten Figuren dieser Zeit, Otto von Bismarck, der Kriege zur Machtprojektion führte und liberale, bürgerliche Kräfte im eigenen Land rigoros bekämpfte, bis heute als prinzipiengeleiteter, harter Hund dargestellt wird, der sowohl politisch als auch kulturell viel geleistet hat.

International wurden verschiedene Ausprägungen der Leistungsoptimierung gefunden, aber Deutschland zeichnet sich seit jeher durch obszessive Ordnung der Gesellschaft aus. Ordnung im Alltag mit geregelter Tagesablauf und Pünktlichkeit, im Privatleben mit heterosexueller Ehe, in ihrem Sinne streng erzogene Kinder, Ordnung in den Gedanken mit absoluter Ergebenheit zum Kaiser.

In einer Zeit, in der für Deutschland Ordnung die oberste Priorität hatte, wurden zu ihrem Erhalt Institutionen wie die Polizei als Kontrollinstanz oder die Schule zur Aufbewahrung, Indoktrination und Sortierung der Kinder etabliert, damit Eltern ungestört von sozialer Unruhe und Erziehungsaufgaben lohnarbeitend leisten können. Wichtig ist in diesem Konstrukt, dass Leistung und Ordnung von der Männerrolle erbracht werden.

Männer sind hart, Männer sind stark, Männer sind schlau, und das ermöglicht ihnen die maximale Leistung zu erbringen und die maximale Ordnung zu sichern. Arbeit, die historisch der Frauenrolle zugeschoben wurde, wie Haushalt und Kindererziehung, wird gesellschaftlich nicht als Leistung sondern als Pflicht gesehen.

Da Leistung in Deutschland mit Status und Erklettern der Hierarchie einhergeht, sind Arbeiten von Menschen, die nicht belohnt werden sollen, da sie die patriarchale Hegemonie bedrohen, eine zu erfüllende Pflicht. Sie müssen erbracht werden, sei es gegenüber der Gemeinschaft, einer Obrigkeit oder ohne praktischen Grund einfach nur aufgrund von Indoktrination, und bedürfen damit auch keinem Dank, da ihre Nichterfüllung im Gegenteil sogar negative Konsequenzen für Leistung und Ordnung hätte.

In einer Welt, die nur auf das soziale Aufsteigen in der Hierarchie von weißen Männern hin konstruiert ist, kämpfen sich „harte Hunde“ wie Bismarck, die pflichtbewusst Leistung erbringen, nach oben und schreiben ihre eigene Geschichte. Dass Menschen, die viel kapitalistisch anerkannte Leistung erbringen, sich in der Gesellschaft als Führungspersonen etablieren, wird oft als Naturgesetz betrachtet. Im Sinne Darwins sind Individuen einer Spezies besonders erfolgreich (bei der Fortpflanzung), die sich ihrer natürlichen Umgebung effektiv anpassen, wodurch sie diese genetische Anpassung an ihre Nachkommen weitergeben. Dieses Prinzip auf die menschliche Gesellschaft anzuwenden, nennt sich „Sozialdarwinismus“. Der Fehler liegt darin, dass Erfolg in der Gesellschaft nicht linear an erfolgreiche Fortpflanzung koppelt oder genetisch bedingt ist und dass Gesellschaft kein natürlicher Lebensraum, sondern von Menschen selbst konstruiert. Geschieht dies so, dass Bevölkerungsgruppen strukturell profitieren und andere leiden, kämpfen sich immer die Profiteure nach oben und können dies auch noch im Sinne des Sozialdarwinismus als natürliche Überlegenheit auslegen.

Deutschland seit der Preußischen Monarchie ist nur eine endlose Kette toxischer weißer Männlichkeit getarnt als Leistung und Stolz, die niemals zerrissen wurde. Zu keinem Zeitpunkt seit der gescheiterten Revolution 1849 wurde Deutschland als Konstrukt gezwungen, die eigenen Imperialistischen Werte zu hinterfragen. Nach über 150 Jahren der Propaganda von Generation zu Generation können sie fast nur noch als Naturgesetze erscheinen, gemäß denen diese Welt funktioniert.

Nazis

Die Weichenstellung

„Grundsätzlich sind alle Almans Nazis bis sie aktiv das Gegenteil beweisen. Ihr macht gerade einen verdammt schlechten Job.“ - @garamsalami

1918 war eine Möglichkeit für Deutschland, sich zwischen dem alten Kurs „Stolz, Ehre und Hierarchie“ oder dem neuen Kurs „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ zu entscheiden. Wie auch im Rest der Welt nach dem Sturz der Monarchie kämpfte das Bürgertum seinen Klassenkampf für den Erhalt der Unterdrückung weiter. War auch die Monarchie auf dem Papier gefallen, so machte ein Umsturz des kapitalistischen Status Quo, in dem Leistung das oberste Gut darstellt, einem Bürgertum, das finanziell viel zu verlieren hatte, zu viel Angst. Trotz des Abdankens des Kaisers spielten Adelige mit ihren Adelstiteln weiterhin eine wichtige Rolle auch in der neuen „parlamentarischen Demokratie“. Waren ihre Titel zwar nicht mehr direkt an Besitz und Reichtum gekoppelt, so blieb nach dem Ersten Weltkrieg doch ihr Status erhalten.

Der Aufstieg

„Deutsche hängen fest zwischen "Goldene 20er so cool, Kabarett und Swing und Kino und krasse Ballkleider" und "Die Nazis sind aufgestiegen weil es den Leuten schlecht ging"“ - @garamsalami

Das Bürgertum hatte seinen Traum der Demokratie in Deutschland verwirklicht und musste dieses neue und angreifbare Konstrukt mit aller Macht verteidigen, um auch den eigenen Status als Bürgertum zu sichern. In der parallel verlaufenden Russischen Revolution sollte dies nicht gelingen und sich das Proletariat gegen eine Allianz aus (Ex-)Adel, Bürgertum und Nationalisten durchsetzen. Diese selbe Allianz aber ermordete in Deutschland Anfang 1919 viele bedeutende Revolutionäre wie Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und Kurt Eisner. Entgegen der modernen Geschichtsschreibung, dass die Finanzkrisen der 1920er und die daraus resultierende Armut die Gesellschaft gespalten hätten und die Nazis nur besser darin gewesen seien, die Bevölkerung zu belügen, scheint es naheliegender, dass Deutschland sich bereits mit der Ermordung der Kommunist*innen 1919 und der Schonung des gestürzten Adels für den Faschismus entschieden hat. In diesem Klima wurden beispielsweise für über 300 rechtsmotivierte Morde von 1919 bis 1922 insgesamt 90 Jahre Haft und keine Todesstrafen vergeben, für 22 linksmotivierte Morde im selben Zeitraum über 200 Jahre Haft und 10 Todesstrafen³.

Die gesellschaftliche Stimmung tendierte zu dieser Zeit bereits klar weg von Revolution für Freiheit und Gerechtigkeit, hin zu den kapitalistischen Ideen der Leistung und des Status, nur eben unter dem Banner der Demokratie statt der Monarchie. Das funktionierte so gut, da die neue Ordnung kaum eine Bedrohung für die Kapitalinteressen der Adelligen darstellte und so ohne Vorbehalte koalitiert werden konnte. Die bürgerlichen Sozialdemokraten nahmen

³ <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1077779/umfrage/politische-morde-nach-ausrichtung-und-strafmass-der-taeter/> (Stand 29.10.2023)

zu dieser Zeit regelmäßig Unterstützung von Nationalisten an, die in sogenannten „Freikorps“, rechten Milizen, für die Regierung linke Revolutionen wie beispielsweise die Bayrische Räterepublik niederschlugen. Dass viele Nazis und auch die Kampforganisation der NSDAP, die Sturmabteilung SA, aus diesen Freikorps hervorgingen und sich durch das Vertrauen der Regierung und ihrer offiziellen Position im bürgerlichen Sicherheitsapparat bestärkt fühlten, überrascht nicht.

Parallel dazu nahmen viele Nationalisten und Adelige den neuen demokratischen Staat als schwach wahr, der zuerst einen Krieg verlor und dann nichtmal mit Unruhe im eigenen Land fertig wurde. Auch die „Dolchstoßlegende“ war zu dieser Zeit weit verbreitet; der Glaube, dass Deutschland im Ersten Weltkrieg nicht militärisch besiegt war und nur aufgrund interner Politik und Verrat kapituliert wurde. In einer stolzen, schon seit der Kaiserzeit überdurchschnittlich militarisierten Nation war dies eine Schande für die ganze Gesellschaft, die nicht ertragen werden konnte.

In einem Klima der massiven, sogar militärischen Repression gegen Linke in Deutschland, versuchte die NSDAP in ihrer politischen Heimat, der Stadt München, 1923 einen Putsch gegen diesen schwachen bürgerlichen Staat. Aufgrund schlechter Planung scheiterte der „Marsch auf Berlin“ jedoch bereits nach ein paar Kilometern am Münchner Odeonsplatz an einer Blockade der Bayrischen Polizei und die Führung der Nazis wurde über die folgenden Tage festgenommen. Das Bürgertum hatte hier eine weitere Chance, den Kurs vom Faschismus wegzulenken. Stattdessen wurde Hitler im Prozess eine Bühne geboten, sich als starken, tüchtigen und leistenden Mann zu inszenieren, der Deutschland vor dem Kollaps durch eine bürgerliche, schwache, nicht leistende Regierung bewahren wollte. Seine lachhafte Strafe von fünf Jahren Haft saß er zu ganzen 15% ab, bevor er 1924 mit seinem Buch „Mein Kampf“ unter dem Arm wieder entlassen wurde. Schon 1925 verfiel das NSDAP-Verbot.

Die letzten Jahre der Weimarer Republik waren gezeichnet von politischen Intrigen, häufigen Wahlwiederholungen, Finanzkrisen, sich ständig gründenden und zerfallenden politischen Koalitionen und Machtspielchen weißer Männer, die zum Teil nach 1945 wieder Karriere machen sollten. Das demokratische bürgerliche Deutschland war schwach und konnte auf der Weltbühne nichts leisten, die Nazis versprachen Leistung, Status und Ordnung, die wichtigsten Imperialistischen Werte. Dass sich die Gesellschaft durch diese Zeiten der Armut und Unsicherheit spalten sollte, mag vielleicht wahr sein; dem Sieg der Nazis durch diese Spaltung wurde jedoch schon früher der Weg bereitet.

Die Katastrophe

„Nazis sind nicht irrational oder psychisch krank. Nazis sind unempathisch und egoistisch, weil sie von gesellschaftlichen Bedingungen so erzogen wurden. Unter diesen Bedingungen denken sie nur logisch zum eigenen Vorteil.“ - @garamsalami

Nur 15 Jahre nach seiner bürgerlichen Revolution hatte Deutschland als erste und bis heute einzige Nation der Erde einen millionenfachen Völkermord demokratisch gewählt. Die Geschichtsschreibung schaut apologetisch auf die deutsche Bevölkerung, die von den Nazis „verzaubert“, „verführt“, „betrogen“ und „belogen“ worden sei. Das Gegenteil ist der Fall: Die Deutschen wussten genau wen sie wählen und die Nazis haben genau geliefert, was sie versprochen haben. Ein „schwaches“ Land fand zur „Stärke“ zurück. Die hart durchgreifenden Aktionen zur Machtkonsolidierung der Nazis direkt nach ihrem Wahlerfolg 1933 und Hitlers Ernennung zum Reichskanzler wirkten nach Jahren wiederholt fehlschlagender Regierungen und Neuwahlen wie frischer Wind.

Auch subjektiver Wohlstand kehrte für die Mehrheitsgesellschaft wieder ein, was sich durch nie zuvor dagewesene Ausbeutung erklären lässt. Statt einer versteckten und manipulativen Unterdrückung des Proletariats konnten jetzt ganz offen alle

Menschen ausgebeutet, versklavt, beraubt und ermordet werden, welche die rassistische und kapitalistische Ordnung und damit Leistung Deutschlands störten. Nur durch Unterdrückung, Raub, Sklaverei und Mord war es den Nazis überhaupt möglich, in der frühen Phase des Zweiten Weltkriegs mehr Kriegsmaterial als die Alliierten an die Front zu schicken.

Das bisschen Wohlstand, das von dieser mörderischen Maschinerie auf das Bürgertum abfiel, wird bis heute nicht im Kontext dieser Verbrechen, sondern als Leistung der Regierung gesehen, beispielsweise mit der oft erwähnten „Autobahn“, die nichts weiter als eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme war. Dass die Mehrheitsbevölkerung in Form von stabiler Nahrungsversorgung und einem geregelten, friedlichen Alltag und Sozialprogrammen von diesem Unrecht profitierte, wird nicht mehr als Zusammenhang verstanden. Dies schlägt sich bis heute in der berühmten „Unter Hitler war nicht alles schlecht“-Floskel nieder.

Das ist die Gefahr des Faschismus: Er ist moralisch in keiner Weise zu vertreten, sogar für die Faschisten selbst, doch sind in der Geschichtsschreibung seine genozidalen Taten von seinem Nutzen entkoppelt. Solang dies nicht von den Menschen verstanden werden will, die still profitieren, kann der Faschismus jederzeit mit einer neuen Maske wiederkehren und sie werden mit angeekeltem Blick auf die Nazis wieder hemmungslos von Unterdrückung, Raub und Mord leben.

Der deutsche Adel muss die Faschist*innen beinahe mit Neid darüber betrachtet haben, dass sie nicht 100 Jahre früher die selbe Idee hatten. Die komplette Entwertung menschlichen Lebens für den Profit fand in Nazideutschland ihren Höhepunkt. Durch die Funktionsweise des Faschismus konnte dieser Profit hemmungsloser erwirtschaftet werden, ohne das Volk von der Notwendigkeit und Legitimität eines Kaisers oder Königs überzeugen zu müssen. So war für das Profitieren auch keine unmittelbare Nähe zu einem König mehr nötig, auch wenn Nähe zu Hitler den eigenen Kapitalinteressen sicher nicht

geschadet hat. Von Faschismus profitierte ein größerer Personenkreis stärker als von der Monarchie. Auch mit dem Propagandabegriff „Das Dritte Reich“ reihte sich Nazideutschland in die monarchische Tradition der Ergebenheit zur Obrigkeit ein.

Ein großer Teil deutscher Offiziere und Generäle, die im Zweiten Weltkrieg Karriere machten, waren nicht durch Zufall Adelige, die noch immer vom Prestige ihrer Väter und Großväter zur Kaiserzeit lebten. Viele Straßen, die bis heute in Deutschland die Namen von Nazigenerälen tragen, sind eben nicht nach ihnen, sondern ihren Vätern benannt und damit in der Wahrnehmung der deutschen Öffentlichkeit unproblematisch. Dass ausbeutende und unterdrückende Väter wahrscheinlich ausbeutende und unterdrückende Kinder großziehen, scheint sich in Deutschland noch nicht herumgesprochen zu haben, woraus sich auch der „Entnazifizierungs“-mythos nährt.

Für den Faschismus, der von offener Unterdrückung von Minderheiten lebt, ist es noch wichtiger als für den versteckt unterdrückenden Kapitalismus, dass sich diese Minderheiten nicht den ausbeutenden Strukturen durch Verweigerung und Subversion entziehen können. Zu diesem Zweck hat Nazideutschland wie nie zuvor einen Bürokratie-, Sicherheits- und Überwachungsapparat etabliert, der die absolute Ordnung der Gesellschaft nach optimalen Leistungsstandards ermöglichen sollte. Gerade die Propaganda, dass Polizei „Freund und Helfer“ sei und Kooperation mit ihr eine Pflicht, stammt aus dieser Zeit. Im Gegenteil überwachte die Polizei, spielte aus, richtete hin, gedeckt von einer zuverlässig denunzierenden Bevölkerung. Durch verschiedene Gestapo- und SS-Einheiten, die zum Teil der Wehrmacht, zum Teil den Sicherheitskräften unterstanden, wurde die Grenze zwischen Polizei und Militär immer mehr aufgelöst, sowohl in Aufgabengebiet als auch Ausrüstung.

Damit Männer ungestört leisten und Frauen ungestört ihre „Mutterpflichten“ erfüllen konnten, wurde die Erziehung und Bildung der Kinder kollektiviert, aber auch militarisiert. In den 1930ern

geborene Kinder lernten von Anfang an den Wert von geistiger aber auch körperlicher Leistung kennen, während ihnen im Sinne der NS-Propaganda Empathie entzogen wurde⁴, damit sie eben diese nicht entwickelten. In Nazideutschland standen Gefühle und Empathie nur der absoluten Leistung im Weg, die Arier im Kampf um die Weltherrschaft erbringen mussten. Diese ungeliebten Kinder wurden in die Hitlerjugend und den Bund deutscher Mädchen gesteckt, wo die älteren unter ihnen, die zur Machtergreifung der Nazis bereits im Schulalter waren, auch noch im Volkssturm ein Kriegstrauma erlitten, während die jüngeren in einer für sie wahrscheinlich apokalyptisch erscheinenden Niederlage groß wurden, an deren Ungerechtigkeit sie aufgrund ihrer Erziehung bedingungslos geglaubt haben müssen. Nazideutschland hat kurz existiert, aber lang genug, um durch die Zerstörung der Kindheit einer ganzen Generation die ohnehin schon sozialdarwinistischen Werte Deutschlands auf traumatischste Weise zu verfestigen.

Der Untergang

„Check nicht warum Hitler und Goebbels sich gekillt haben wenn sie sich gegenseitig Persilschein hätten geben können“ - @garamsalami

Die deutsche Niederlage im Zweiten Weltkrieg war schon am 3. September 1939, zwei Tage nach dem Überfall auf Polen, mit der Kriegserklärung der Briten und Franzosen, gewiss. Die Nazis glaubten an eine Wiederholung der Annexion Österreichs und Tschechiens 1938, die mit Diplomatie und minimalen Sanktionen beantwortet wurden, war aber auch nicht komplett ignorant gegenüber des Risikos eines Zwei-Fronten-Krieges.

4 Eine große Zahl deutscher Kinder wurde gemäß der Erziehungsratgeber Johanna Haarers erzogen, die für absolute Empathielosigkeit in der Kindererziehung plädierten, und sich auch nach dem Ende der NS-Zeit weiterhin millionenfach verkauften.

Als Polen, Dänemark, Norwegen, die Beneluxstaaten und Frankreich der faschistischen Kriegsmaschinerie in besorgniserregendem Tempo zum Opfer fielen, stand 1940 nur noch das durch schwere Verluste auf dem Festland geschwächte und durch den U-Boot-Krieg isolierte Imperium Großbritanniens⁵ im Weg der westeuropäischen Nazihegemonie.

Es war der deutschen Luftwaffe in diesem Jahr unmöglich, den Widerstand der britischen Royal Airforce und Marine zu brechen, und so rückte auch die Gefahr einer Invasion in weite Ferne. Stattdessen widmete sich die Wehrmacht der Kriegsführung auf dem Balkan und in Nordafrika, bevor im Sommer 1941 eine neue Kriegsphase mit dem Angriffskrieg gegen die Sowjetunion begann. Diese Militäroperation, die im Winter an den Toren Moskaus scheitern sollte, und auch beim Angriff auf Stalingrad im Sommer 1942 nicht wieder an Fahrt gewann, führte zusammen mit dem Kriegseintritt der USA im Dezember 1941 zum sicheren Untergang der Nazis.

Unter keinen Umständen könnte Deutschland in der Lage sein, gegen die 3 hochindustrialisierten Staaten der Alliierten genug im Kampf und an der Heimatfront zu leisten, zu produzieren. Der Zweite Weltkrieg entwickelte sich zu einem reinen Ressourcen- und Produktionskrieg, in dem der Ausgang klar war, selbst wenn die Wehrmacht unter widrigsten Bedingungen einige wichtige Schlachten wie Stalingrad, Kursk, in der Normandie oder den Ardennen gewonnen hätte. Jahrelange Bombardierung durch die Alliierten gegen industrielle und zivile Ziele in Deutschland richteten kurzfristig weder den gewünschten materiellen noch moralischen Schaden an, eine schnelle Kapitulation herbeizuführen, kostete die Nazis jedoch auf lange Sicht Ressourcen, die an den Fronten fehlten.

5 Nazis nahmen die Briten als ebenbürtige Arier wahr und nannten diese Phase des Zweiten Weltkriegs den „Bruderkrieg“ unter Völkern, die eigentlich verbündet sein sollten. Kaum eine Luft- und Seeschlacht zwischen Briten und Deutschen verging, nach der sich die Beteiligten nicht in höchsten Tönen gegenseitig gelobt, die Leistung der Feinde hervorgehoben hätten.

Die deutsche Kriegswirtschaft stützte sich nun zum Großteil auf erbeutete Ressourcen aus besetzten Ländern und versklavte Kriegsgefangene und Zwangsarbeitende, die natürlich unmotiviert produzierten und dafür umso motivierter sabotierten. Geschäfte mit Ressourcen, die für Null Reichsmark gestohlen und dann an die eigene Bevölkerung verkauft oder direkt in die Wirtschaft gespeist wurden, stellten eine enorme Ersparnis für Nazideutschland dar, die eine Verlängerung des Krieges und Massenmordens ermöglichte.

Noch bevor sich auch für die Nazis selbst abzeichnete, dass sie verlieren würden, beriefen sie im Januar 1942, als die Schlacht um Moskau noch tobte, die Wannseekonferenz ein, um die in besetzten Gebieten stattfindenden Massaker vor allem an Jüd*innen zu formalisieren. In den ersten Monaten des Russlandfeldzuges hatte sich gezeigt, dass die Massenerschießungen von Zivilist*innen zu aufwändig, zu ineffektiv waren. Die deutsche Empathielosigkeit, gepaart mit den Imperialistischen Werten, führte zur kalkulierten, exakten, ordentlichen Planung eines industrialisierten Genozids, dessen Leistung an der zynischsten aller Zahlen gemessen wurde: Der Anzahl der Toten⁶. Vergasung und Verbrennung wurden streng nach der wissenschaftlichen Methode durch Erprobung und Analyse als objektiv effektivster Weg ermittelt, die Tötung der meisten Menschen pro Tag leisten zu können. Die Opfer des Holocausts waren so sehr keine Menschen mehr für die Nazis, dass ohne jede Emotionalität, ohne spürbaren Hass massengemordet wurde, als wäre es ein unaufregender Bürojob.

Deutschland hatte es wie kein Staat zuvor geschafft, den Lebenswert eines Menschen unmittelbar an seine Leistung für die Mehrheitsgesellschaft zu koppeln. Jüd*innen, Sinti, Roma, Schwarze, homosexuelle, kommunistische Menschen, Zeugen Jehovas, arme, kranke und behinderte Personen und so viele mehr, die nicht dem

6 So „gewissenhaft“ wurde entmenschlicht und gemordet, dass die Zahl der Deportationen in die Vernichtungslager genauestens dokumentiert wurde: Um die Reichsbahn für den Transport zu bezahlen.

faschistischen Weltbild entsprachen, leisteten nicht nach deutschen Ansprüchen, störten stattdessen sogar die weiße, männliche, heterosexuelle, kapitalistische Ordnung. Da sie „Volksschädlinge“ waren, wurden ihre Besitztümer, die geraubt massiv zum deutschen Wohlstand beitrugen, nicht als Leistung, sondern als gerechte Beute gesehen, ihre Leben als wertlos.

Ab 1944 waren die Nazis an allen Fronten im Rückzug und der deutsche Staatsapparat zeigte durch paranoide Sicherheits- und Repressionsmaßnahmen, dem Putschversuch unter Stauffenberg und einem Zusammenbruch der Kommandostruktur der Wehrmacht erste Auflösungserscheinungen. Nach dem Scheitern der deutschen Ardennenoffensive über den Jahreswechsel gab es 1945 nur noch organisierte Wehrmachtseinheiten um Berlin, alle weiteren Kämpfe waren vereinzelte Feuergefechte, während sich die Alliierten ungehindert von allen Seiten ein Wettrennen durch das brennende Deutschland um so viel Kriegsbeute wie möglich lieferten. So schnappten sich in den letzten Kriegstagen Amerikaner und Russen gegenseitig deutsche Forschungsteams, Reichtümer und Ressourcen weg, da sich der Kalte Krieg bereits anbahnte.

Das Bürgertum in Form der westlichen Demokratien hatte bewiesen, dass es mit seinem freien Markt und undurchsichtiger kapitalistischer Ausbeutung in der Lage war, mehr zu produzieren, mehr zu leisten, als es den Faschisten mit Sklaverei und offener, rassistischer Unterdrückung möglich war. Den höchsten Preis an Mensch und Material zahlten jedoch die Sowjets, die trotz der verbrannten Erde zwischen Oder und Wolga, über die sich die Frontlinie von 1939-45 zweimal bewegte, mit ihrer autoritär linken Doktrin ihre Wirtschaft am laufen halten konnten.

BRD

1945 - 1949: Deutschland hat gewonnen

1945 war erneut eine Möglichkeit für Deutschland, sich zwischen dem alten Kurs „Stolz, Ehre und Hierarchie“ oder dem neuen Kurs „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ zu entscheiden. Der Faschismus schien an seinem eigenen Maßstab der Leistung gescheitert zu sein und ein Umdenken war dringend erforderlich. Dies sollte jedoch schon in der Endphase des Zweiten Weltkrieges unter die Räder des Antikommunismus geraten. Unmittelbar nach Kriegsende bauten die bürgerlich-demokratischen Westmächte in ihrem eigenen Abbild einen neuen westdeutschen Staat auf, der möglichst schnell kampfbereit gegen den aus dem Osten drohenden Kommunismus werden sollte.

Die deutsche Bevölkerung hatte den ersten industrialisierten Völkermord der Menschheitsgeschichte begangen, ein kollektives Verbrechen, das nur durch die mörderischen Werte einer kompletten Gesellschaft möglich sein konnte. Mit gezielter Unterbindung faschistischer Werte hätte nach dem Krieg ein Weiterleben der Naziideologie in den Deutschen verhindert werden können. Dies hat im Rahmen des Kalten Krieges niemals stattgefunden. Bis heute werden wir den Mythos der Entnazifizierung gelehrt, der keiner ernsthaften historischen Analyse standhalten kann. Wie wir wissen, wird Geschichte von den Siegern geschrieben, und sie zeigt uns: Deutschland hat gewonnen und sich selbst ein triumphales Märchen verfasst.

Die heutige deutsche Gesellschaft versucht mit aller Macht, sich zeitlich von den Verbrechen der Nazizeit zu distanzieren und blockt jede Analyse von Kontinuitäten mit dem Scheinargument der „Erbschuld“ als lächerlich ab. Tatsächlich kann von „vererben“ einer Schuld keine Rede sein, stattdessen wurden Werte durch Erziehung weitergegeben. Gerade auf der Ebene der parlamentarischen Politik, die Deutschland regiert, sind die Entscheidungsträger*innen der Regierung oft erst ein bis zwei Generationen vom Faschismus

entfernt. Ihre Großeltern oder sogar Eltern waren selbst aktive Nazis, „Mitläufer*innen“ und Täter*innen. Die naheliegende Analyse dieses Umstands ist, dass Nazis, die keine Konsequenzen für ihre Taten erfahren haben, ihre Kinder nach dem Krieg vielleicht unter dem Deckmantel der Menschenrechte und Demokratie, jedoch mit den selben Werten des Stolzes, der Leistung, der Ordnung und der Empathielosigkeit erzogen haben. Eine Alternative wäre, dass die Deutschen am 8. Mai 1945 magisch realisiert hätten, dass ihre Teilnahme am Faschismus falsch war, also in ihrer genozidalen Ideologie nicht sehr gefestigt waren. Beide Analysen führen jedoch zur selben Schlussfolgerung: Ob ideologisch gefestigt oder nicht, Deutsche sind unter passenden Umständen zum industrialisierten Völkermord fähig.

Deutsche Behörden: Demokratisierung des Faschismus

„Entnazifizierung war überall "Bundes-" davorhängen und fertig“ - @garamsalami

Eine Vielzahl heutiger deutscher Behörden wurden unter amerikanischer Anleitung unmittelbar nach dem Krieg aus den Beständen von NS-Behörden und -Organen gegründet. Die Zielsetzung war dabei meistens, Westdeutschland sowohl geheimdienstlich als auch militärisch wehrfähig gegen sowjetischen Machteinfluss zu machen. Dies ist unmittelbar in Kontinuität der Klassenkämpfe vor dem Zweiten Weltkrieg zu sehen, in denen das Bürgertum sehr aggressiv versuchte, den Kapitalismus gegen kommunistischen Einfluss aus dem Osten zu sichern.

In diesem Kapitel möchte ich exemplarisch die Nachkriegsgeschichte einiger deutscher Institutionen beleuchten, die mit dem Narrativ der „Entnazifizierung“ unvereinbar sind. Dabei erhebe ich keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Dieses Kapitel ließe sich vor allem um eine Beleuchtung einzelner Ministerien und Parteien noch lange erweitern und würde einen zu großen Teil dieses Manifests ausmachen.

Auch beschränke ich mich auf die Beschreibung der unmittelbaren Nachkriegsgeschichte der beschriebenen Institutionen, obwohl die meisten bis heute kontinuierlich an Relativierung und Revision der Nazizeit arbeiten.

Bundesnachrichtendienst

Der Bundesnachrichtendienst wurde bereits 1946, finanziert von den USA, als „Operation Gehlen“ unter Richard Gehlen gegründet. Er war im Zweiten Weltkrieg instrumental für die militärische Nachrichtendienstarbeit an der Ostfront gegen die Sowjetunion, eine Expertise, die die Westmächte für sich nutzen wollten. Mitglieder der Operation Gehlen bzw. ab 1956 des Bundesnachrichtendienstes waren z.B. Leiter des „Judenreferats“⁷, Erfinder der mobilen Gaskammer⁸ und Leiter von Einsatzkommandos zur Massenerschießung von Zivilist*innen⁹ an der Ostfront. Durch ihre Arbeit für die Westmächte blieben sie alle ungestraft. Der Bundesnachrichtendienst kannte den Aufenthalt und schützte durch Schweigen untergetauchte Nazis wie etwa Adolf Eichmann, der erst 1960 vom israelischen Geheimdienst Mossad in Argentinien ergriffen wurde. Es ist davon auszugehen, dass der Bundesnachrichtendienst auch untergetauchte Nazis vor Verfolgung warnte.

Bundeskriminalamt

Bei seiner Gründung 1951 waren 45 von 47 leitenden Beamten des BKA ehemalige SS- oder NSDAP-Mitglieder. Auch 1969 hatte noch die Hälfte aller Beamten eine NSDAP-Mitgliedsnummer. Das BKA übernahm seine Arbeitsweise und Theorie der Verbrechensbekämpfung unverändert vom Reichskriminalpolizeiamt, das seit 1939 zusammen mit der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) Teil des Reichssicherheitshauptamtes war, dem Zentralen Organ zur Planung und Ausführung beinahe aller Verbrechen der Nazis hinter

7 Franz Rademacher

8 Walther Rauff

9 Rudolf Oebisger-Röder, Konrad Fiebig

der Front. Auf eine Kleine Anfrage der PDS (später Linkspartei) 2001 antwortete die damalige Bundesregierung: „Das Bundeskriminalamt hat keine nationalsozialistische Vergangenheit. Es ist im Jahre 1951 gegründet worden.“

Bundesamt für Verfassungsschutz

„Nazis überwachen oder wie es beim Verfassungsschutz heißt: Talentscouting“ - @garamsalami

Das erste „Amt für Verfassungsschutz“ im Nachkriegsdeutschland wurde verdeckt von den USA betrieben, um die ab 1945 wieder zugelassene KPD zu überwachen. Ab 1950 wurde das „Bundesamt für Verfassungsschutz“ offiziell unter alliierter Leitung gegründet. Personell fanden hier viele ehemalige Gestapo-Mitglieder ihre berufliche Heimat, da der Fokus des Verfassungsschutzes vor allem auf dem Unterbinden einer Vereinigung Deutschlands unter dem kommunistischen Osten lag, nicht auf der Ermittlung und Unterbindung eines Neuaufstiegs der Nazis. Erst 1972 hatte sich das politische Klima genug gewandelt, dass der Verfassungsschutzpräsident seit 1955, Hubert Schrübbers, in den Ruhestand versetzt wurde. Er hatte in der Zeit von 1938 bis 1941 als (Ober-)Staatsanwalt Anklage in mehreren Schauverfahren gegen politische Gegner*innen und Jüd*innen geführt.

Justiz

Die Forschungslage zur deutschen Nachkriegsjustiz stützt sich abgesehen von bekannten Einzelbiographien beinahe ausschließlich auf die „Rosenburg Akte“, die 2015 vom Bundesministerium für Justiz und Verbraucherschutz veröffentlicht wurde. Laut diesem Bericht haben zwischen 1949 und 1973 von 170 leitenden Juristen des Ministeriums 124 eine NSDAP- oder SS-Vergangenheit. *„Diese Zahlen machen deutlich, warum die Strafverfolgung der Nazi-Verbrechen so lange hintertrieben [...] wurde[n].“*, kommentiert damalige Justizministerin Christine Lambrecht im Vorwort der Akte Rosenberg. 1966 waren 10 von 11 Bundesanwälten der

Strafverfolgung ehemalige NSDAP-Mitglieder. Wie viele Richter und Staatsanwälte auf allen Ebenen NS-Vergangenheit hatten, wird wohl aufgrund mangelnder Forschung, Quellenlage und Vertuschung niemals nachzuvollziehen sein. Der Rechtswissenschaftler Ronen Steinke, der unter anderem zu Kriegsverbrechen und Antisemitismus seit dem Zweiten Weltkrieg forscht, sagt dazu: „Es ist kein einziger Fall bekannt, wo ein Richter oder Staatsanwalt, der in der NS-Zeit verbrecherische Urteile zu verschulden hat, später in der BRD dafür belangt wurde.“¹⁰

In diesem Klima wurden in den 50ern und 60ern zahlreiche Verfahren gegen Naziverbrecher sabotiert, wie etwa der erste Auschwitzprozess 1963, geführt von Generalstaatsanwalt Fritz Bauer, der für die 22 angeklagten Mittäter im Vernichtungslager Auschwitz mehrheitlich nur zu milden Strafen führte. Bereits 1949 und 1953 wurden Straffreiheitsgesetze verabschiedet, die vor allem Verbrechen in der Endphase des Krieges aufgrund von „Notstand“ und „chaotischer Zeit“ unter Amnestie stellten. Bis zu seinem Tod 1968 war Fritz Bauer für sein Streben nach Aufarbeitung verhasst und misstraute seinen eigenen Mitarbeiter*innen, die Ermittlungsergebnisse und -geheimnisse durchsickern ließen.

1968 verabschiedete der Bundestag schließlich das harmlos benannte „Einführungsgesetz zum Gesetz über Ordnungswidrigkeiten“, das rückwirkend einen Großteil der NS-Verbrechen zum 8. Mai 1960 verjähren ließ. Dadurch wurden einige bereits eingeleitete Prozesse gegen Nazis beendet. Einerseits ist davon auszugehen, dass ein Großteil der Bundestagsabgeordneten diese Konsequenz des Gesetzesentwurfes nicht durchschaute, andererseits wurden Hinweise und Notizen zu diesem Umstand vom Bundesjustizministerium aktiv verschleppt und vertuscht.

10 Doku ZDF History: Mörder unter uns – Fritz Bauers Kampf, ab 4:15 Minuten

Bundeswehr

„Was denkt ihr wie viele Jahre noch bis die Bundeswehr ihren eigenen Egoshooter rausbringt?“ - @garamsalami

1951 und 1952 erklärten Dwight D. Eisenhower und Konrad Adenauer Wehrmachts- und Waffen-SS-Soldaten für rehabilitiert, da sie tapfer und ehrenhaft für ihre Heimat gekämpft hätten. Durch den Ausbruch des Krieges im geteilten Korea 1951 zwischen dem bürgerlich-demokratischen Süden und dem kommunistischen Norden des Landes wuchs auch in Europa die Angst vor einem bewaffneten Konflikt im geteilten Deutschland, weshalb Westdeutschland 1955 in die NATO aufgenommen und zur Aufstellung eigener Streitkräfte verpflichtet wurde. Der Name *Bundeswehr* geht auf den Wehrmachtsgeneral Hasso von Manteuffel zurück, der ab 1953 Mitglied des Bundestages für die FDP war. Etwa 12.000 der 14.000 Bundeswehroffiziere im Jahr 1959 waren bereits Offiziere in der Wehrmacht. Auf die Frage, ob Hitlers Offiziere auch Adenauers Offiziere sein sollten, antwortete Adenauer: „Ich glaube, dass mir die Nato 18-jährige Generale nicht abnehmen wird.“

Die Bundeswehr bezieht sich bis heute traditionell auf den Verschwörerkreis um Graf von Stauffenberg, der am 20. Juli 1944 ein Attentat auf Hitler verübte und unterhält auch eine „Rommelkaserne“, benannt nach dem Nazi Erwin Rommel, da dieser ein Mitwisser des Attentats gewesen sein soll, was historisch bis heute nur durch widersprüchliche Zeitzeug*innenaussagen be- und entkräftigt wird. Ironischerweise reiht sich die Bundeswehr mit dieser Meinung sogar bei den Nazis ein, die trotz mangelnder Beweise ebenfalls unbedingt an Rommels Mitwisserschaft glauben wollten.

Die Bundeswehr inszeniert die Verschwörer als von ihrem Gewissen geleitete Helden, was keiner Analyse standhalten kann. Alle Verschwörer waren überzeugte Nazis und hofften mit dem Ausschalten Hitlers stattdessen doch noch den Krieg entgegen seiner irrationalen Entscheidungen *für* die Nazis zum Positiven zu wenden.

Bundespolizei

Die Bundespolizei wurde 1951 als "Bundesgrenzschutz" gegründet, um die innerdeutsche Grenze zur DDR vor Infiltration von sowjetischen Spionen und Schmugglern zu bewachen. Ausgerüstet war sie zu Beginn hauptsächlich mit militärischen Waffen der Wehrmacht, jedoch auch gepanzerten Fahrzeugen der U.S. Army. Da Deutschland noch bis 1955 offiziell kein Militär besitzen sollte, wurde diese Militäreinheit als "Polizei" deklariert. Die anfänglich 10.000 Mann dieser Einheit waren fast ausschließlich Wehrmachtsveteranen. Geleitet wurde der Bundesgrenzschutz in den ersten Jahren von wechselnden Wehrmachtsgenerälen mit Polizeierfahrung. Ein Großteil des Bundesgrenzschutzes ging 1955 in die neu gegründete Bundeswehr über. Die zweite Generation des Bundesgrenzschutzes wurde entmilitarisiert. 2005 wurde der Bundesgrenzschutz in Bundespolizei umbenannt. Heute übernimmt sie Aufgaben der Transportpolizei, der Luftsicherheit und der Terrorabwehr.

Kanzleramt

Der zukünftige erste Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland, Konrad Adenauer war vor der Machtergreifung der Nazis ein Mitglied der katholischen Zentrumspartei und Oberbürgermeister der Stadt Köln. In den letzten Jahren der Weimarer Republik setzte er sich für eine Koalition seiner Zentrumspartei mit der NSDAP ein, um die Faschisten „zu besänftigen“, laut der offiziellen Webseite der Konrad-Adenauer-Stiftung eine „Fehleinschätzung [die] für diese Zeit nicht außergewöhnlich war“¹¹.

Nach der Machtergreifung der Nazis 1933 wurde Adenauer aufgrund einiger parteipolitischer Auseinandersetzungen mit der NSDAP seiner Ämter enthoben, bedroht und schikaniert. Seine Pension konnte er 1934 jedoch sichern, indem er seinen Einsatz für die Nationalsozialisten gegenüber der Zentrumspartei betonte und sich

11 <https://www.konrad-adenauer.de/seite/konrad-adenauer-im-dritten-reich-1933-1945/> (Stand: 29.10.2023)

von ihr distanzierte. Bis 1944 lebte er als Pensionär, wurde dann jedoch im Rahmen der Paranoia nach dem versuchten Stauffenberg-Putsch verhaftet. Nach drei Monaten KZ-Haft unter unklaren Umständen wurde er aus gesundheitlichen Gründen entlassen und lebte bis Kriegsende zurückgezogen.

1946 verfasste er einen überraschend reflektierten Brief¹² an den Pfarrer Bernhard Custodis:

„Nach meiner Meinung trägt das deutsche Volk und tragen auch die Bischöfe und der Klerus eine große Schuld an den Vorgängen in den Konzentrationslagern. Richtig ist, daß nachher vielleicht nicht viel mehr zu machen war. Die Schuld liegt früher. Das deutsche Volk, auch Bischöfe und Klerus zum großen Teil, sind auf die nationalsozialistische Agitation eingegangen. Es hat sich fast widerstandslos, ja zum Teil mit Begeisterung gleichschalten lassen. Darin liegt seine Schuld.“

Der Aufbau aller Institutionen, alle Skandale, Vertuschungen und Verschleppungen der Nachkriegszeit in diesem Kapitel fand unter Aufsicht und Bestreben Konrad Adenauers statt, einem Mann, der selbst unter den Nazis gelitten hatte. Gerade einmal 7 Jahre nach Kriegsende, kürzer als sie an der Macht waren, sagte er bei einer Bundestagsdebatte 1952:

„Wir sollten jetzt mit der Naziriecherei einmal Schluss machen, denn, verlassen Sie sich darauf, wenn wir damit anfangen, weiß man nicht, wo es aufhört.“

Im Kontext dieses sehr ehrlichen Zitats des ersten bundesdeutschen Kanzlers verwundert es, dass der heutigen Gesellschaft die Verschleppung der Entnazifizierung der 1950er und 1960er nicht offensichtlicher und präsenter erscheint.

12 <https://www.konrad-adenauer.de/seite/23-februar-1946/> (Stand 29.10.2023)

Naziprofiteure: Where are they now?

“Wikipedia-Artikel von Nazis be like: He was sentenced to death on 28 December 1945; his sentence was commuted to life imprisonment in 1946. He was released in 1954.

Nicht im Wikipedia-Artikel: He became a member of the Bundestag for the CDU in 1957.” -@garamsalami

Nicht nur an Behörden, auch an einzelnen Biografien ist die Kontinuität des Nationalsozialismus in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg abzulesen. Wurde eine handvoll der prominentesten Nazis bei den Nürnberger Prozessen unter amerikanischer Führung zum Tode verurteilt, so konnten sowohl ranghohe Nazis als auch ihre Ermöglicher, die dieses Exempel überlebten, in der neuen BRD Karriere machen. Ernst Klee, ein Investigativjournalist, der sich seine gesamte Karriere mit NS-Biografien beschäftigt, sagt dazu: „Die üblichen Lexika sparen NS-Funktionen aus. Oder beenden Lebensläufe 1933, um sie 1945 neu zu beginnen. [...] Tausende von Biographien wurden gefälscht.“

Wie im vorhergehenden Kapitel werde ich exemplarisch die Lebensläufe einiger prominenter Figuren der Nachkriegszeit im Bezug auf Entnazifizierung darstellen.

Beate Uhse (1919 – 2001) belegte 1937 eine Kunstflugausbildung. Vor und während dem Zweiten Weltkrieg flog sie Kriegsflugzeuge von Fabriken und Reparaturwerkstätten zur Front. In mehreren NS-Propagandafilmen flog sie als Double Flugzeuge. Am Kriegsende konnte sie mit einem gestohlenen Flugzeug nach Flensburg flüchten, wo sie kurzzeitig in britische Kriegsgefangenschaft ging. Bereits 1947 brachte sie eine Broschüre zu Verhütung heraus und eröffnete 1951 ihren Versandhandel, für den sie heute noch als feministische Ikone der sexuellen Aufklärung bekannt ist. Ihre aktive Teilnahme am Nazikrieg und ihre fliegerische Tätigkeit werden heute losgelöst voneinander behandelt, Wikipedia bezeichnet ihr Mitwirken an der Tötungsmaschinerie lediglich als „Karriere als Pilotin“.

Kurt Georg Kiesinger (1904 – 1988) war der dritte Kanzler der Bundesrepublik Deutschland. Vor der Machtergreifung der Nazis war er Mitglied in einer katholischen Studentenverbindung, über die er z.B. auch den späteren ersten Bundeskanzler Konrad Adenauer kennenlernte. In der Endphase der Weimarer Republik rückte diese Studentenverbindung, und mit ihr auch Kurt Georg Kiesinger, nach rechts, so dass er bereits 1933 der NSDAP beitrug. In seinen Memoiren gab der spätere Bundeskanzler an, er habe die NSDAP von innen heraus vom Antisemitismus weg verändern wollen. Zur Kontaktperson zwischen der NSDAP und seiner Studentenverbindung aufgestiegen, schrieb er im September 1933 einen Artikel für die Verbindungszeitung, in welchem er die nationalsozialistische Machtergreifung und militärischen Expansionswünsche Deutschlands begrüßte. Dieser Artikel wurde erst 2002 wiederentdeckt. Um sich dem Wehrdienst zu entziehen, arbeitete er ab 1940 in der Rundfunkpolitischen Abteilung des Reichsaußenministeriums, wo er unter anderem für die Kommunikation mit dem Reichspropagandaministerium Joseph Goebbels' zuständig war. Bei Kriegsende wurde er aufgrund seiner NSDAP-Mitgliedschaft und des Verdachts, ein Parteifunktionär gewesen zu sein, über ein Jahr interniert, 1948 jedoch als „unbelastet“ entnazifiziert. Direkt 1949 saß er für die CDU im Bundestag, wurde 1959 Ministerpräsident von Baden-Württemberg und 1966 deutscher Bundeskanzler. Nach seiner Amtszeit gehörte er noch einmal rund 10 Jahre dem Bundestag an und ging in den ereignislosen Ruhestand. Vor dem Hintergrund seiner aktiven Mitarbeit und durchgängigen Unterstützung für das NS-Regime macht seine beispielhafte, unbehelligte und beinahe langweilige politische Karriere der Nachkriegszeit stutzig.

Hans Globke (1898 – 1973) war ein Jurist, der schon vor der Machtergreifung der Nazis in der Weimarer Republik an antisemitischen Gesetzen arbeitete. Nach der Machtergreifung 1933 machte er schnell Karriere und wirkte an Gleichschaltungsgesetzen, ab 1935 an den antisemitischen „Nürnberger Rassengesetzen“ mit.

Auch könnte Hans Globke unmittelbar für die Deportation von 20.000 Jüd*innen aus Griechenland verantwortlich sein, doch wurden Ermittlungen dazu aktiv behindert. Nach dem Krieg wurde er als „unbelastet“ entnazifiziert und wurde Kanzleramtschef unter Konrad Adenauer. Dieser verteidigte seine Personalentscheidung angeblich so: „Man schüttet kein dreckiges Wasser aus, wenn man kein reines hat!“ Hans Globke nahm enormen Einfluss auf alle Verschleppungen der Entnazifizierung in Deutschland, sowohl im offiziellen Rahmen als auch bei privaten Spaziergängen mit dem Bundeskanzler. Ermittlungen zu seiner Mitwirkung am Naziregime wurden immer wieder durch die Bundesregierung blockiert und behindert, seine Personalakte liegt bis heute rechtswidrig unter Verschluss bei der Konrad-Adenauer-Stiftung.

Hasso von Manteuffel (1897 – 1978) war einer der schnellsten Aufsteiger durch die Ränge der Wehrmacht, bis er zuletzt gegen Kriegsende von Hitler persönlich zum General der Panzertruppe befördert wurde. Nach 2 Jahren Kriegsgefangenschaft wurde er in der Öffentlichkeit aufgrund seines Rufes als begabter aber „unpolitischer“ Soldat als möglicher Oberbefehlshaber der neuen deutschen Streitkräfte gehandelt. Obwohl von Manteuffel nie an der „Bundeswehr“ mitwirkte, wurde ihr Name von ihm vorgeschlagen und angenommen. Von 1953 bis 1957 war er Mitglied des Bundestages, zuerst für die FDP, dann für mehrere nationalistische Kleinparteien. Währenddessen hatte er Kontakte zu Naziorganisationen, welche die FDP unterwandern wollten. 1959 wurde er für ein Kriegsverbrechen 1944 schuldig befunden, 1961 jedoch durch CDU-Minister Otto Flehinghaus begnadigt. Bis zu seinem Tod 1978 machte er Karriere als Berater für Hollywood-Kriegsfilm.

Hanna Reitsch (1912 – 1979) lernte 1932 das Fliegen und stellte in vielen Flugzeugtypen verschiedene Rekorde auf. Dadurch wurde sie schnell bekannt und testete ab 1934 experimentelle Flugzeugprototypen für die Nazis. In dieser Rolle war sie extrem wertvoll für die NS-Propaganda und lernte beinahe alle

Führungspersönlichkeiten des Regimes privat kennen. 1944 unterbreitete sie Hitler persönlich den Vorschlag zur Gründung einer Selbstmordeinheit in der deutschen Luftwaffe, ähnlich den japanischen Kamikaze. 70 Piloten wurden tatsächlich zu diesem Zweck „ausgebildet“, jedoch nie eingesetzt. Hanna Reitsch besuchte 1945 Hitler noch einmal kurz vor seinem Selbstmord im Führerbunker und saß im letzten Nazi-Evakuierungsflug, der das umzingelte Berlin verlassen sollte. Sie wurde als „unbelastet“ entnazifiziert und baute den Rest ihres Lebens Flugschulen auf der ganzen Welt auf.

Edmund Heckler (1906 – 1960) lernte Maschinenbau und arbeitete sein ganzes Leben bei Rüstungsfirmen. Bereits 1933 wurde er Mitglied der NSDAP. Ab 1936 entwickelte er bei der Hugo Schneider AG die Panzerabwehrwaffe „Panzerfaust“ mit. Später war er in einer Fabrik unmittelbar für über 1000 KZ-Gefangene zuständig, von denen viele unter den von ihm organisierten Arbeitsbedingungen starben. Am Kriegsende kooperierte er mit den Amerikanern, übergab ihnen die Pläne für die Panzerfäuste und demonstrierte ihnen deren Produktionsstätte. Bei der Entnazifizierung wurde er als „Mitläufer“ eingestuft. 1949 gründete er mit Theodor Koch, einem anderen deutschen Waffeningenieur, die Heckler & Koch GmbH, ein Hersteller für Gewehre und Pistolen. Direkt nach dem Krieg hatten geflohene deutsche Waffenexperten ihre Fähigkeiten in den Dienst des spanischen Faschisten Francisco Franco gestellt und das CETME-Gewehr für ihn entworfen. Dieses CETME-Gewehr wurde dann von Heckler & Koch in Deutschland für die Bundeswehr hergestellt und zum G3 weiterentwickelt, welches das deutsche Standardgewehr werden sollte. Noch bis heute rüstet Heckler & Koch beinahe alle NATO-Armeen, nicht nur die Bundeswehr, und viele Polizeieinheiten aus. Erst 2020 kam es kurz zur Auseinandersetzung mit der Nazivergangenheit des Firmengründers Edmund Heckler, sogar ein Namenswechsel der Firma war kurz im Gespräch. Davon ist Jahre später (Stand: 2023) nichts mehr zu hören.

Dr. Robert Ritter (1901 – 1951) und Dr. Eva Justin (1909 – 1966) waren zwei führende Rassenforscher*innen des Dritten Reichs. Seit 1934 arbeiteten sie zusammen, ab 1936 wurde sie seine Stellvertreterin als Leitung der „Rassenhygienischen und Bevölkerungsbiologischen Forschungsstelle im Reichsgesundheitsamt“. Die beiden hatten ein morbides Interesse an Sinti und Roma, an denen sie, unterstützt durch Justins Romani-Sprachkenntnisse, unmenschliche Experimente durchführten. Im Rahmen dieser Pseudoforschung fertigten sie 24000 Gutachten an, die oft über Sterilisation und Deportation, also Leben und Tod entschieden. Ohne Studium oder Beachtung akademischer Formalien promovierte Eva Justin unter Fürsprache und Schirmherrschaft Robert Ritters 1944 zu „Lebensschicksalen artfremd erzogener Zi*****kinder und ihrer Nachkommen“. Trotz ihrer direkten Mitschuld am Porajmos, dem Völkermord an Sinti und Roma, arbeiteten Dr. Robert Ritter und Dr. Eva Justin nach dem Krieg weiter in medizinischen Positionen und als „Expert*innen“ für Sinti und Roma, um auch in der Nachkriegszeit deren rassistische Unterdrückung und Kriminalisierung zu rechtfertigen. Gegen beide wurden Ermittlungsverfahren eingestellt, Dr. Eva Justin verlor nie ihren zweifelhaften Dokortitel.

Antikommunismus in der BRD: Wie Entnazifizierung hätte funktionieren können

Ein Ausbleiben der Entnazifizierung wird oft mit ihrer scheinbaren Zwecklosigkeit begründet: Wie soll ein ganzes Volk, das sich kollektiv schuldig gemacht hat, bestraft und rehabilitiert werden, ohne die komplette Kultur und Gesellschaft zum Kollaps zu bringen? Dass die Westalliierten durchaus in der Lage waren, ideologische Säuberungen durchzuführen, zeigen ihre antikommunistischen Maßnahmen, die von Tag 1 des Kriegsendes Priorität über Ahndung der Naziverbrechen hatten.

Sowohl in der Weimarer Republik als auch der Nazizeit wurden beinahe alle prominenten deutschen Revolutionäre ermordet oder ins Exil getrieben, was faktisch eine Auslöschung einer durchgängigen linken Tradition in Deutschland zur Folge hatte. 1945 waren die meisten Führungsmitglieder der neuen Kommunistischen Partei Deutschlands KZ-Überlebende, die ihre Genoss*innen durch die Nazi Herrschaft hatten leiden und sterben sehen. Von Beginn an setzte sich die KPD gegen die antikommunistische Westintegration und für eine Vereinigung Deutschlands entgegen der konservativen Positionen Konrad Adenauers ein. Im 1. deutschen Bundestag 1949 war sie mit 5,7% vertreten.

1950 beschloss die Bundesregierung den sogenannten „Adenauer-Erlass“, welcher von Angestellten im öffentlichen Dienst „Verfassungstreue“ verlangte. Dies führte unmittelbar zum Berufsverlust vieler Kommunist*innen. Immer wieder wurde versucht, der KPD und ihren Mitgliedern durch ihre Kontakte zum kommunistischen Ostdeutschland den Straftatbestand des „Hochverrats“ anzudichten, der zuletzt von den Nazis eingesetzt wurde. Schließlich wurde die KPD 1956 nach einigen speziell dafür getätigten Gesetzesänderungen endgültig verboten, da ihre marxistisch-leninistische Parteilinie als Verfassungsfeindlichkeit auslegt wurde. Dieses Urteil führte sofort zur Beschlagnahmung und Enteignung des Parteieigentums und Repression gegen ihre Mitglieder. Mehr als jedes 10. der etwa 80.000 KPD-Mitglieder erfuhr juristische Konsequenzen¹³. 2023 bleibt das KPD-Verbot das einzige Verbot einer kommunistischen Partei im demokratischen Westeuropa seit 1945.

Ähnlich dem „Adenauer-Erlass“ von 1950 kam es 1972 zum „Radikalenerlass“ mit der selben Zielsetzung, „verfassungsfeindliche“ Personen aus dem öffentlichen Dienst fernzuhalten. Dabei gab der

13 Das sind 10x so viele Menschen, wie überhaupt Naziverbrecher nach 1949 ermittelt wurden und vor deutschen Gerichten standen.

(<https://encyclopedia.ushmm.org/content/de/article/war-crimes-trials#nachkriegsprozesse-in-deutschland-4>) (Stand: 29.10.2023)

Verfassungsschutz Informationen über Bewerber*innen an Einstellungsbehörden weiter. Kommunist*innen und denen, die verdächtigt wurden solche zu sein, wurden Berufsperspektiven als Beamt*innen, Lehrer*innen, sogar Briefträger*innen entzogen. Laut dem Historischen Lexikon Bayerns der Bayrischen Staatsbibliothek¹⁴ traf dieser Erlass „fast ausschließlich“ scheinbare „Linksradikale“, obwohl er ursprünglich auch für das rechte politische Spektrum ausgelegt war.

Bis heute noch sind KPD-Mitglieder von Entschädigungen für ihre Verfolgung im Naziregime ausgeschlossen. Mehrere Versuche, dies gesetzlich zu ändern, sind auch in den 2000ern noch gescheitert. Die antikommunistische Linie der Bundesrepublik Deutschlands wird bis heute als gerechtfertigt im Kampf gegen die DDR bewertet, der Fall der DDR und die bürgerlich-demokratische Wiedervereinigung als moralische Legitimation gesehen. Ungeachtet ihrer ideologischen Implikationen zeigt die konsequente, jahrzehntelange Repression gegen Kommunist*innen in Deutschland, dass die staatlichen Mittel und Strukturen zur Ahndung von Nazis da gewesen wären, wenn es auch einen Willen gegeben hätte. Die Argumentation, eine Entnazifizierung sei zu aufwändig oder kompliziert gewesen, kann einer historischen Analyse also nicht standhalten. Die einzig zulässige Schlussfolgerung der Geschichte Deutschlands bleibt, dass Antikommunismus und der Schutz der imperialistisch-kapitalistischen Hegemonie in seiner Priorität immer Antifaschismus und Menschlichkeit überlagert hat.

14 <https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Radikalenerlass>
(Stand: 29.10.2023)

Das Schlachtfeld Kapitalismus

Alle geopolitischen Entwicklungen unserer Lebenszeit wurden vom kapitalistischen Zwang bestimmt, jegliche gesellschaftlichen Gegenkonzepte auszulöschen. Am prominentesten und gefährlichsten war dabei immer der Kommunismus, wie er in vielfältigen Formen weltweit existierte und existiert, da er das realistischste und fundierteste Gegenkonzept zu Ausbeutung und Profit darstellt. Heute leben wir in einer Welt, wo der Lebensstandard in imperialistischen Kernstaaten am höchsten ist, weshalb solche Länder, die sich nicht in dieses Gefüge integrieren wollen, objektiv einen geringeren Lebensstandard bieten können und sich oft nur durch autoritäre Maßnahmen überhaupt halten können.

Beinahe jeder Krieg, jeder Regimewechsel, jede Hungersnot und jeder politische Umsturz war die Konsequenz von imperialistischer Einflussnahme auf alle Staaten, die einen eigenen Weg gehen wollten. Kapitalismus kann als ausbeuterisches System, das seine Gräueltaten kaum versteckt, nur funktionieren, wenn alles andere „noch schlimmer“ erscheint. Durch Geheimdienste, Militär und Wirtschaftssanktionen kann der globale Kapitalismus die Leistungs- und Konkurrenzfähigkeit aller anderen aufkeimenden Konzepte untergraben.

Imperialismus als Antikommunismus

„Kommunismus ist in der Theorie ganz nett, aber funktioniert in der Praxis nicht“, diese oft zitierte Phrase, gesellschaftlich wahrgenommen als objektive Wahrheit, ist das Ergebnis generationenlanger antikommunistischer Propaganda. Da der Kommunismus mit den Imperialistischen Werten inkompatibel ist, welche als Naturgesetze erscheinen, muss er in dieser Logik mit dem Menschen inkompatibel sein. Diese Theorie sehen Antikommunist*innen durch den Lauf der Moderne bestätigt, in welcher alle kommunistischen Systeme wirtschaftlich nicht konkurrieren konnten und letztlich entgegen dem scheinbar besseren

Kapitalismus zusammengebrochen sind. Um zu beweisen, dass der Kommunismus krank und schwächlich sei, muss die kapitalistische Propaganda die Gifflasche des Antikommunismus in ihrer Hand verstecken, weshalb die moderne Geschichte, gerade die Epoche des „Kalten Krieges“, gezielt entpolitisiert wird, sodass Kommunismus und Kapitalismus sich nicht als widersprüchliche Ideologien, sondern als konkurrierende Machtblöcke gegenüberstehen, von denen einer stärker zu sein scheint.

Betrachten wir das 20. Jahrhundert durch eine andere Linse als den Antikommunismus, wird klar, dass die Imperialistische Gesellschaft Kommunismus noch bis heute als Bedrohung sieht und beinahe jede historische Entwicklung der letzten ~100 Jahre von antikommunistischen Bestrebungen getrieben war. Sowohl die Revolutionen in Russland als auch China wurden noch vor ihren Siegen von imperialistischen Mächten bekämpft. So wurde die „Weiße Armee“ im Kampf gegen die kommunistische „Rote Armee“ beispielsweise durch Großbritannien unterstützt, später hofften führende Nazis sogar auf einen antikommunistischen Pakt mit dem Vereinigten Königreich gegen die Sowjetunion. In China erhielten die Kuomintang unter Chiang Kai-shek internationale militärische Unterstützung, vor allem durch die USA, im Kampf gegen Mao Zedongs Kommunistische Partei und Rote Armee. Nach ihren Siegen und Staatsgründungen wurden beide Revolutionen international sanktioniert und isoliert. Unter diesem Stern der ständigen Bedrohung operierten alle revolutionären Staaten, welche die imperialistische Weltordnung bedrohten.

Nachdem die bürgerlich-kapitalistischen Demokratien den Faschismus in Deutschland und Japan besiegt hatten, wurden diese beiden Staaten sofort zu militärischen Außenposten gegen kommunistische Expansion. So diente das geteilte Deutschland als Frontlinie gegen die Sowjetunion, während von Japan aus die Logistik für den Krieg im geteilten Korea stattfand, der nur dank Intervention

der Vereinten Nationen¹⁵, geführt von den USA, nicht in einem kommunistischen Sieg endete. Wie in den vorherigen Kapiteln dargelegt, war dieser antikommunistische Kampf wichtiger als die Reformation der faschistischen Tendenzen in der deutschen und japanischen Gesellschaft.

Durch Geheimdienstarbeit oder sogar offene militärische Machtprojektion Imperialistischer Staaten wurden kommunistische und sozialistische Regierungen in z.B. Ghana, Chile, Burkina Faso, Grenada, Mozambique, Tanzania, Vietnam, Kuba, Angola und viele mehr bekämpft, sanktioniert, abgesetzt oder in den Ruin getrieben. Viele dieser kommunistischen Staaten sind heute der Allgemeinheit kaum noch als solche bekannt, ihr erzwungenes Scheitern durch äußere Intervention auf ein „Nicht-funktionieren des Kommunismus“ geschoben.

Thomas Sankara, ein Marxist, führte Burkina Faso in nur 4 Jahren Amtszeit in die wirtschaftliche Autarkie, bevor er bei einem von Frankreich unterstützten Putsch ermordet wurde. Das kommunistische Tanzania unter Julius Nyerere, dessen Wirtschaft durch internationale Sanktionen stagnierte, stürzte trotz aller Widrigkeiten in einem beeindruckenden Verteidigungskrieg den Diktator Idi Amin in Uganda, den westliche Staaten seinem linken Vorgänger Milton Obote vorzogen. Ghanas Präsident Kwame Nkrumah, der sich für ein vereinigtes sozialistisches Afrika einsetzte, wurde bei einem westlich unterstützten Putsch 1966 gestürzt. Patrice Lumumba, der erste Präsident des Kongo, wurde nach gezielter Destabilisierung seiner Regierung unter belgischer Beteiligung ermordet, als er sich dem kommunistischen Ostblock zuzuwenden drohte.

15 Zu dieser Zeit besaß die Kuomintang auf Taiwan den chinesischen Sitz in den Vereinten Nationen, obwohl sie im chinesischen Bürgerkrieg militärisch besiegt war. Die Sowjetunion boykottierte aus diesem Grund solidarisch die Vereinten Nationen.

Auch Bürgerkriege in ausgebeuteten Nationen, die viele Jahre dauerten und dauern, wie etwa in Ostafrika, Angola/Namibia oder Mozambique, wurden von kommunistischen Parteien gegen kapitalistische Söldner geführt, in moderner Geschichts- und Nachrichtenschreibung jedoch als „Konflikte zwischen Stämmen und Warlords“ entpolitisiert, um ihren antikommunistischen Charakter zu verschleiern.

Die meisten Staaten, die heute unter islamistischen Regierungen oder Terrorgruppen leiden, nicht zuletzt Afghanistan und Somalia, welche regelmäßig als gefährlichste und instabilste Regionen der Welt eingestuft werden, hatten in der Vergangenheit kommunistische Regierungen, welche durch die Intervention westlicher und islamistischer Staaten gestürzt wurden. Gerade in der modernen Geschichte der arabischen Welt zeigt sich, dass vor allem die USA immer wieder islamistische Gruppen bewaffnet hat, um unliebsame Regierungen zu stürzen. Am bekanntesten unterstützten sie die Mujahideen in den 80ern im Kampf gegen die sowjetischen Besatzungstruppen in Afghanistan durch Waffenlieferung und Finanzierung. Dabei hatte die CIA den Islamismus klar als zu bestärkende Ideologie identifiziert, um die kämpfenden Gruppen zu einen. Zu diesem Zweck wurden islamistische und antisemitische Propaganda- und Schulmaterialien auf Kosten des US-Geheimdienstes gedruckt, welche bis heute in Afghanistan und Pakistan genutzt werden. Dass es dabei nicht nur um die Befreiung Afghanistans von sowjetischer Besatzung, sondern um Antikommunismus ging, zeigt sich daran, dass gegen die Sowjetunion kämpfende kommunistische Gruppen im Verlauf der 80er-Jahre durch die US-unterstützten islamistischen Gruppen ausgelöscht wurden, obwohl sie eigentlich Verbündete waren. Es ist kaum verwunderlich, dass alle Regionen der Welt, in denen Islamisten militärisch Fuß gefasst haben, in irgendeiner Form eine imperialistische Intervention erfahren haben.

Auch nach dem Schock und der Panik des 11. Septembers 2001, welche Islamismus zur größten akuten Sicherheitsbedrohung imperialistischer Staaten machten, wurde nicht zuletzt 2011 in Libyen das Machtvakuum nach einer militärischen Intervention der USA von Islamisten gefüllt.

Nicht nur im Ausland bekämpften Imperialistische Staaten mit militärischer Intervention den Kommunismus mit aller Macht, auch im eigenen Land herrschte eine Hexenjagd gegen sowohl echte als auch erfundene Kommunist*innen. Die Verfolgung gegen und Schikane von Kommunist*innen in Deutschland habe ich bereits im vorherigen Kapitel dargelegt. In den USA verloren während der sogenannten „McCarthy-Ära“ Akademiker*innen und Kreative durch die reine Markierung als „Kommunist*innen“, oft auch zu unrecht, ihre Lebensgrundlagen, oder mussten sich in juristischen Verfahren sogar gegen Verratsvorwürfe verteidigen. Linke Politiker*innen und Gewerkschaften wurden als von der Sowjetunion unterwandert diffamiert. Dagegen werden bis heute tatsächlich kommunistische Bewegungen, wie beispielsweise die Black Panther Party, als „Gangster mit Waffen“ entpolitisiert und gleichzeitig durch Geheimdienste unterwandert, sabotiert und liberalisiert. In Deutschland werden Schulen nach Kommunist*innen wie beispielsweise Albert Einstein, Bertolt Brecht und Lion Feuchtwanger benannt, ihre politischen Ansichten aber nicht unterrichtet.

Diese Doppeltaktik der antikommunistischen Entpolitisierung und Bekämpfung lässt sich noch an zahllosen weiteren Episoden der modernen Geschichte beobachten, die unmöglich einer einzigen Person alle bekannt oder bewusst sein können. Die größten Denker*innen der imperialistischen Reaktion haben diese funktionierende Taktik über Generationen ausgearbeitet, dass Kommunismus naiver Traum und Bedrohung zugleich bleiben muss.

Krieg

Der Krieg war und ist das wichtigste Werkzeug zur Selbsterhaltung des Imperialismus. Allen Menschen ist implizit bewusst, dass jede erfolgreiche Auflehnung gegen die vorherrschende Gesellschaftsordnung in einer militärischen Reaktion enden würde. Die Kriege in z.B. Korea, Vietnam, dem Irak, Libyen und Afghanistan haben diese furchtbare historische Präzedenz gesetzt. Auch wenn alle diese Kriege für die Imperialstaaten nicht mit einem militärischen Sieg endeten, so senden sie doch die klare Nachricht, dass jede Abweichung vom imperialistischen Status Quo mit Blut bezahlt werden muss. Auch für die Imperialstaaten und ihre Bevölkerung sind Kriege extrem kostspielig, doch der Abschreckungseffekt macht diese kaltblütige Rechnung für sie lohnend.

Neben Abschreckung ist der Krieg auch für kapitalistische Rüstungsunternehmen, welche oft einen bedeutenden Teil westlicher Wirtschaften darstellen, ein wichtiges Geschäftsfeld. Nur durch ständigen Krieg oder zumindest die Gefahr eines Kriegs besteht weiterhin der Bedarf an immer moderneren Waffensystemen und sonstigen Militäraufträgen, welche horrenden Summen an Steuergeldern fressen. Auch hier wird die Produktion von Notwendigkeit für Produktion entkoppelt, bzw werden durch die Provokation von militärischen Konflikten künstliche Notwendigkeiten geschaffen.¹⁶ So sind z.B. die Aktien führender Rüstungsunternehmen über den Verlauf des 20 Jahre währenden Afghanistankriegs stets gestiegen, obwohl er, geführt mit ihren Waffen, im Desaster endete.

Ist gerade kein militärischer Konflikt zur Hand, werden auch gesellschaftliche Kriege konzeptualisiert und propagandisiert: Der „War on Drugs“ und der „War on Terror“, welche primär von Polizei und Geheimdiensten gegen Zivilbevölkerungen geführt werden, sind solche Beispiele. Sogar die Corona-Pandemie 2020 wurde mit militaristischer Sprache eines „Krieges“ gegen das Virus aufgeladen, Medizinpersonal „kämpfte“ in den überlasteten Krankenhäusern „an

¹⁶ In den USA ist dieses System als „Military-Industrial-Complex“ bekannt.

vorderster Front“. Jede gesellschaftsübergreifende Krise, sei es Hochwasser, Waldbrand oder Inflation, wird zum „Krieg“ deklariert, die ganze Bevölkerung damit zu Soldaten. Mit diesen „Kriegen“ werden drakonische Maßnahmen, Gefängnisüberfüllung und militärische Aufrüstung der Polizei im zivilen Leben überhaupt erst denkbar. So ist der Krieg als Konzept so verwaschen und omnipräsent, dass wir gegen seine Allgegenwärtigkeit abstumpfen. Der Kapitalismus ist zwangsweise ein dauerhafter Kriegszustand, denn er kämpft ums Überleben.

Neoliberalismus

In den 1980ern, als die Sowjetunion bereits erste Auflösungserscheinungen zeigte, griff in den bürgerlichen Demokratien, angeführt durch die USA unter Ronald Reagan und Großbritannien unter Margaret Thatcher, eine Welle der Privatisierungen von lebensnotwendiger Infrastruktur und Einsparungen an Staatsausgaben um sich. Dies war die Geburtsstunde des „Neoliberalismus“, der möglichst unbeschränkten Freiheit des Marktes. Sein Kerngedanke ist: „Jeder ist seines eigenen Glückes Schmied.“ Erfolg und Fehlschlag sind von der eigenen Leistung abhängig. Dieser Gedanke blendet Unterdrückung als (Miss-)Erfolgsfaktor aus und gibt Unterdrückten die Schuld für ihr eigenes, an kapitalistischen Maßstäben gemessenes Scheitern.

In diesem Sinne stellt Neoliberalismus eine Hyperindividualisierung dar, in der jedes Individuum die ganze Verantwortung für sich selbst trägt und niemand für die Gemeinschaft, nicht einmal mehr der Staat. Die Konsequenz ist auch eine Individualisierung politischer Fragen und damit eine Entpolitisierung von Problemen, die einer politischen Antwort bedürften. Die Schuhmarke die wir tragen, Parteien die wir wählen, die psychischen Krankheiten die wir haben, sind im post-politischen Neoliberalismus nur noch Ausdruck unserer Persönlichkeit und erhaben über jede gesellschaftliche Analyse. Kommende Katastrophen wie beispielsweise der Klimakollaps sollen individuell

gelöst werden, indem uns ein „ökologischer Fußabdruck“ aufgebürdet und Sparsamkeit und Mülltrennung abverlangt wird, statt die zerstörerische Großindustrie einzuschränken. Mit dieser Einstellung ist es unmöglich Trends wie immer erfolgreichere Wahlen für faschistische Parteien oder die steigende Häufigkeit psychischer Krankheiten auf strukturelle Ursachen zurückzuführen und zu adressieren. Im Neoliberalismus trägt für die Fehlschläge des Kapitalismus niemand Verantwortung, da Schuld problemlos von Individuen auf Strukturen und andersrum geschoben werden kann.

Diese Entpolitisierung und Individualisierung von strukturellen Problemen macht auch die aktive Abwertung, die früher mit Unterdrückung einher ging, überflüssig. In einer Gesellschaft, in der Scheitern auf individuelle Fehlschläge zurückgeführt wird, passiert die Abwertung scheiternder Individuen automatisch, ohne dass eine unterdrückende Obrigkeit diese Abwertung forcieren müsste. Im Gegenteil konstruiert die Imperialistische Gesellschaft das scheinbare Fehlen von Abwertung sogar als emanzipatorischen Fortschritt und zeigt mit erhobenem Zeigefinger auf die Vergangenheit, in der Unterdrückung noch unverhüllt stattgefunden hat.

Da gesellschaftliche Probleme, selbst wenn sie erkannt werden, nicht auf ihre systemischen Ursachen zurückgeführt werden können/dürfen, muss stattdessen von ihnen abgelenkt werden. Die Probleme im Kapitalismus sind nicht zu leugnen, jedoch lässt sich ihre Ursache im Kapitalismus vertuschen und stattdessen die Alternativlosigkeit¹⁷ betonen. Der größte Erfolg des Neoliberalismus ist wohl, jedes Alternativsystem schlechter oder unrealistisch erscheinen zu lassen.

17 Margaret Thatcher prägte mehrmals den Ausspruch „There is no alternative“ zu ihrem Kurs der absoluten Liberalisierung der Marktwirtschaft.

Den Kapitalismus mit seinen eigenen Mitteln schlagen?

Alle kommunistischen Staaten der Geschichte sahen sich mit ihrer Gründung sofort der ständigen Gefahr einer militärischen Reaktion ausgesetzt. Die Unterstützung imperialistischer Staaten für die Weiße Armee im Russischen Bürgerkrieg oder die Niederschlagung der Bayrischen Räterepublik 1919 hatten diese historische Präzedenz gesetzt, der sich alle Kommunist*innen bewusst waren. Einerseits kapitalistische Produktionsmethoden überwinden zu wollen aber dennoch mit kapitalistischer Militärproduktion konkurrieren und das Konsumbedürfnis der eigenen Bevölkerung befriedigen zu müssen, war der Widerspruch, den kein großer kommunistischer Staat bisher auflösen konnte.

Die Unterdrückung und absolute Ordnung aller Gesellschaftsaspekte nach den Imperialistischen Werten zur Leistungsmaximierung ermöglicht es dem Kapitalismus, mehr als jedes Wirtschaftssystem, das nicht auf Ausbeutung und Profit basiert, zu produzieren. Diese konkurrenzlose Massenproduktion und der Überfluss an Konsumgütern wird als Überlegenheit des Kapitalismus gedeutet. Er ist unschlagbar in der Produktion und jede Konkurrenz mit ihm zum Scheitern verurteilt. Messen wir den Erfolg eines Wirtschaftssystems an reiner Produktionsleistung, gewinnt unweigerlich der Kapitalismus.

Zuerst in Stalins Theorie des „Sozialismus in einem Land“ festgehalten, sollte das kommunistische Russland einfach nur durch seine überlegene Lebensqualität als schillerndes Beispiel für den Rest der Welt dienen, welche den Kommunismus zwangsläufig unwiderstehlich finden würde. War Russland zeitweise, gerade in der Frühphase des Kalten Krieges, dem Westen in der Militärproduktion überlegen, so konnte die autoritäre Sowjetunion doch nicht die Freiheit (zum Konsum) ihrer Bevölkerung sichern, welche den Nachkriegs-Westen gepackt hatte. Mit Chruschtschows Marktliberalisierungen im Rahmen der „Entstalinisierung“ 1956 versuchte die kommunistische Wirtschaft, neben den immer weiter

eskalierenden Ansprüchen des Wettrüstens auch im Bereich des privaten Lebenskomforts mit Konsumgütern zu konkurrieren, einem Spagat, der die Sowjetunion über den Rest ihres Bestandes in die Stagnation und schließlich 1989 in den Kollaps führte, ohne den kapitalistischen Lebensstandard des Westens jemals emulieren zu können.

In Maos China ab 1949 führte das Bedürfnis nach industrieller Konkurrenz gegen den Westen zusammen mit internationalen Sanktionen und organisatorischer Inkompetenz zur Katastrophe des „Großen Sprungs nach Vorne“, der größten Hungerkatastrophe der Menschheitsgeschichte. Bis zu Maos Tod 1976 erholte sich die kommunistische Regierung kaum von diesem Rückschlag, nach seinem Tod kam es unter Deng Xiaoping zu ähnlichen Liberalisierungen wie unter Russlands Chruschtschow, die jedoch hier nicht zum wirtschaftlichen Kollaps sondern zur vollständigen Integration in den kapitalistischen Weltmarkt führten.

Andere prominente kommunistische Staaten wie Kuba oder Nordkorea sicherten ihren Bestand dagegen durch Isolation vom Weltmarkt, einhergehend mit ständigen Versorgungsschwierigkeiten und dauerhafter militärischer Bedrohung. Kommunistische Staaten, die sich weder abschotteten noch in den Weltmarkt integrierten, wurden weggeputscht (z.B. Iran (1953), Ghana (1966), Chile (1973), Grenada (1983), Burkina Faso (1987)).

Die DDR hatte mit einer ständigen Abwanderung der jungen und bürgerlichen Bevölkerung zu kämpfen, welche den kapitalistischen Lebensstandard auf der anderen Seite der innerdeutschen Grenze präferierte. Statt diesen hedonistischen Lebensstandard als Produkt von Ausbeutung zu entlarven, wurde auch hier auf wirtschaftliche Konkurrenz zum Westen und auf Repression der eigenen Bevölkerung gesetzt. Trotz adäquater Grundversorgung und mehrheitlich sicherer Lebensverhältnisse konnte sich die DDR nicht gegen den inneren Druck halten, den die Bevölkerung gegen ihre faktische Unfreiheit entwickelte.

Die Fehler der prominentesten kommunistischen Staaten lassen sich nun rückblickend als solche erkennen, doch muss dabei bedacht werden, dass die Sorgen der kommunistischen Führungen dieser Länder, industriell dem Westen nachzuhängen, real waren. Ohne die rücksichtslosen Industrialisierungen, welche in der Sowjetunion und China in Hungerkatastrophen endeten, hätten sie sich möglicherweise militärisch nicht halten können, wie die sehr realen Beispiele zu Beginn des Kapitels gezeigt haben.

Ist es also eine Schwäche des Kommunismus, dass er seiner Bevölkerung nicht den selben Lebensstandard wie die imperialistischen Kernstaaten bieten kann? Nein, denn natürlich lässt sich der imperialistische Lebensstandard nicht halten, selbst jetzt, wo er so unfair verteilt ist. Ein so luxuriöses und verschwenderisches Leben, wie es das europäische Bürgertum heute lebt, ist nicht für alle Menschen möglich, wie es sich nicht nur an Verteilungsproblemen, sondern auch dem drohenden Klimakollaps zeigt. Um einen Fortbestand der Menschheit und ihrer Versorgung zu gewährleisten, muss sowieso das Level an Konsum auf eine notwendige Grundsicherheit begrenzt werden, welche den ärmsten und ausgebeutetsten Menschen im Kapitalismus jetzt schon nicht gegeben ist.

Die Lösung liegt also in einer Anpassung der Produktion an unsere Bedürfnisse, und dementsprechend in einer Anpassung unserer Werte. Flohen im Kalten Krieg Menschen mit dem Wunsch nach „Freiheit (zum Konsum)“ in den Westen, müssen wir dieses Bedürfnis mit einem Verständnis der kapitalistischen Widersprüche und einem kollektivistischen Sicherheitsgefühl ersetzen. Statt der Bevölkerung einen niedrigeren Lebensstandard aufzuzwingen und gleichzeitig in Propaganda die kapitalistische Produktion überbieten zu wollen, muss Verzicht und Zurücknahme verständlich gemacht werden. Wir haben die Lösung all dieser Widersprüche noch nicht gefunden, aber weiter nach ihnen zu suchen ist die Aufgabe der Revolution.

Gegenwart

Imperialistische Werte

„Es gibt einen Weg zur Freiheit. Seine Meilensteine heißen: Gehorsam, Ehrlichkeit, Sauberkeit, Nüchternheit, Fleiß, Ordnung, Opfersinn, Wahrhaftigkeit, Liebe zum Vaterland.“ - Aufschrift auf dem Dach des KZ Dachau

Die Imperialistischen Werte sind Prinzipien, nach denen die Imperialistische Gesellschaft sich strukturiert. Weltweit werden unsere Leben von diesen Werten bestimmt und wir akzeptieren sie unhinterfragt als unsere. Nur durch die absolute Akzeptanz der Imperialistischen Werte sind die Ungerechtigkeiten der Welt für uns ertragbar. Die Imperialistische Gesellschaft kann ihre Werte so definieren, dass Unterdrückung gegen alle von diesen Werten abweichende Menschen gerechtfertigt wird. Wer die Imperialistischen Werte bestimmt, bestimmt unser Denken. Wer an die Imperialistischen Werte glaubt, hält die Strukturen des Imperialismus für objektive und rationale Gegebenheiten.

Alle Imperialistischen Werte sind in der Imperialistischen Gesellschaft positiv besetzt. Die Imperialistischen Werte erfüllen keinen Zweck für persönliche Entfaltung, sondern für Arbeit und Produktion. Trotzdem halten wir sie für eine erstrebenswerte Lebensphilosophie, die auch im Privatleben befolgt werden muss. Ob wir Teil der Revolution oder der Reaktion sind, wird nicht durch unser Faktenwissen, sondern durch unsere Bewertung der Imperialistischen Werte bestimmt. Menschen können von Unterdrückung und Menschheitsverbrechen wissen, sie jedoch aufgrund von Imperialistischen Werten als notwendig oder unvermeidbar betrachten.

Ordnung

„durch Ordnen hergestellter Zustand, das Geordnetsein, ordentlicher, übersichtlicher Zustand“ – Google Dictionary

Ordnung bedeutet, immer einen optimalen Überblick und Kontrolle über alle Abläufe des täglichen Lebens, der Arbeit und der Produktion zu haben. Dies bedeutet im Privatleben, seine Besitztümer immer an festen Plätzen zum übersichtlichen Zugriff aufzubewahren und den eigenen Alltag nach optimaler Nutzung der Zeit zu planen. Strukturell bedeutet Ordnung, dass der Staat einen reibungslosen Ablauf des Gemeinschaftslebens für optimale Produktivität bei der Arbeit organisiert. Dazu muss der Staat jederzeit alle Informationen zu allen Bürger*innen haben. Jeder mögliche Konflikt im Zusammenleben ist durch Gesetze geregelt, die durch Behörden durchgesetzt werden. Solange der Staat Ordnung hält und sich alle an die Ordnung halten, kann ohne Ablenkung so viel wie möglich gearbeitet und produziert werden, um maximalen Profit zu erwirtschaften. Außerdem werden wir schon durch unsere Erziehung dazu konditioniert, Ordnung im Privatleben zu halten, unabhängig davon ob Ordnung für den Alltag eines Kindes überhaupt wichtig ist.

Der Staat rechtfertigt mit einem Pochen auf „Recht und Ordnung“¹⁸ immer autoritärere Gesetze zur wirtschaftlichen Leistungsmaximierung und Verlustminimierung, eine Abweichung von dieser staatlichen Ordnung wird bestraft. Wir müssen ordentlich und diszipliniert Lohnarbeiten, da ein Zurückfallen hinter strikte Produktivitätserwartungen zur Kündigung und zum Verlust des Lebensunterhalts führen kann. Diesen beruflichen Anspruch der Disziplin nehmen wir mit nach Hause. Der ständige Anspruch an uns selbst, jeder Zeit Ordnung zu halten, setzt uns im Privatleben entgegen jeder Rationalität emotional unter Druck und frisst streng limitierte Freizeit. Wir fühlen uns ohne erkennbaren Grund schlecht für

¹⁸ Diese Floskel ist so elementar für die Imperialistische Gesellschaft, dass sie im englischen Sprachraum mit „Law & Order“ wortgleich die selbe Funktion erfüllt.

Unordnung, selbst wenn sie keinen negativen Einfluss auf unseren Alltag hat. Bevor Besuch kommt, ordnen wir unseren Lebensraum, da wir Angst haben, Unordnung würde uns charakterschwach erscheinen lassen. Wir erwarten Ordnung von unseren Mitmenschen und setzen Unordnung mit Mangel an Hygiene und Disziplin gleich.

Pflicht

„etwas, was zu tun jemand als eine (innere, sittliche, moralische) Verpflichtung ansieht, was seine eigenen bzw. die gesellschaftlichen Normen von ihm fordern“ – Google Dictionary

Pflicht ist das Konstrukt der Imperialistischen Gesellschaft, das unsere Arbeit und Produktion als Beitrag zur Allgemeinheit definiert. Wir müssen arbeiten und durch unsere Produktivität „zur Gesellschaft beitragen“, um an ihr teilnehmen und ihre Vorzüge genießen zu dürfen. Ein Teil der Imperialistischen Gesellschaft zu sein ist immer an Bedingungen geknüpft, die erfüllt werden müssen. Da eine Pflicht erbracht werden muss, kann so jede Verweigerung von Pflichterfüllung auch als schädlich für die Gesellschaft definiert werden, was zu Repression führt (z.B. Streichung von Sozialleistungen, Schulden, Gefängnis).

Disziplin

„das Einhalten von bestimmten Vorschriften, vorgeschriebenen Verhaltensregeln o. Ä.; das Sicheinfügen in die Ordnung einer Gruppe, einer Gemeinschaft“ – Google Dictionary

Disziplin ist der Wille der Imperialistischen Gesellschaft, sich ohne direkten Zwang selbst zu kontrollieren und an die kapitalistischen Leistungs-, Ordnungs- und Pflichtansprüche zu halten. Diszipliniertes Verhalten wird als Tugend wahrgenommen und disziplinierte Menschen sind wertvoll für die Gesellschaft. Disziplin wird im Privatleben daran gemessen, sich selbst überflüssige Leistungsziele zu setzen und diese ohne externe Kontrolle zu erfüllen.

Disziplin wird hoch angesehen, ist jedoch nur die permanente Angst davor ohne „disziplinierte“ Selbstkontrolle und Integration in Imperialistischen Strukturen sozial abzustiegen. Wer sich nicht „diszipliniert“ an die Ansprüche und Vorgaben der Gesellschaft hält, wird zwar vielleicht nicht unmittelbar bestraft, verliert jedoch Ansehen, Geld, Wert und am Ende Lebensgrundlage. „Disziplin“ und „Abstiegsangst“ sind Synonyme.

Individualismus

„Anschauung, die dem Individuum, seinen Bedürfnissen den Vorrang vor der Gemeinschaft einräumt“ – Google Dictionary

Individualismus wird in der Imperialistischen Gesellschaft oft als Einzigartigkeit und Recht auf Selbstentfaltung der eigenen Persönlichkeit wahrgenommen. Tatsächlich bedeutet Individualismus jedoch, dass alle Menschen die alleinige Verantwortung für sich selbst tragen. Dies wird mit Freiheit gleichgesetzt, stellt jedoch einen weiteren Zwang dar: Wer sich an die Imperialistischen Werte hält, wird erfolgreich und hat sich das „erarbeitet“, wer sie verweigert, scheitert und ist „selbst schuld“. Wer „erfolgreich“ und überlegen ist, hat damit auch unmittelbar die moralische Rechtfertigung zu Unterdrückung. Wer sich unterdrücken lässt und erfolglos ist, muss selbst daran Schuld sein.

Unsere Individualität wird im Individualismus außerdem auf unsere Konsumententscheidungen (Lieblingsmedien, Kleidungsstil, Hobbies) reduziert, die Freiheit des Individualismus ist, diesem Konsum nachgehen zu dürfen. Ungebremster Konsum ist eine Tugend des Individualismus, eine Einschränkung oder Begrenzung des Konsumangebots damit unmittelbar ein Angriff auf unsere Individualität.

Respekt

„auf Anerkennung, Bewunderung beruhende Achtung“ – Google Dictionary

In der Imperialistischen Gesellschaft verdient sich Respekt, wer nach kapitalistischen Standards erfolgreich ist. Wer zu wem respektvoll sein muss, spiegelt immer eine Hierarchie wieder. Die respektable Person ist in der Machtposition, Respekt unter Androhung von Repression einzufordern. So ist es im deutschen Sprachraum z.B. vollkommen normalisiert von Personen in Machtpositionen (z.B. Lehrer*innen, Polizist*innen) geduzt zu werden, während ein zurückduzen zu Strafe führen kann. Wie in einer privaten Beziehung wird „Respekt“ (vor Obrigkeiten) oft mit Angst (vor Repression) verwechselt.

Gleichzeitig wird Respekt gegenüber allen Menschen gepredigt, was jedoch an arbiträren Standards gemessen wird. Es ist möglich, eine Person respektvoll auszubeuten, solange man dabei eine Fassade der Freundlichkeit aufrecht erhält. Respekt wird ausschließlich an interpersonellem Verhalten gemessen, nicht an struktureller Wertschätzung. Respekt ist unmittelbarer Ersatz für Solidarität.

Was ist Imperialismus?

Imperialismus ist die Konstruktion von Werten und Strukturen, die als zivilisiert betrachtet werden, und die Abwertung aller Menschen, die nicht diesen Werten entsprechen. Imperien sehen sich deshalb einerseits verpflichtet, ihre Definition von Zivilisation dem Rest der Welt aufzuzwingen, aber gleichzeitig sehen sie sich berechtigt, den nach ihrer Ansicht unzivilisierten Teil der Welt auszubeuten. Diese Ausbeutung sehen Imperien sogar als Dienstleistung für die Unterdrückten, und halten das „Bringen der Zivilisation zu den Wilden“ für eine ausreichende Gegenleistung für den Diebstahl von Ressourcen, Arbeitskraft und Menschenleben.

Imperialismus setzt dabei nicht immer die Existenz eines Imperiums/Reichs voraus, sondern kann viele Formen annehmen, solange die bestimmenden gesellschaftlichen Werte der vergangenen Imperien erhalten bleiben. Ein leibhaftiger Kaiser kann ersetzt werden durch Ideale und abstrakte Konzepte, wichtig ist nur, dass die Bevölkerung sich freiwillig und unhinterfragt unterwirft.

Moderner Imperialismus

Das Besetzen und Kontrollieren tatsächlicher territorialer Kolonien war ein nicht erhaltbares Konzept, bewiesen durch den andauernden Kampf nach Unabhängigkeit, in dem sich alle kolonisierten Völker der Welt einig waren. Diese klassische Kolonisierung war ein dauerhafter Konflikt mit klaren Linien zwischen Kolonisatoren und Kolonisierten, der ständig in offene, beidseitige, kostspielige Gewalt auszuarten drohte. Eine Rebellion, selbst wenn sie niedergeschlagen werden konnte, war für die Kolonialist*innen oft teurer, als der Profit, den sie aus dieser Kolonie zogen. Das Gewähren von Unabhängigkeiten und der Rückzug aus Kolonien geschah also nicht aus Menschlichkeit oder Wohltätigkeit, sondern als rein kapitalistische Vorteilsrechnung.

Nominal ist bis auf Kolonien, die tatsächlich von den Imperialist*innen besiedelt wurden (USA, Australien, Kanada, Neuseeland, etc) beinahe die komplette Welt „unabhängig“ mit eigenen Verfassungen und Parlamenten. Faktisch wurden diese Verfassungen von den Kolonialmächten im eigenen Sinne geschrieben, um weitere Ausbeutung zu garantieren. Die Gründung eines Nationalstaats mit Verfassung und Hymne im klassischen europäischen Sinn war häufig eine Bedingung der Kolonialmächte, „Unabhängigkeit“ zu gewähren, unter dem Vorwand einer „geregelten Machtübergabe“. Da diese Nationalstaaten nach den Regeln der Kolonialist*innen so zwangsweise dem Weltmarkt geöffnet wurden, gehören in den ehemaligen Kolonien häufig die wichtigsten Industrien und Infrastrukturen europäischen Firmen, die so weiterhin uneingeschränkt ohne Gegenleistung Ressourcen und Arbeitskraft abschöpfen können.

Auch sogenannte „Entwicklungshilfe“ dient der Schaffung von Abhängigkeiten, da die ehemaligen Kolonialmächte zum „wohltätigen“ Bau teurer Infrastruktur auch direkt den Kredit zu ihrem Erhalt mitanbieten. Über die Konditionen dieser Kredite und den Wert der lokalen Währungen, in denen diese Kredite abgezahlt werden, entscheiden Weltbanken und der International Monetary Fund der Vereinten Nationen, die so uneingeschränkt die Finanzpolitik einer ehemaligen Kolonie bestimmen und Wirtschaften absichtlich in eine Inflation stürzen können, um sie zum billigen Ressourcenverkauf zu zwingen.

Immer wieder haben kolonisierte Staaten nach ihren Unabhängigkeiten dieses System durchschaut und dagegen gehandelt, indem sie private (sprich: europäische) Unternehmen enteignet und verstaatlicht, sowie sich durch Autarkie vom Weltmarkt getrennt haben. Dies zog immer eine militärische oder geheimdienstliche Reaktion nach sich, prominente Beispiele sind hier der Putsch in Ghana 1966 und Sankaras Ermordung in Burkina Faso 1987.

Die neuen ausbeuterischen Weltwirtschaftszusammenhänge sind so undurchsichtig und ungreifbar geworden, dass gegen sie keine Einigkeit mehr wie gegen Kolonialismus herrscht. Eine ausgebeutete Volkswirtschaft zu verwalten, ist ohnehin ein schwieriger Balanceakt, wie die Industrialisierungen der Sowjetunion und Chinas dramatisch zeigen, doch ist dies umso schwerer, ist man ständiger Sabotage durch verwirrende Interventionen eines kapitalistischen Weltmarktes ausgesetzt, der ständig seine Regeln im eigenen Sinn schreibt.

Mechanismen der Marginalisierung: Wem nutzt Unterdrückung?

Der Kern des Kapitalismus: Unterdrückung

Der scheinbare "Erfolg" des Kapitalismus in europäischen Staaten baut auf Ausbeutung und Unterdrückung "erfolgloser" "Entwicklungsländer" auf, eine selbsterfüllende Prophezeiung. Luxus im Kapitalismus ist nur durch Unterdrückung möglich: Jeder Starbucks, jeder Apple Store, jeder Saturn, selbst alltägliche Infrastruktur existiert nur durch gestohlene Ressourcen aus aller Welt. Kaum ein europäisches Luxusgut kann nur durch lokale Rohmaterialien (hauptsächlich Kies, Holz und Kohle) produziert werden. Kostbare Bodenschätze und Erzeugnisse wurden durch kriegerische Expansion ohne Gegenleistung gestohlen, innerhalb Europas dann aber für Profit auf dem kapitalistischen Markt gehandelt. Alle europäischen Staaten haben untereinander von Imperialismus profitiert, trotz gelegentlicher kriegerischer Feindschaft.

Hätte Europa sich die Massen an Ressourcen, die es besitzt, vom Rest der Welt durch fairen Tausch erhandelt, wäre es nicht annähernd so reich wie es ist. Der europäische Erfolg baut also unmittelbar auf der Ausbeutung und Unterdrückung des Rests der Welt auf. Jeder heutige europäische Lebensstandard ist durch Leid und Tod finanziert, auch wenn Europa keine Kontinuität zwischen den früheren Verbrechen und heutigem Luxus sehen will.

Der Kern aller Unterdrückung: White Supremacy

Die Trennlinie zwischen europäischen Imperien und ihren weltweiten Subjekten war seit jeher die Herkunft und Hautfarbe. Weltweit nicht-weiße Menschen auszubeuten, obwohl selbst in der Imperialistischen Gesellschaft alle Menschen angeblich gleich sind, ist ein moralischer Widerspruch, der nur durch ein allumfassendes Konstrukt wie Rassismus, der Rassifizierung und Abwertung nicht-europäischer Menschen, überwunden werden kann. Nicht-weißen Menschen werden dabei nur Anhand ihres Aussehens Qualitäten und Eigenschaften zugeschrieben, die sie als nicht zugehörig zu Weißen konstruieren. Ohne Rassismus würde die Imperialistische Gesellschaft vor Schuldgefühlen handlungsunfähig werden. Dass sie ausbleiben, ist Konsequenz von und Beweis für Rassismus.

Rassismus geht von der Selbstüberhöhung weißer Menschen aus, genannt White Supremacy (deutsch: Weiße Überlegenheit). Weiße Menschen halten sich für überlegen und berechtigt in ihrer Ausbeutung nicht-weißer Menschen. Sie empfinden mehr Empathie für andere Weiße, bewerten die Vertrauenswürdigkeit und Fähigkeit anderer Weißer zu hoch und halten ihre (sich im Laufe der Zeit wandelnde) Definition von Weißsein für begehrens- und erstrebenswert. Deshalb geben sich Weiße untereinander Arbeit, Aufstiegschancen, Mitgefühl und Zuneigung, während nicht-weißen Menschen mit Unterdrückung, Gewalt, Unsichtbarmachung und Ignoranz begegnet wird.

White Supremacy ist kein persönliches Befinden von Hass und Abneigung gegenüber nicht-weißen Menschen, sondern eine Struktur. Die Abwertung nicht-weißen Lebens findet nicht durch persönliche Gedanken des Hasses, sondern durch strukturelle Handlungen der Gewalt statt. Da in der Imperialistischen Gesellschaft eine klare Analyse von individueller und struktureller Verantwortung

verschimmt, ist für die bürgerlichen Massen die klare Struktur der White Supremacy als solche nicht greifbar. Stattdessen sehen sie jede strukturelle Rassismusanalyse paradoxerweise sogar als individuellen Angriff.

In einer individualistischen Gesellschaft ist auch ein Problem wie Rassismus individuell, wer rassistisch ist muss also ein individuell schlechter Mensch sein. Es ist nachvollziehbar, dass Weiße sich selbst niemals als böse sehen werden. Diese individualistische Analyse macht jedoch die strukturelle, dass die Imperialistische Gesellschaft und damit ihre Profiteur*innen nur durch Rassismus existieren können, unmöglich. Sie ist für eine gleichberechtigte Gesellschaft jedoch essentiell, denn: Ein Ende der Unterdrückerposition für Weiße ist nur mit einem Ende der unterdrückenden Strukturen möglich.

In jeder Unterdrückungsstruktur lässt sich im Kern der Gedanke der White Supremacy herausanalysieren, da beinahe jede Unterdrückung dazu dient, einen Aspekt nicht-europäischen, nicht-christlichen Lebens abzuwerten. Nicht-weiße Gesellschaftsstrukturen, Lebensweisen, Geschlechtsidentitäten und Werte wurden erst durch den europäischen Imperialismus verwerflich gemacht. Es ist also klar anzuerkennen, dass Imperialistische Werte vor allem auch Weiße Werte sind.

Nur weil viele arm sind, bist du so reich: Ökonomische Unterdrückung

Unsere Arbeit und Produktion im Kapitalismus ist um Lohn organisiert. Wir arbeiten für eine Firma, die uns als Gegenleistung für unsere Produktivität eine Vergütung in Form von Geld gibt. Dies soll im direkten Zusammenhang mit unserem Beitrag zur Wirtschaft und damit zur Gesellschaft stehen. Wer viel beiträgt, soll also viel Geld haben, wer wenig beiträgt, wenig.

In der kapitalistischen Theorie regeln Angebot und Nachfrage den Lohn. Eine Firma die schlecht bezahlt, sollte wenig bereitwillige Arbeitskräfte finden. Da unser Wert als Mensch jedoch direkt über unsere Arbeit quantifiziert wird und wir ohne sie keine Möglichkeit zur gesellschaftlichen Teilnahme haben, sind wir in der Praxis zur Annahme von Arbeitsstellen, egal wie unfair bezahlt, gezwungen. Angebot und Nachfrage können also keinerlei Einfluss auf die Höhe der Löhne haben, da die Nachfrage nach Arbeit gezwungenermaßen immer zu 100% gegeben ist.

Da ein ständiger Nachschub an Arbeitskraft für Arbeitgeber*innen immer garantiert ist, gibt es rein wirtschaftlich keinen logischen Grund für sie, faire Löhne zu zahlen. Diese werden nicht anhand des tatsächlichen Gegenwerts der verrichteten Arbeit ausgezahlt, sondern orientieren sich meistens an juristischen Mindestgrenzen. Eine Firma ist ihren Angestellten gegenüber keinerlei Rechenschaft schuldig, wie viel ihrer Arbeitsleistung in die Firmenkonten fließt und dort als „Profit“ verbucht wird.

Es besteht praktisch kein Zusammenhang zwischen verrichteter Arbeit, Löhnen und Profit. Es gibt keine rationale Rechtfertigung dafür, warum eine Firma und ihre Investor*innen das Geld erhalten sollten, das von Angestellten erwirtschaftet wurde. Das Organisieren der Arbeit und das Stellen der Arbeitsräume und -materialien ist eine Tätigkeit, die genau wie jede andere mit fairem, anteiligen Lohn vergütet werden sollte, statt den kompletten Gewinn einzustecken. Zwar wird von Geschäftspersonen argumentiert: Da Arbeitgeber*innen das finanzielle Risiko tragen würden, sollten sie auch vom Gewinn profitieren, jedoch tragen Angestellte durch Jobverlust und Lohnausfall genau so das Risiko einer Pleite, ziehen aus einem erfolgreichen Unternehmen jedoch kaum Vorteile.

Jeder Profit, den eine Firma erwirtschaftet, wurde Angestellten gestohlen. Wer durch Besitz einer Firma oder Investitionen reich wird, lebt von Diebstahl. Reiche Menschen können nur durch die Ausbeutung von Angestellten zu niedrigst möglichen Löhnen

existieren. Jeder Dollar, der mit Milliarden weiteren ungenutzt auf Konten lagert, ohne jemals ausgegeben zu werden, steht für Arbeitszeit und Ressourcen, die nutzlos für Profit aufgewendet wurden.

Die Eröffnung und erfolgreiche Verwaltung eines Unternehmens erfordert Startkapital, das für lohnabhängige Angestellte unmöglich aufzubringen ist. Es ist für reiche Menschen uneingeschränkt möglich, Geld von lohnarbeitenden Menschen abzuschöpfen, während es diesen beinahe unmöglich ist, reich zu werden. Wer Arbeitgeber*in und wer Arbeitnehmer*in werden kann, ist häufig bereits durch unsere Positionen als Unterdrückende und Unterdrückte von Geburt an festgelegt. Lohnarbeit ist ebenfalls ein Unterdrückungsmechanismus, der uns unter Bedrohung unserer Lebensgrundlage zu Unterwerfung und Eingliederung in die Imperialistische Gesellschaft zwingt, während die Unterdrücker*innen maximal profitieren.

Sieben Tage in der Woche wach: Wer definiert Leistung?

Leistung wird von der imperialistischen Gesellschaft konstruiert, jedoch als objektives und natürliches Konzept wahrgenommen. Tatsächlich ist vieles, was als Leistung wahrgenommen wird, komplett unnütz für die Gesellschaft. Dass Menschen Leistung erbringen und arbeiten gehen, ist oft wichtiger als die Frage, **was** sie eigentlich arbeiten. Was sich als Leistung in der Wirtschaft niederschlägt, ist durch zahlreiche undurchsichtige Konzepte der Ökonomie kaum nachzuvollziehen, doch solange die Zahlen steigen, ist alles in Ordnung. Selbst Besitz und Geld sind durch Marktmechanismen so manipulierbar, dass sich ihnen kaum ein objektiver Wert beimessen lässt. Aktienkurse werden nicht von quantifizierbaren Faktoren, sondern von der durch Investor*innen erwarteten zukünftigen Leistung bestimmt. Im Imperialistischen System kann alles Leistung oder eben nicht sein, je nachdem wovon das weiße Patriarchat gerade profitiert.

Leistung in unserer Gesellschaft ist klar imperialistisch und kapitalistisch definiert, doch lohnt sich eine Umdefinition? Leistung ist ein Maß zur Quantifizierung von Aufwand, der für die Gesellschaft erbracht wird. Diese Größe zu ermitteln ist nur notwendig, wenn sie für eine Teilnahme an der Gesellschaft relevant ist. Leistungserhebung findet immer als Teil einer Wertermittlung und Transaktion statt, die dem leistenden Menschen dessen (Un-)Wert zuschreibt. Auch wenn Leistung nicht wie im Kapitalismus über Profit und Wachstum, sondern über andere Werte (z.B. erbrachte Arbeitszeit, Quantifizierung der erfüllten Aufgaben, Körpergröße, Dezibel der Stimme) ermittelt werden würde, würde sie doch weiterhin den Wert eines individuellen Menschen und seinen Zugang zu Ressourcen über einen genormten Standard bestimmen, den unmöglich alle Menschen erfüllen können, und ein Scheitern dieser Menschen neoliberal auf ihre eigene Verantwortung schieben. Das Konzept Leistung als Maß eines „Beitrags zur Gesellschaft“ führt immer zu Hierarchie und Unterdrückung. Leistung muss in einer postkapitalistischen Gesellschaft zum reinen physikalischen Quotienten degradiert werden.

Leistung wird über Zahlen und Daten ermittelt, die mit statistischen Methoden erhoben werden. Diese statistische Erhebung funktioniert über bürokratische, inpersonelle Wege ohne externe Verantwortung. Dies trägt dazu bei, dass sowohl die leistenden, meldenden als auch ermittelnden Stellen ihre Leistung auf eine positive Manipulation dieser harten Daten statt auf das Erbringen einer tatsächlichen (Dienst-)leistung fokussieren. Sowohl Firmen als auch Regierungen und Gesellschaften funktionieren so.

In der Gesellschaft werden auch zu Individuen akribisch Zahlen und Daten erhoben. Das Vorlegen dieser ist für Bürger*innen verpflichtend. Eine Nichtabgabe oder Verweigerung dieser Daten führt sofort zur Kriminalisierung. So wird nicht nur gesichert, dass alle Personen selbstständig am Kapitalismus teilnehmen, sondern auch

das Bilden von Parallelgesellschaften und -konzepten unterbunden, die sich staatlicher Kontrolle entziehen wollen. Dies wird in der Imperialistischen Gesellschaft jedoch als Unterbinden von Kriminalität und Terror, also als positiv gesehen.

Verhungern in der ersten Welt: Wie funktioniert Kapitalismus?

Todesursache: Wachstum

Die kapitalistische Wirtschaft lebt von ständigem Wachstum in Wirtschaft, Technologie, Ressourcenabbau, Profit, Löhnen und Konsum, was als positiver Fortschritt wahrgenommen wird, aber eine Kernursache des ökologischen Zerfalls ist, da auf einem Planeten limitierter Größe nicht ewig gewachsen werden kann. Das ist primärer Auslöser für die Klimakatastrophe, welche durch immer weiter steigende Emissionen der unkontrolliert wachsenden Industrie vorangetrieben und gegen die nichts unternommen wird, da ein Wachstumsstopp im Kapitalismus undenkbar geworden ist. Diese Problematik wird von der Imperialistischen Gesellschaft zwar erkannt, jedoch ökofaschistisch der unterdrückten Bevölkerung zugeschrieben, die „zu schnell wachsen“ würde, nicht der grenzenlosen Überindustrialisierung & Produktion für Profit statt Bedürfnisse. Während eine faschistische Bevölkerungskontrolle im Imperialistischen Zentrum undenkbar ist, wird sie so gegen unterdrückte Menschen in ausgebeuteten Regionen der Welt legitimiert.

Die Erfindung der Arbeit

„*♪ Before I jump like monkey give me banana*“ – *Fela Anikulapo Kuti*

Es ist mit industriellen Produktionsmethoden unmöglich, nur für sich und sein direktes Umfeld zu produzieren, selbst unter minimalstem Aufwand. Mit industrieller Maschinerie würde es sich für einen Farmer nicht lohnen, nur Nahrung für sich selbst anzubauen, es ist also für ihn unterstützt von Technik möglich, das Vielfache seines eigenen

Nahrungsbedarfs mit kaum mehr Aufwand zu decken. Ein Fabrikarbeiter stellt bei moderner Fließbandarbeit ein Vielfaches mehr an Produkten pro Tag her, als er selbst konsumieren kann. Technik ermöglicht es uns also, unsere eigenen Bedürfnisse und die unserer Mitmenschen mit wenig Arbeitsaufwand zu decken. Produzieren der Fabrikarbeiter und der Bauer das ganze Jahr jeden Tag, wird schnell mehr als der Bedarf produziert, was zu Mehrwert führt. Statt aufgrund dieser gesteigerten Effektivität die Produktion zu reduzieren, um Menschen und Ressourcen zu schonen, landet der Profit durch Lohndiebstahl bei immer weniger Konzernen.

Die ständige Optimierung von Produktionsabläufen sollte zur Verbilligung der massenproduzierten Konsumgüter führen, weshalb einfacher zu produzierende Waren nicht in größerer Zahl und billiger produziert, sondern zur Rechtfertigung immer höherer Preise verkompliziert werden. Im Extremfall werden bereits produzierte Güter sogar lieber vernichtet, um das Angebot künstlich zu verknappen. Statt universelle Verfügbarkeit grundlegender Konsumgüter zu sichern, werden Produkte immer komplizierter und kleinteiliger mit unnötigen Extras, um gleichzeitig einen Preisverfall zu vermeiden, die Notwendigkeit einer regelmäßigen Neuanschaffung für Konsument*innen zu sichern und die Ansprüche der Konsument*innen an diese Produkte zu steigern, sodass billigere und einfachere Produkte ihnen nicht mehr als ausreichend erscheinen. Statt beispielsweise billigere Fahrräder, die sich alle leisten können, massenzuproduzieren, werden alte, bewährte und einfachere Brems- und Gangschaltungssysteme aus den Sortimenten genommen und durch hochtechnisierte, komplizierte und teurere Alternativen ersetzt. Dieser Prozess wiederholt sich regelmäßig, sodass durch das Verschwinden alter Bauteile auch der Erhalt alter Produkte immer teurer wird, bis sich die erzwungene Neuanschaffung finanziell mehr lohnt.

Ein Großteil der imperialistischen Arbeit, vor allem im Büro, existiert nur zum Erhalt des Kapitalismus selbst in Form von Steuerung von Geldflüssen oder Animation zum Konsum, von Kassenpersonal über Lieferdienste bis hin zu Firmenvorsitzenden¹⁹. Wurden Ressourcenabbau und Produktion in die ausgebeuteten Peripheriestaaten verlagert.

Die Kapitalisierung der Grundbedürfnisse

„♪ Und wer von uns verhungert ist, der fiel in einer Schlacht/ Und wer von uns gestorben ist, der wurde umgebracht“ – Bertolt Brecht

Zwar erscheint uns diese Bedrohung oft abstrakt und ist nicht in unseren Köpfen präsent, doch eine Verweigerung der Teilnahme am Kapitalismus führt direkt zum Tod. Obdachlose, hungernde Menschen, Drogentote, unmenschliche Behandlung und Hinrichtungen in Gefängnissen: Wir alle kennen sowohl privat als auch aus Medien Lebensgeschichten von Personen, die ihre Grundbedürfnisse nicht ausreichend zum Überleben decken können/konnten. Diese Lebensgeschichten sind andauernde Erinnerungen daran, dass ein Systemausstieg im Kapitalismus unter Todesstrafe steht, ohne Gericht oder Henker.

Bis auf Atmen lässt sich keines der Grundbedürfnisse nach Maslow ohne Geld befriedigen: Unterschlupf, Wasser und Nahrung sind im Besitz von Eigentümer*innen und ihr Eigentum wird durch staatliche Gewalt geschützt. Angebot und Nachfrage können den Preis des Überlebens nicht regulieren, da immer maximale, akute Nachfrage herrscht²⁰. Die Lebensunterhaltskosten können von den Besitzenden gerade so hoch angesetzt werden, dass ein Großteil der Gesellschaft sie knapp aufbringen kann. Wer seine Grundbedürfnisse ohne Geld

19 Mittlerweile hat sich für Berufe, die sich nur den ganzen Tag in Meetings mit Firmenvernetzung, Kommunikation und finanziellen Abhandlungen beschäftigen, ohne tatsächliche Ergebnisse vorweisen zu können, sogar die Vokabel „Bullshit Jobs“ durchgesetzt.

20 Die kapitalistische Ökonomie selbst nennt diesen Effekt „inelastische Nachfrage“.

zu befriedigen versucht, handelt gegen Gesetze und riskiert Bestrafung. Es gibt keinen legalen Weg, ohne Geld nicht zu sterben. Wir leben in einem System, in dem es unter staatlicher Gewaltandrohung möglich ist, vor einem befüllten und beheizten Supermarkt zu verhungern und zu erfrieren.

Selbst das romantisierte Bild des Aussteigers in einer selbstgebauten Hütte im Wald ist auf legalen Weg nicht umsetzbar: Weltweit gehören bewohnbare Gebiete, so verlassen sie auch scheinen, einer Person, Firma oder staatlichen Organisation. Ohne deren Zustimmung ist der Eigenbau einer Hütte im unbewohnten Wald nicht erlaubt. Vermutlich verstößt dieses eigenständige Leben auch gegen diverse Meldegesetze. Die Selbstversorgung durch Agrarbau scheitert an Patenten auf Saatgut und unfruchtbar gezüchtetem Obst und Gemüse. Der Zugang zu Wasser ist durch Umweltschutzgesetze geregelt, ein unbefugter Zugriff auf Grundwasser steht unter Strafe.

Dass die Deckung aller unserer Grundbedürfnisse Geld kostet und uns damit zur Arbeit zwingt, und alle Alternativen illegalisiert sind, befeuert die ständige Abstiegsangst in uns, welche uns zur Teilnahme antreibt, oft bis zu Krankheit und hohem Alter. Der Kapitalismus sagt uns klar: Friss oder stirb.

Du bist was du kaufst: Individualismus

Wir sind alle Individuen mit eigenen Interessen, Träumen, Vorstellungen und Bedürfnissen. Der Neoliberalismus hat es jedoch geschafft, diese real existierende *Individualität* in *Individualismus* umzuformen, in der wir unsere Einzigartigkeit nicht mehr durch unsere Persönlichkeit und unseren individuellen Platz in der Gemeinschaft, sondern über unseren Konsum und Leistung definieren. Der Begriff des *Individualismus* ist in der Imperialistischen Gesellschaft ein positiv besetzter, obwohl er ein Kernphänomen kapitalistischer Ausbeutung und der ständig präsenten Abstiegsangst ist. Kein Mensch ist vor Individualismus immun, der bereits im Kindesalter durch die Betonung unserer Einzigartigkeit, ausgedrückt mit beispielsweise Spielsachen,

Kleidung, patriarchale Geschlechterrollen, Lieblingssendung im Kinderfernsehen, also Konsum, verfestigt wird. Genau wie der Begriff der Leistung hinterfragt und seiner positiven Wertung entzogen werden muss, müssen wir Individualismus kritisch hinterfragen und besetzen, ohne die Individualität des Menschen abzuerkennen.

Konsum und Individualismus

Du feierst mit all deinen Freund*innen eine wilde Party. Am nächsten Morgen wachst du durchgefroren im taufeuchten Gras des Gartens auf und beschließt möglichst schnell nach Hause zu gehen. Dazu musst du dein Eigentum auf der Party einsammeln. Das Haus stinkt nach Alkohol und Schweiß, ist übersät mit Partymüll, schlafenden Personen und den Besitztümern aller Gäste. Zielstrebig sammelst du aus dutzenden Handys deins ein, wühlst problemlos deine Jacke aus dem Jackenhaufen am Eingang, findest im Flur deinen Rucksack, ziehst deine Schuhe an und verschwindest.

Dein Zeug könntest du so einfach finden, weil jedes erdenkliche Produkt in so vielen Varianten hergestellt wird, dass kaum zwei sich gegenseitig bekannte Personen das selbe Handy, die selbe Jacke, den selben Rucksack, die selben Schuhe haben. Unsere Wirtschaft ist darauf ausgelegt, unseren Individualismus mit verschwenderisch vielen Konsumgütern in all unseren Lieblingsfarben zu befriedigen, durch die wir meinen, unsere Persönlichkeit auszudrücken. Unsere Lieblingsfilme, unsere Lieblingsmusik, unsere Hobbies, die wir für unseren individuellen Ausdruck halten, sind konsumierbare Produkte. Je nach Kleiderwahl und Besitz werden uns Qualitäten und Merkmale zugeschrieben, bevor wir überhaupt den Mund geöffnet haben.

In dieser individualisierten Welt, in welcher unsere Mitmenschen für uns oft Fremde bleiben, ist unser Konsum, den wir als Ausdruck unserer Individualität nach außen tragen, oft der einzige Eindruck, den wir hinterlassen. Statt eines echten Gemeinschafts- und

Zugehörigkeitsgefühls zu einer Gesellschaft, müssen wir konsumieren, wenn wir gehört und gesehen werden wollen. Unsere Persönlichkeit steht und fällt so sehr mit unserem Konsum, dass wir selbst oft kaum von Konsumgütern zu unterscheiden sind.

Individualistische Gewalt im Kapitalismus: Der neoliberale, patriarchale, wütende weiße cis Mann

In der patriarchalen Gesellschaft wird sozialdarwinistisch der Erfolg der leistenden, weißen cis Männer belohnt. Auch wenn sie sich potentiell eher durchsetzen, ist es aufgrund der Klassengesellschaft trotzdem unmöglich, dass sie alle kapitalistischen Erfolg haben können. In einem System, das weißen Männern erzählt, dass sie selbst an ihrem Misserfolg schuld sind, ihnen aufgrund des Patriarchats aber parallel beigebracht wird, dass sie erfolgreich sein müssten, sofern sie sich nur an die gesellschaftlichen Regeln halten und leisten, fühlen sie sich durch ihr Scheitern verraten. Dieser Effekt findet bei anderen Demographien, die vom Anfang ihres Lebens durch Diskriminierung und Unterdrückung erfahren, dass Erfolg nicht garantiert ist, so nicht statt.

Weißer cis Männer analysieren die Gesellschaft, von der sie sich betrogen fühlen, nicht strukturell sondern kulturell, wodurch sich ihre Rachegehalt gegen den wahrgenommenen kulturellen Mainstream richtet. In medialen, patriarchalen Rachefantasten wie den Filmen „Fight Club“ oder „Falling Down“ richtet sich die Männlichkeit und Gewalt der Protagonisten oft gegen imperialistische Strukturen wie Banken (Fight Club) oder den Arbeitsalltag (Falling Down), jedoch ohne jedes Verständnis oder Ideologie, wie diese Strukturen ihre Unzufriedenheit verursacht haben. Im echten Leben richtet sich die patriarchale Gewalt in Form von Individualterrorakten²¹, sogenannten

21 Obwohl Amoktaten im heutigen Sinne ein neues Phänomen des 21. Jahrhunderts sind, hat sich die selbe patriarchale Anspruchshaltung, Geltungsbedürfnis und Misogynie früher in „Serienmorden“ manifestiert, die nach der großen medialen Aufmerksamkeit für die Amoktat in Columbine 1999 langsam verdrängt wurden.

„Amokläufen“, ebenfalls oft gegen tatsächliche Institutionen der Imperialistischen Gesellschaft (Bildung in Form von Schulen und Konsum in Form von Einkaufszentren oder Freizeitveranstaltungen), jedoch ohne eine tatsächliche ideologische Zielsetzung über sinnlose Gewalt und Katharsis hinaus. An die Stelle einer antiimperialistischen Analyse treten Schuldzuweisungen an unterdrückte Gruppen, die für eine Veränderungen der Gesellschaft zum Nachteil des weißen cis Mannes hin verantwortlich gemacht werden: Die Narrative der Täter bedienen sich oft Antifeminismus, Antisemitismus und Rassismus.

Staat

*„Anarchismus und Antifaschismus eigentlich das selbe heutzutage weil Staat bekämpfen und Nazis bekämpfen mittlerweile das selbe ist“
- @garamsalami*

Der Staat stellt im Auftrag der Gesellschaft die Strukturen zur Verwaltung des Lebens. Im Kapitalismus ist dies der Nationalstaat, der mit anderen Nationalstaaten um das Kapital der Erde konkurriert. Diese Konkurrenz findet sowohl auf dem kapitalistischen Markt als auch in Form von Unterdrückung und Krieg statt. Imperialistische Nationalstaaten beuten im Sinne ihres eigenen Profits in historisch wandelnder Form Gruppen aus, die nicht ihren konstruierten Werten entsprechen. Über die Identität der „Nation“ wird ein „Wir“ und dagegen ein „die Anderen“ konstruiert, deren Ausbeutung moralisch vertretbar ist. Im Rahmen dieser Unterdrückung wurde auch kolonialisierten Ländern bei der Unabhängigkeit das Nationalstaatskonzept mit Verfassung und Hymne als Bedingung für die vermeintliche Freiheit aufgezwängt. Dadurch wurden diese Nationen wie Individuen zur Teilnahme am Kapitalismus gezwungen, da eine Nichtteilnahme in einer globalisierten Welt für Staaten wie für Individuen zu Repression führt, in diesem Fall von Handelsembargos bis hin zu militärischen und geheimdienstlichen Interventionen, als Pendant zur Kriminalisierung von Individuen.

Gleichzeitig agieren der Staat und seine Regierung als nebulöser, ungreifbarer Sündenbock, auf dessen Inkompetenz und Inaktion alle negativen Auswirkungen des Kapitalismus geschoben werden können. Für die Imperialistische Gesellschaft stellt der Staat ein Individuum dar, auf das individuelle Schuld geschoben werden kann, ohne dass diese Schuld tatsächliche Personen(-gruppen) trifft. Dabei sind kapitalistische Strukturen so verfestigt und der Staat so in diese Strukturen integriert, dass die Individuen, die den Staat bilden, oft kaum Macht mehr haben, auf diese Strukturen Einfluss zu nehmen.

Parlamentarische Demokratie

„Die reine Existenz eines Parlaments bedeutet die Abwesenheit des Volkes.“ - Muammar al-Qaddhafi

Beinahe alle imperialistischen Nationalstaaten sind als parlamentarische Demokratien organisiert, in denen ein von der Bevölkerung gewähltes Parlament durch das Erlassen von Gesetzen den Alltag bestimmt. Dies wird ebenso wie Kapitalismus als objektiv logischer Weg gesehen, die Gesellschaft zu strukturieren. Dabei wird sich sogar stolz auf edle, demokratische Tradition der antiken Griechen oder Römer bezogen, imperialistische Gesellschaften getrieben von Sklaverei.

Die Vorzüge der Demokratie für die imperialistische Gesellschaft liegen in der Verlangsamung sowohl revolutionärer als auch reaktionärer Veränderungen, um sie für die breite Bevölkerung ungreifbar zu machen. Diese Abstraktion gesellschaftlicher Entwicklungen lässt sich nur durch langfristige historische Analyse durchschauen.

Bereits eine Legislaturperiode (in den meisten Staaten 4-5 Jahre) ist oft lang genug, dass das gesellschaftliche Klima der letzten Wahl nicht mehr abrufbar im kollektiven Gedächtnis ist. Stattdessen werden gesellschaftliche Trends ausschließlich über die Veränderung der

Wahlstimmen für Parteien analysiert, ohne Veränderungen der Positionen von Parteien zu berücksichtigen. So wird eine intensiviertere Reaktion, die von allen parlamentarischen Parteien mitgetragen wird, nicht erkannt.

Da Bedienung der öffentlichen Meinung maßgeblich ist für die Arbeit der Parteien und sie alles dafür tun, diese in ihrem eigenen Sinne zu beeinflussen, führt dies in einer Imperialistischen Gesellschaft unweigerlich zu einer selbstablaufenden, reaktionären Verfestigung Imperialistischer Werte. Es ist für parlamentarische Parteien also unmöglich, einem gesamtgesellschaftlichen Trend zur Reaktion hin zu trotzen, wenn sie ihre Macht und ihren Status behalten wollen.

In einer individualistischen Gesellschaft können Parteien und Regierungen nicht im Sinne der Gesellschaft regieren, da Regieren immer mit Eigenvorteil verbunden ist. Der irrelevanteste Abgeordnete ist am Erhalt seiner Position interessiert, nicht nur weil er seine eigene Arbeit für richtig und wichtig hält, sondern weil er auch individualistisch am Erhalt seiner Bezahlung in Form von Diäten interessiert ist, die hoch genug ausfällt um nicht nur eine Entlohnung, sondern ein aktiver Anreiz zu sein. Auch auf der Ebene der Partei passiert das selbe: Sie ist am Erhalt ihrer Wähler*innenstimmen und Machtposition interessiert, da sie daraus finanziellen, kapitalistischen Vorteil schlägt. So werden Parteien zu Firmen, Wahlkampf zu Marketing und Politik zu einem Markt, Politiker*innen zu Prominenten. Das Beziehen von unpopulären, wenn auch notwendigen Positionen, würde zum Verlust von Wahlstimmen, Geld und schließlich Arbeitsplätzen führen, dem parlamentarischen Äquivalent einer Insolvenz.

Parteien vertreten also keine dauerhaften Positionen und operieren nicht nach ideologischen Prinzipien, sondern sind Fähnchen im Wind der öffentlichen Meinung. Parallel dazu haben sie als Gesetzgebende

jedoch auch Macht, Einfluss auf diese zu nehmen. Ein Parlament, das nicht für die Bevölkerung arbeitet, sondern die Bevölkerung von der Richtigkeit seiner Arbeit überzeugen muss, regiert faktisch von oben herab und verschafft sich selbst Legitimität.

Sicherheit vs Freiheit

Der Staat existiert schon immer als Dichotomie zwischen Sicherheit und Freiheit. Wir wollen vom ihm beschützt werden, ohne dass er uns dabei zu sehr einschränkt. Wir wollen uns gleichzeitig sicher und frei fühlen. Was für uns Sicherheit und Freiheit bedeuten, lässt sich jedoch umdefinieren. Kontrollierende Maßnahmen, die zu sehr in den Alltag eingreifen, werden von der Imperialistischen Gesellschaft als Bedrohung angesehen, doch zu viel Freiheit erhöht die Sorge vor Unordnung und Gewalt.

Der kapitalistische Nationalstaat und seine Institutionen schützen primär unser Eigentum vor militärischen, terroristischen und kriminellen Bedrohungen. Damit gewährleistet er unsere Freiheit, ungestört zu konsumieren, sofern wir uns es leisten können.

Eine Sicherheit, die der Staat uns nicht bietet, ist die Gewissheit, dass unsere Grundbedürfnisse befriedigt werden. Im Gegenteil sorgt die Sicherheit von Besitz sogar dafür, dass das Überleben von Menschen ohne Besitz nicht garantiert ist. Auch bietet er nicht die Freiheit, ohne Zwang über die Art der Teilnahme an der Gemeinschaft zu entscheiden. Stattdessen zwingen die kapitalistischen Sicherheitsmechanismen sogar unter Lebensgefahr zur Teilnahme an der Imperialistischen Gesellschaft, einer praktischen Unfreiheit.

Bullen, Justiz und Gefängnis

*„♫ Drüben steht die Staatsmacht/ Und hier der Schwarze Block/
Bullenkampfroboter/ Mit Schutzhelmen und Stock/ Sie haben ihre
Waffen/ Und wollen uns provozieren/ Sie haben keine Chance/ Wir
haben nix zu verlieren“ - WTZ*

Das Justizsystem in all seinen Manifestationen soll der Imperialistischen Gesellschaft ein Gefühl von Sicherheit und Gerechtigkeit geben. Die Existenz von Gesetzen und die Bestrafung bei Verstoß gegen diese ist das wichtigste Ordnungswerkzeug, das dem Staat zur Verfügung steht. Handlungen außerhalb der etablierten Ordnung sind automatisch kriminell, Unordnung führt also zu Bestrafung. Der Staat verlangt uns ständig aktive Teilnahme ab in Form von Einhaltung von Meldegesetzen, Steuerzahlungen und Bürokratie. So kann einfach nur passive Nichtteilnahme zu Bestrafung führen. Das Justizsystem schützt uns angeblich vor Einschränkungen unserer Freiheit durch Verbrechen, dabei schränkt es unsere Freiheit durch Zwang ein. Die Justiz des Staates zieht ihre Legitimation aus dem Irrglauben, von Vorteil für uns zu sein.

Der „Rechtsstaat²²“ fußt auf der Existenz von Polizei, ohne welche er handlungsunfähig wäre. Sie ist ein Instrument zur reinen Gewaltausübung. Gerichte und Parlamente treffen Entscheidungen zu Gesetzen, doch die tatsächliche Staatsmacht kann nur die Polizei mit Gewalt projizieren. Sie ist Synonym mit Zwang.

Die wichtigste Maßnahme zum Erhalt von Ordnung ist der Schutz von Eigentum. Da es sich immer mehr als Profit bei den größten Konzernen und reichsten Besitzenden ansammelt, nutzt dessen Schutz ihnen am meisten. Unter Gewaltanwendung durch Polizei leiden also statistisch erwiesen vor allem arme Menschen, die zum Überleben Formen von Eigentumsverbrechen begangen haben. Der

²² Ursprünglich bedeutete der Begriff des „Rechtsstaats“, dass der Staat und seine Institutionen selbst geltendem Recht unterworfen sind, heute wird er jedoch so benutzt, dass die Staatsmacht geltendes Recht mit Gewalt durchsetzen müsse.

tatsächlich verursachte Schaden dieser Verbrechen ist meistens unerheblich im Vergleich zu den enormen Kosten, die Gefängnisaufenthalte verursachen, doch der Erhalt der Ordnung macht diesen finanziellen Aufwand für die Imperialistische Gesellschaft lohnend.

Da die Abstiegsangst ein essentieller Teil des Zwangs ist, den Kapitalismus ausübt, und so bewusst die Bedürfnisbefriedigung der ärmsten Menschen nicht mehr gewährleistet wird, muss das Gefängnis als Sammelbecken aller dienen, die zum Selbsterhalt gegen Gesetze verstoßen müssen. Auch das unterfinanzierte Psychiatriesystem, das Heilung verspricht, dient beinahe ausschließlich der Verwahrung und Ruhigstellung all derer, die an den kapitalistischen Leistungsstandards psychisch zerbrechen. Dass statistisch eine große Zahl Gefängnisinsassen an psychischen Krankheiten leiden, ist kein Zufall.

Das erklärte Ziel staatlicher Gewaltanwendung ist Abschreckung vor der Begehung von Verbrechen. Dass dies nicht funktioniert, ist durch die weitere Existenz von Verbrechen bewiesen, doch muss es auch nicht. Dass Menschen regelmäßig unter die Räder des Systems geraten und maximale staatliche Gewalt erfahren, ist eine nützliche implizite Drohung an den Rest der Gesellschaft, dass die Abschreckungskulisse kein Bluff ist. Auch wenn wir keinen Grund sehen würden, gegen den Staat zu rebellieren, so wissen wir, dass er jederzeit zu Gewaltanwendung fähig ist.

Tatsächlich lebt die Justiz davon, Verbrechen nicht zu bekämpfen, da nur dessen Existenz den Ausbau ihrer Gewalt in Form immer brutalerer Polizeimaßnahmen legitimieren kann. Studien um Studien haben ergeben, dass Verbrechensbekämpfung durch soziale Sicherheit, Partizipation und Gemeinschaft am erfolgreichsten ist, nicht durch Gewalt. Da diese Maßnahmen jedoch mit der neoliberalen Eigenverantwortung und Individualismus inkompatibel sind, wird lieber der Kurs des Zwangs immer weiter intensiviert. Die Polizei und ihre Gewalt ist Ersatz für gesamtgesellschaftliche Solidarität und Teilhabe,

sie könnte also auch durch diese überflüssig gemacht werden. Fällt die kapitalistische Eigentums- und Profitlogik weg, so fallen mit ihr auch beinahe alle Straftatbestände und ihre Motive. Verbrechen die bleiben, also vor allem gewaltvolle, sind so selten²³ und individuell, dass ihnen kein staatlicher Repressionsapparat gerecht werden kann. Da Gewalt immer ein Symptom der Gesellschaft ist, in der sie passiert, muss sie auch gesellschaftlich adressiert werden, mit einem Fokus auf den konkreten Schaden der Tat, den Bedürfnissen der Opfer und konkreten Handlungsaufforderungen an die Täter*innen. Überwinden wir die Logik der staatlichen Gewaltausübung, können wir an den wirklichen Ursachen arbeiten.

Bildung

„Almanlinke wollen Revolution machen und dann weiter Soziale Arbeit studieren gehen“ - @garamsalami

Das kapitalistische Bildungssystem dient ausschließlich der Sortierung unserer Kinder nach ihrem kapitalistischen Wert. Alle Aspekte der Leistungserhebung an Schulen, egal in welchem Fach, dienen der pädagogischen Verfestigung von Leistung, Ordnung, Disziplin, Pflicht und Respekt. Schüler*innen, die sich an diesen Vorgeschmack auf die Imperialistische Gesellschaft anpassen können, werden mit höherer Bildung, Förderung und Berufseingliederung belohnt. Ihre Klassenkamerad*innen, die an diesen Vorgaben durch Abweichung von den Imperialistischen Werten scheitern, werden in ihren ersten Lebensjahren bereits zu einer schwächeren ökonomischen Stellung verdammt, wo sie durch weitere Unterdrückungs- und Kontrollmechanismen der Imperialistischen Gesellschaft noch weiter ausgeschlossen und kriminalisiert oder in prekäre Arbeitssituationen gezwungen werden.

23 Sogenannte „Gewaltverbrechen“ machen in der „Polizeilichen Kriminalstatistik 2022“ rund 3,5% aller erfassten Straftaten aus. (https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/theme/sicherheit/pks-2022.pdf?__blob=publicationFile&v=4) Stand: 29.10.2023)

Deshalb ist es auch nicht wichtig, welche Inhalte unterrichtet werden. Erwachsene sind sich in der Regel bewusst, dass ihre Schulbildung kaum Einfluss auf ihren späteren Beruf hatte, dennoch ist sie eine Arbeitsvoraussetzung. Lerninhalte in einer breiten Selektion von Fachgebieten, die alle mit gleicher Priorität behandelt werden, garantieren, dass kein Kind nur durch natürliche Begabung eine höhere Schulbildung ohne Unterordnung und Selbstdisziplin erreichen kann. Bereits die Jüngsten, die sich nicht selbst disziplinieren oder durch ihre Eltern diszipliniert werden, werden ausselektiert. Ein weiterer Aussortierungsprozess ist, dass die enorme Belastung des Bildungsalltags bereits sehr früh psychischen Leidensdruck bei Schüler*innen auslöst, die den Leistungsansprüchen der Imperialistischen Gesellschaft nicht genügen, so dass „leistungsschwache“ Menschen bereits im Kindesalter dem Psychiatricsystem und funktionstüchtig machender Medikation zugeführt werden können.

Es kann nur akademischen Erfolg haben, wer sich den imperialistischen Werten unterwirft und lernt sich mit ihnen zu arrangieren. Selbst Menschen, die nach dem Durchlaufen einer akademischen Laufbahn immer noch Kapitalismus und Imperialismus zu verachten scheinen und sich antikapitalistisch äußern, haben bewiesen, dass sie bereit und fähig sind im unterdrückerischen System weiter zu leben. Wer die Hölle überlebt hat, hat automatisch Interesse an ihrem Erhalt, um die eigenen Leiden und daraus resultierenden Vorteile nicht überflüssig zu machen.

Die Imperialistische Gesellschaft

Die Imperialistische Gesellschaft teilt sich selbst oft in die politischen Kategorien „Links“, „Rechts“, und „Mitte“. Die Mitte stellt Gerechtigkeit und Vernunft dar. Sie ist das zu erstrebende Ideal. „Links“ und „Rechts“ sind im Sinne der „Hufeisentheorie“ Abweichungen, die es von der Mitte zu bekämpfen gilt. Sie ist ein Stück neoliberale Propaganda die besagt, dass Abweichungen von der demokratischen, bürgerlich-kapitalistischen Mitte sich am Ende wie zwei Seiten eines Hufeisens bei Unterdrückung und Diktatur treffen. Unabhängig der komplett unterschiedlichen Ansichten der Linken und Rechten in dieser Theorie ist jede Abweichung von der Mitte mit der selben Vehemenz und Repression abzulehnen. Diese Repression wird mit dem Begriff der „wehrhaften Demokratie“ gerechtfertigt, die alle Kräfte, die eine „bürgerliche Mitte“ bedrohen, bekämpfen muss. Wie bereits hinreichend im Kapitel „Vergangenheit“ belegt, findet diese Repression innerhalb der Imperialistischen Gesellschaft primär gegen „Linke“ Kräfte statt, während „Rechte“ Kräfte ignoriert, gedeckt und sogar gestärkt werden.

Statt dieser das Hufeisen bedienenden Untergliederung in „Links“, „Rechts“ und „Mitte“, teile ich die Imperialistische Gesellschaft in nur zwei politische Kräfte: *Revolution* und *Reaktion*. Die Revolution kämpft für einen Umsturz der Imperialistischen Werte, die Reaktion für ihre Verteidigung und Intensivierung. Die Revolution kämpft für den Kollaps der Imperialistischen Gesellschaft, die Reaktion für ihren Erhalt.

Reaktion

Work-Life-Unbalance

„♫ 7 Tage in der Woche wach, 7 Tage Film“ – Klapse Mane

Kapitalistische Lohnarbeit wird in der Imperialistischen Gesellschaft als sinnstiftende Struktur verkauft, an der teilzunehmen es Disziplin erfordert. Wer es versäumt strukturiert kapitalistisch zu leisten, dem mangelt demnach daran. In diesem Kontext ist Disziplin ausschließlich durch Abstiegsangst bedingte Selbstkontrolle, sich an den kapitalistisch vorgegebenen Alltag zu halten.

Selbstkontrolle muss vor allem im individuellen Zeitmanagement erbracht werden, in welcher der Tag der Arbeit dient und die Nacht dem Privaten. Da Menschen tagaktiv sind, werden Lohnarbeitszeiten in der Regel in diese Aktivitätsphase gelegt. Die Freizeit wird damit zwangsläufig in die Stunden verlagert, in denen der menschliche Biorhythmus eigentlich auf Ruhe ausgelegt ist. So müssen lohnarbeitende Menschen immer einen schmalen Balanceakt zwischen ausreichend Frei- und Ruhezeit einhalten, häufig sogar eine für die andere opfern.

Exzessiver Drogenkonsum, psychische Krankheiten wie Burnout und Schlafstörungen sind fast ausschließlich dem Zwang zum individuellen Zeitmanagement geschuldet. Menschen wird ein kaum überwindbarer Widerspruch aufgebürdet, ihre Zeit abseits der Lohnarbeit so zu strukturieren, dass sie in der Arbeitszeit optimal leisten können. Von kapitalistischer Psychologie werden diese Leidenszustände stattdessen auf einen Mangel an kapitalistischer Tagesstruktur zurückgeführt. Verhaltenstherapiemethoden zielen vor allem darauf ab, den Patient*innen Werkzeuge zur effektiveren Strukturierung (sprich Einschränkung) der eigenen Freizeit zu geben,

um einen Einschnitt durch psychische Krankheit in die Arbeitszeit zu vermeiden. Wer den Mangel an Freizeit und Selbstverwirklichung aushält und Lohnarbeit effektiv priorisiert, gilt als psychisch gesund, ungeachtet der tatsächlichen Lebenszufriedenheit.

Obwohl das Imperialistische Bürgertum Freizeit über die Generationen immer mehr priorisiert, werden Diskussionen um kürzere Arbeitszeiten oft unter dem Aspekt geführt, dass Menschen so erholter und effektiver arbeiten könnten. Paradoxerweise wird dadurch selbst der Wunsch nach mehr Freizeit zu einer Priorisierung der Arbeitszeit, die all unsere Lebensentscheidungen dominiert.

Drogen als imperialistischer Treibstoff

Drogen, gerade Alkohol, machen den unmenschlichen, kapitalistischen Alltag erträglich. Die Bevölkerung betäubt sich in unterschiedlichen Abstufungen mit Rauschmitteln. Je nach Droge und Kultur ist der Konsum extrem normalisiert, Nichtkonsum wird als Kuriosität oder sogar Fremdartigkeit gesehen²⁴. Durch ihre Illegalisierung dienen sie aber auch als Imperialistisches Repressionswerkzeug, wie der sogenannte „War On Drugs“ oder die von US-Geheimdiensten gesteuerte „Crack Epidemic“ gezeigt haben. Dabei soll der kapitalistische Erfolg von Drogenhändler*innen unterbunden werden, ohne die Versorgung der Gesellschaft mit Drogen zu unterbinden. Deshalb findet die Kriminalisierung von Drogenkonsum und -handel, gerade entlang rassistischer Trennlinien, sehr selektiv statt. In den USA, wo die Gefängnisjustiz einen eigenen Industriezweig darstellt, werden Drogen als Hauptweg genutzt, eine steigende Insassenpopulation und damit Profit zu sichern.

24 Quelle: Kaum eine Veranstaltung vergeht, bei der ich nicht die Frage beantworten müsste, warum ich keinen Alkohol konsumiere. So allgegenwärtig ist Alkohol im Alltag, dass ich mich ihm immer wieder aktiv verweigern muss.

Religion als Imperialistisches Werkzeug

„Gott war ein Traum von guter Regierung.“ – Morpheus (Deus Ex)

Religion wurde historisch als moralische Rechtfertigung für Imperialismus genutzt. Während für die atheistische Bevölkerung Imperialistische Werte als Naturgesetze erscheinen, benennt Religion sie sogar als gottgegeben. Alle religiösen Gebote und Traditionen mahnen ihre Anhänger*innen zu Ordnung, Disziplin und Leistung. Hegemoniell patriarchale Positionen werden gestärkt, während die Frauenrolle in Reproduktions- und Erziehungsarbeit gedrängt und nichtbinäre, queere Identitäten immoralisiert werden.

Religion verschiebt Verantwortung für menschengemachte Unterdrückung und Leid auf eine un(an)greifbare Macht und somit wird jeder Widerstand gegen sie zwecklos. Stattdessen sollen Menschen für ihr Leiden nach dem Tod belohnt werden. Religion schließt so jedes revolutionäre Potential aus und macht Streben nach Veränderung und Verbesserung überflüssig.

Liebe, Beziehung und Freundschaft als kapitalistische Arbeit

In unserer individualistischen Leistungsgesellschaft muss selbst in zwischenmenschlichen Beziehungen geleistet werden. Dies schlägt sich in unserer Sprache um Beziehungen nieder, in die „Mühe“ oder „Arbeit“ gesteckt werden müssen. Sie werden so zu Transaktionen von Leistung zweier Parteien, die sich so Liebe und Zuneigung verdienen wollen. Das Funktionieren oder Scheitern von Beziehungen wird häufig auf die Leistung beider Partner*innen zurückgeführt. Statt eines Austausches auf Augenhöhe, den Menschen gemeinsam gestalten und genießen, werden so universelle Leistungsparameter aufgestellt, deren Erfüllung unausgesprochen erwartet wird.

Beziehungen finden im ständigen Widerspruch zwischen Arbeits- und Freizeit statt und unterliegen so einer klaren Kosten/Nutzen-Rechnung. Entscheiden wir uns, unsere begrenzte Freizeit mit einem

Mitmenschen zu verbringen, muss sich das „lohnen“. Zwangsläufig müssen wir gemeinsame Zeit nach Effektivität bewerten und können unsere Beziehungen nicht so offen gestalten, wie wir möchten oder uns so häufig wie wir wollten sehen. Dies führt zu einer Hierarchisierung von Beziehungen, in der romantische lohnender und damit wichtiger sind, als platonische.

In einer individualistischen Gesellschaft sehnen wir uns nach dem idealisierten Bild der monogamen, heterosexuellen Paarbeziehung, einmal, weil sie uns durch Fiktion und Kultur so vorgelebt wird, aber auch, weil Partnerschaft eine der wenigen Freuden ist, die ohne monetäre Transaktion stattfindet. Dieses vorherrschende Beziehungsmodell ist jedoch zum Scheitern verurteilt, wie statistisch beinahe garantierte Scheidungen, familiäre Gewalt und psychologische Bindungsstörungen belegen. Selbst das patriarchale, imperialistische Ideal romantischer Beziehungen kann paradoxerweise die Widersprüche des patriarchalen, imperialistischen Systems nicht überleben.

Die durch Kirche und imperialistische Kultur/Werte definierte heterosexuelle Paarbeziehung überträgt dem „Mann“ patriarchal die Verantwortung, materiell für seine Familie zu sorgen. Die „Frau“ dagegen trägt die alleinige Verantwortung für das gemeinsame körperliche und emotionale Wohlergehen. Die Leistung geht von „Männern“ aus, während „Frauen“ hingegen Pflichten zugeschoben werden, „Männer“ also Liebe verdienen, „Frauen“ sie dagegen schulden. Mit Kindern stellt dies abgesehen von einem zwischenmenschlichen Machtgefälle eine Verantwortungsposition und Druck auf die Eltern her, individuell für das Wohl ihrer Nachkommen verantwortlich zu sein. Das kapitalistische Scheitern der Eltern stellt auch ein kapitalistisches Scheitern der Kinder dar. Die mit einem Ausstiegswillen aus dem Kapitalismus verbundene Repression trifft so als Kollektivstrafe die gesamte Familie.

Können die Partner*innen aus wirtschaftlichen, gesundheitlichen oder sonstigen Gründen ihre Beziehungsaufgaben nicht mehr erfüllen, zerfällt das Konstrukt. Die Kernfamilie, individualistisch und neoliberal getrennt vom Kollektiv, ist ihrem eigenen Schicksal ausgeliefert.

Die heterosexuelle Kernfamilie als Menschenfabrik

Im Kapitalismus sind Menschen eine Ressource wie jede andere, die produziert werden muss, um die Wirtschaft am Laufen zu halten. Diesen Sinn hat die heterosexuelle Kernfamilie, die für den Nachwuchs sorgt. Einerseits ist die gesamte Gesellschaft darum strukturiert, die massenhafte Produktion von neuem Menschenmaterial zu sichern, andererseits wird der Mythos der Überbevölkerung als imperialistisches Werkzeug eingesetzt, um die Verantwortung für kapitalistische Wachstumsprobleme stattdessen auf Unterdrückte zu schieben, deren Anzahl zu schnell wachsen würde. Obwohl Menschen im Imperialen Zentrum unvorstellbar mehr Ressourcen konsumieren und vernichten, als es die unterdrückten Bevölkerungen jemals könnten, wird nur die reine Anzahl dieser Unterdrückten problematisiert. Die Imperialistische Gesellschaft lebt von der Arbeitskraft einer überwiegend in Armut und Unterdrückung lebenden Population, fühlt sich jedoch von deren Überzahl gleichzeitig bedroht, da sie sich den Imperialistischen Reichtum zurückholen könnten.

Wer sich mit wem fortpflanzen darf, spielt eine Kernrolle in allen Unterdrückungsformen. Unterdrückte Menschen sollen am besten gar keinen Sex, vor allem aber nicht mit den Unterdrückern haben, was am deutlichsten in faschistischer Rassenlehre wird: Nicht nur darf keine „Rassenschande“ begangen werden, auch ableistisch wird von „Erbkranken“ gesprochen, die durch Eugenik vernichtet werden sollen. Jede Identität, sei ihre Sexualität oder Gender von der Nachwuchsproduktion abweichend, schadet dem Kapitalismus. Körperliche Selbstbestimmung von gebärfähigen Menschen wird kriminalisiert, Verhütung und Abtreibung von der Kirche immoralisiert.

Leistung & Belohnung als Ersatz für Verantwortung

„♫ Alle Freunde tot, alle Nachbarn fremd, und keiner zu Haus/ Ist ein guter Plan, hat nur ein Problem, keiner führt ihn aus“ - Turbostaat

Leistung ist in Imperialistischer Gesellschaft immer mit einer Gegenleistung verknüpft. So wird sie nicht als Beitrag zu kollektivem Überleben und Gesellschaft gesehen, sondern aus rein individualistischer Motivation vollbracht. Wer leistet, möchte das in Geld und Status entlohnt sehen.

Deshalb müssen verantwortungsvolle Positionen des öffentlichen Lebens, die Leistung für die Gemeinschaft erbringen, sich auch individuell für die Verantwortungstragenden lohnen. Dies verhindert jedoch das tatsächliche verantwortungsvolle Handeln in solchen Positionen, da nicht mehr aus Verantwortungsgefühl für das gemeinsame Leben, sondern Eigennutz gehandelt wird, um die eigene sich lohnende Position zu sichern. Findet keine unmittelbare Belohnung in Geld und Status statt, will niemand Verantwortung tragen und Entscheidungen treffen. Das führt dazu, dass Individuen Entscheidungen aus Eigennutz treffen, welche eigentlich das Kollektiv betreffen.

Werbung: Moderne Propaganda

Werbung erfüllt heute den selben Zweck, den in autoritären Systemen Propaganda erfüllt. Sie erschafft künstliche Bedürfnisse nach Konsum, die nur der kapitalistische Nationalstaat befriedigen kann. Die Ressourcen zu ihrer Befriedigung verdienen wir uns mit Lohnarbeit, von der wir für immer mehr Konsum immer mehr übernehmen wollen. Da der Kapitalismus nur mit Profit und Wirtschaftswachstum funktioniert, muss Werbung immer zu mehr Konsum mobilisieren, als für das eigentliche Überleben notwendig.

Unser ganzes modernes Leben ist von Werbung dominiert, egal ob per Plakat auf der Straße oder durch jegliche Medienangebote zu Hause und Reklame im Briefkasten. Gerade im digitalen Bereich sind

fast alle Berufe werbefinanziert. Werbebudgets sind ein fester Bestandteil der Produktionskosten jedes Produkts und jeder Dienstleistung, ohne dass sich die genaue Leistung des Werbeeffekts ermitteln lässt. Häufig wird in Werbeaktionen mehr Geld investiert, als unmittelbar durch Mehrverkäufe verdient wird, um Neukund*innen zu akquirieren. Ganze Abteilungen und Forschungsfelder beschäftigen sich durch aufwändige Studien und Datenanalysen damit, wie Werbung besonders effektiv die menschliche Psyche ausnutzen kann. Mit so vielen unzähligen Angestellten ist Werbung ein eigener Wirtschaftssektor, dessen Refinanzierung fraglich ist. Sie lohnt sich nur, solange an ihre Wirkung geglaubt wird, egal ob diese tatsächlich existiert. Dadurch ist Werbung zu einem Selbstzweck geworden, mit dem die komplette Wirtschaft, wie wir sie kennen, steht und fällt.

Häufig spricht Werbung nicht einmal die Qualitäten des beworbenen Produkts, sondern unsere Gefühle an. Dabei werden bürgerliche, imperialistische Sensibilitäten von „Freiheit“, heterosexueller Kernfamilie und Individualismus aufgegriffen und mit schönen Bildern und emotionaler Musik positiv besetzt. Obwohl Werbung vor allem für spezifische Produkte und Dienstleistungen geschaltet wird, ist jede Werbung vor allem auch systemstützende Konsumpropaganda. Selbst wenn sie kein Bedürfnis nach einem Produkt auslöst, normalisiert sie immer grundsätzlich Konsum, Besitz und die Allgegenwärtigkeit von Werbung selbst. Betrachtet man sie und ihre Inhalte kritisch, so ist Werbung immer auch als politische Propaganda für den imperialistischen Status Quo zu verstehen.

Reaktionärer Menschenhass

Reaktionäre Ideologien fußen immer in individualistisch bedingtem Menschenhass und Misstrauen. Im Glauben, der an Kapitalismus und den Imperialistischen Werten festhalten will, sind Menschen grundsätzlich gierig, faul und gefährlich, und nur die Kontrollmechanismen der Imperialistischen Gesellschaft schützen uns vor Chaos und Massensterben. Wir brauchen Geld, da Menschen

sonst nicht arbeiten (und kollektiv verhungern?) würden, Polizei und Gefängnis um die unzähligen psychopathischen Massenmörder*innen der Welt in Schach zu halten, sichere Grenzen um die gefährlichen Fremden abzuwehren, die unseren Lebensstandard ausnutzen wollen, und Kommunismus funktioniert nicht, weil der Mensch sowieso zu gierig und egoistisch ist. Die Mehrheit der Mitmenschen ist in diesem Weltbild nicht vertrauenswürdig bis bedrohlich, und die eigene Nation, Klasse oder Identität muss verteidigt werden. Im Gegenzug ist die eigene Weltsicht wahr und vollkommen, die eigenen Bedürfnisse und Entscheidungen moralisch bedingungslos gerechtfertigt. Würden alle anderen Menschen sich dem eigenen Denken anschließen, wären alle Probleme der Menschheit gelöst. Zu Ende gedacht führt dieses Misstrauen immer zu Imperialismus und Faschismus, bei dem die eigene Kultur sich mit Gewalt gegen „niedere“ Gruppen durchsetzen, oder „gefährliche“ sogar vernichten muss.

Revolution

Die Revolution sind soziale Kräfte, die eine radikale, grundlegende Transformation hin zu einer klassenlosen Gesellschaft ohne Imperialistische Werte erreichen wollen. In der Imperialistischen Gesellschaft fügen sich revolutionäre Kräfte jedoch oft in kapitalistische Strukturen ein, da sie ebenfalls reaktionärem Individualismus und Abstiegsangst unterworfen sind. Dies schlägt sich in ineffektiver politischer Praxis nieder, die mehr dem eigenen Selbsterhalt und Vorteil innerhalb der Imperialistischen Gesellschaft als der Revolution dient.

Zum Scheitern verurteilt: Mehr leisten wollen als Kapitalismus

Revolutionäre Bewegungen innerhalb der Imperialistischen Gesellschaft setzen ihre Prioritäten meist anhand kapitalistischer Leistungs- und Verwertungslogik. Wir bedienen uns der individualistischen Aufmerksamkeitsökonomie, in der das Erreichen einer breiten Öffentlichkeit das oberste Ziel ist. Reine Diskursreichweite vermag es jedoch nicht, die lebenslange Propagandisierung durch die Imperialistischen Werte zu überwinden, und ist damit zum Scheitern verurteilt. Innerhalb des kapitalistischen Alltags, an dem revolutionäre Kräfte parallel zu ihrer Praxis teilnehmen müssen, setzen sie ihre begrenzten Ressourcen ineffektiv und ziellos ein.

Revolutionäre Kräfte in der Imperialistischen Gesellschaft verstehen ihre Praxis als kapitalistische Arbeit und strukturieren ihren Aktivismus danach. Ein Erfolg wird sich dadurch erhofft, innerhalb revolutionärer Strukturen genug Leistung aufzubringen, den Kapitalismus auf seinem eigenen Territorium zu schlagen. Im individuellen Zeitmanagement wird die komplette Freizeit für politische Arbeit aufgeopfert. Dabei wird diese Konkurrenz mit Kapitalismus als Disziplin verstanden, die aufgebracht werden muss. Hierarchie wird in revolutionären Strukturen deshalb nach kapitalistischer Leistung

etabliert, ohne dass dies mit effektiver Praxis einher geht. Außerdem wird der Kapitalismus mit seinen Unterdrückungsmechanismen und der Staat mit seinen Organen immer problemlos genug kapitalistische Leistung aufbringen können, um revolutionäre Kräfte, die sich an den selben Leistungsstandards messen, problemlos zu zerschlagen. Kapitalistisch arbeitende Bullen werden immer ehrenamtliche revolutionäre Kräfte besiegen, die ihre Praxis als kapitalistische Arbeit behandeln.

Da revolutionäre Strukturen die Effektivität ihrer eigenen Politik an kapitalistischen Standards messen, investieren sie enormen Energieaufwand in eine Vielzahl an Aktionsformen, die nach imperialistischen Werten der Ordnung und Leistung alle bis ins letzte Detail strukturiert werden müssen. Eine effektive Prioritätensetzung, Fokussierung und Schonung der eigenen Ressourcen scheint wie Zeitverschwendung oder sogar Faulheit. Praxis & Aktionsformen werden also nicht revolutionär gewählt, sondern nach der Befriedigung der eigenen kapitalistischen Leistungsansprüche.

Linker Individualismus: Selbsterhalt als Entsolidarisierung

„Ich möchte die Revolution auf ein nices Dinnerdate ausführen, wir bonden über Kommunismemes und Liberalohate, dann bring ich sie nach Hause und sie fragt ob ich mit hochkommen will die Bourgeoisie enteignen aber ich sag ‚Ich kann nicht, morgen Arbeit um Miete zu zahlen‘“ - @garamsalami

Revolutionäre Kräfte setzen in der Imperialistischen Gesellschaft durch ineffektive Praxis einerseits ihre psychische und physische Gesundheit aufs Spiel, schrecken jedoch vor wirklich effektiven Methoden aus Abstiegsangst zurück. Während die widersprüchlichen Anforderungen zwischen politischer und Lohnarbeit kaum gestemmt werden können, wirken alternative Ideen, welche aus diesem Konstrukt auszubrechen versuchen, wie eine Selbstopferung, da sie die eigene Zukunft im Kapitalismus gefährden. Wer tatsächlich auf

eine Revolution hinarbeitet, ist nicht mehr in der Lage, parallel einen kapitalistischen Lebensweg zu gehen, der vielleicht als attraktiver Plan B erscheint. Durch diesen Drahtseilakt, der ständig mit einem Fuß in der Entradikalisierung steht, findet gleichzeitig eine Entsolidarisierung mit allen Genoss*innen statt, die tatsächlich den Pfad des Individualistischen Selbsterhalts verlassen und sich damit angreifbar gegen Repression machen.

Das Hierarchie- und Verantwortungsproblem

„Wer sich für seine Mitmenschen verantwortlich fühlt, kann gar nicht regiert werden“ - @garamsalami

In Revolutionären Strukturen werden Hierarchien als Teil des Imperialismus erkannt und abgelehnt, jedoch geht ihre Abschaffung oft mit einem Abschaffen von Verantwortung einher, da sie nicht mehr individualistisch mit höherer Stellung belohnt wird. Im Individualismus haben Revolutionäre noch keinen Weg gefunden, Verantwortung kollektiv ohne Eigenvorteil oder Belohnung zu tragen. So werden selten Beschlüsse getroffen, da niemand verantwortlich für sie sein will. Stattdessen wird taktiert und manipuliert, bis sich ein vager Beschluss ergibt, der von allen nur halbherzig getragen wird, ohne dass jemand Verantwortung für die Ausführung trägt.

Eine Belohnung, die mit Hierarchien einhergeht, ist Macht. Kann eine Gruppe von Personen Entscheidungen fällen und es bestehen die Strukturen, diese Entscheidungen mit implizitem oder explizitem Zwang durchzusetzen, ist das eine Machtprojektion. Das mag attraktiv erscheinen, da es den komplexen demokratischen Prozess überflüssig macht, den wir nicht gewohnt sind. Tatsächlich handelt es sich dabei nur um ein Aushebeln der Verantwortungsfrage, ohne die Denkmuster dahinter kritisch zu reflektieren. Statt zu analysieren, warum wir ihr so apathisch gegenüber stehen, bestärken wir mit hierarchischen Strukturen nur die Verantwortungslosigkeit derer, die nicht entscheiden, und belohnen individualistische Machtausübung, was sie zum Selbstzweck werden lässt.

Verantwortung in politischer Arbeit ist nicht nur aufgrund ausbleibender kapitalistischer Belohnung unattraktiv, sondern uns aufgrund eines Mangels an Partizipation in der Imperialistischen Gesellschaft auch einfach nicht antrainiert. Wir sind es nicht gewohnt, unsere Umwelt als einen Raum zu sehen, den wir aktiv mitgestalten können, da jegliches Zusammenleben für uns von oben herab durch den Staat organisiert wird. Weil wir durch die Imperialistischen Strukturen in unsere materiellen Umstände hineingezwungen werden, ist es uns nicht intuitiv bewusst, dass wir unsere materiellen Umstände gemeinsam ändern können, wenn wir Verantwortung füreinander übernehmen.

Linke Analyse vs Linke Identität

„Mitlaffa ohne denka, des ko halt net guad sei, a ned für a guade Sach“ – Konstantin Wecker

Links sein sollte bedeuten, durch faktische Analyse zu Theorien über die Gesellschaft zu gelangen, und diese Theorien in praktische Arbeit umzusetzen. Viel zu oft bedeutet links sein jedoch, seine Identität an einen wandelbaren Kriterienkatalog anzupassen, um akzeptierter Teil einer Szene zu sein. Theoretische Vordenker*innen und Revolutionär*innen werden dabei als identitätsstiftende Ikonen ausgesucht wie der Lieblingsfußballverein, und ihre zum Teil über 100 Jahre alten Worte als Totschlagargumente genutzt. Sich einer Denkrichtung anzuschließen und ihr treu zu bleiben scheint wichtiger, als der Versuch einer Wahrheitsfindung. Unsere Vorgänger*innen werden damit zu Prominenten, deren Ästhetik und Ruf wichtiger ist, als ihre Denkweisen und Analysewerkzeuge. Wie alle Bestandteile unserer individualistischen Persönlichkeit wird unser Linkssein damit zu einem konsumierbaren Medium, das durch Propaganda für uns umgeformt werden kann.

Linkssein als Identität ist extrem anfällig für Subversion durch die Reaktion. Es ist einfach, linke Kritik an Konsum und Kapitalismus aufzugreifen, ohne die Imperialistische Kernideologie zu thematisieren. Nazis, Sekten und Esoteriker*innen sind Expert*innen darin, die Ästhetiken der Moderne mit einem kapitalistischen Übel gleichzusetzen, und ihre imperialistischen und reaktionären Ideen als Angriff auf den Status Quo zu verkaufen. Wer einer linken Identität nachhängt, um akzeptiert zu werden, lässt sich sehr leicht gegen andere Menschen aufstacheln, die nicht zur Akzeptanzgruppe gehören. Sobald diese individualistische Gruppe besteht, lassen sich durch einfachste Manipulation Feindbilder definieren, die „es nicht verstanden haben“. Schulen wir uns nicht in eigenständigem Denken und ständiger, selbstkritischer Analyse, sondern machen unsere Identität an der reinen Ästhetik des Linksseins fest, können wir über Antikonsum-Propaganda und antikapitalistische Ästhetiken ohne jeden emanzipatorischen Charakter in den Strudel des Neofaschismus geraten, der sich jung, alternativ und respektabel gibt.

Links sein in all seinen Facetten sollte kein Club sein, den wir uns danach aussuchen, ob wir Marx, Lenin, Trotzky, Mao, Hoxha oder andere am coolsten fanden. Dies ist einem Irrglauben geschuldet, dass ihre damaligen Theorien zum Erfolg führen könnten, würde man sie heute anwenden. Die Geschichte spricht eine deutliche Sprache: Sie haben bis heute nicht zum Weltkommunismus geführt, es braucht also neue. Statt unsere Identitäten also über unsere Lieblingstheorien zu definieren, sollten wir lernen, wie diese Vordenker*innen analysiert haben, um unsere eigenen Theorien zu finden und in die Praxis umzusetzen. Wenn wir so handeln, sind wir gegen jede Manipulation immun, denn unsere Entscheidungen werden nur von einem klaren Maßstab bestimmt, über den sich nicht streiten lässt: Eine Theorie in die Praxis umgesetzt funktioniert, oder wir müssen die Theorie korrigieren.

Zukunft

Revolution – Wann? Wie? Wo?

Die Imperialistische Gesellschaft werden wir nur durch eine Revolution überwinden können. Sie kann nicht repariert, reformiert oder optimiert werden. Alle von ihr verursachte Unterdrückung und Leid sind in ihren Funktionsweisen verankert. Wir müssen uns also trauen sie zu konfrontieren und mit allen möglichen Mitteln zu zerstören, damit eine neue, egalitäre Gesellschaft entstehen kann, in der die Bedürfnisse aller Menschen gemeinschaftlich erfüllt werden. Das widerspricht aller Propaganda, die wir in unserem Leben geschluckt haben, weshalb die Unterstützung für eine Revolution historisch bisher nie weltweit gegeben war. Wir Revolutionäre müssen also diese Propaganda verstehen, sie in unseren Communities aufdecken und neue Strukturen erarbeiten, welche konkrete Gegenbeispiele bieten und als Sprungbrett für eine neue Gesellschaft dienen können.

Alle revolutionäre Arbeit findet über Bildung und Organisierung statt. Diese beiden Formen der Praxis zu verstehen und umzusetzen ist Kernaufgabe aller Revolutionäre. Bildung gibt Menschen den Willen, eine neue Gesellschaft zu erkämpfen, und Organisierung gibt ihnen die Strukturen und Sicherheit, zur Tat zu schreiten. Erst müssen Revolutionäre erkennen, wofür sie kämpfen, dann mit wem. Sobald dieses Fundament gebaut ist, wird sich für das „wie?“ immer eine Antwort finden.

In der Praxisfindung darf es keine starren Dogmen und vorgefertigten Rezepte geben. Praxis muss sich immer nach realistischer Beurteilung der eigenen Ressourcen und deren pragmatischen Einsatz für maximale Wirkung richten, weshalb sie je nach aktuellem gesellschaftlichen Diskurs, wirtschaftlichen Gegebenheiten, dem Wetter oder anderen Faktoren unterschiedlich aussehen kann.

Dabei dürfen und müssen wir experimentieren, denn erfolgreiche Praxis kann nur durch erfolgreiche Umsetzung gefunden werden. Hätten wir und unsere Vorgänger*innen den richtigen Weg zur Revolution schon gefunden, würden wir bereits im Weltkommunismus leben.

Eine Revolution kann jederzeit beginnen, da sie vor allem in unseren Köpfen stattfinden muss. Wäre die kollektive Menschheit gewillt, könnten wir eine unblutige Revolution über Nacht umsetzen, indem wir einfach alle unser Geld von der Bank abheben und verbrennen. Da die menschliche Psyche komplex und nicht objektiv quantifizierbar ist, lässt sich natürlich auch keine Prognose darüber stellen, wie schnell ein gesellschaftliches Umdenken entgegen aller Propaganda erreicht werden kann. Wer aber nicht daran glaubt, die Revolution noch in der eigenen Lebenszeit erwirken zu können, spricht damit nur seinen Mitmenschen und sich selbst Misstrauen aus, besonders angesichts der irreversiblen Katastrophen, die sich sehr wohl noch innerhalb unserer Lebenserwartung abspielen werden. Wir Revolutionäre müssen die Revolution jetzt wollen, die Hindernisse auf dem Weg zu ihr identifizieren und unsere ganze Praxis auf ihre schnellstmögliche Umsetzung ausrichten, ob wir sie selbst noch erleben oder nicht. Ungeachtet dessen, wann die tatsächliche Revolution stattfindet, muss die Arbeit zur Revolution *jetzt* beginnen.

Auf der ganzen Welt manifestiert sich der Imperialismus in unterschiedlichen Arten der Gewaltausübung und Reaktion, von luxuriösem Überwachungsstaat bis hin zu militärischer Okkupation. Die Revolution kann überall stattfinden, wo Revolutionäre ihre lokalen Begebenheiten studieren und ihre Praxis daran ausrichten. Durch Globalisierung, militärische Machtprojektion und Geheimdienste kann und wird die Reaktion überall zuschlagen, wo sie sich bedroht fühlt, sei es im Imperialistischen Kern oder den ausgebeuteten „Entwicklungsstaaten“. Die konkreten Herausforderungen und Gefahren mögen lokal unterschiedlich sein, doch Revolutionäre müssen die Revolution dort wollen und erkämpfen, wo sie sind.

Bildung und Wissen

„Ein Soldat ohne politische Bildung ist nur ein Verbrecher“ – Thomas Sankara

In unserer Gesellschaft ist Bildung ein Begriff, der sich fast ausschließlich auf Kinder und Eingliederung ins kapitalistische Arbeitsleben bezieht. Wollen wir etablierte imperialistische Strukturen überwinden, müssen wir uns jedoch unser ganzes Leben lang gegenseitig bilden. In der Imperialistischen Gesellschaft werden wir nicht zu Partizipation und kritischer Analyse, sondern zum reinen Handeln nach Werten erzogen, die uns von frühester Kindheit anerzogen und vorgelebt werden. Uns diese wichtigen Fähigkeiten selbst beizubringen und in die breitere Gesellschaft zu tragen, ist eine unserer wichtigsten Aufgaben als Revolutionäre. Ohne Bildung über die Funktionsweisen der Imperialistischen Gesellschaft und Erziehung zum eigenständigen Denken hin ist es unmöglich, sich zu effektiver antiimperialistischer Arbeit zu mobilisieren.

Inhalte und Formate der Bildung müssen radikal neu gedacht werden. Dabei ist allein das klassische Klassenzimmer der Lehrenden und Lernenden schon eine imperialistische Idee, die überwunden werden muss. Stattdessen sollte all unser Wissen als großes Puzzle betrachtet werden, das wir durch Begegnung und Austausch vervollständigen. Begegnen Revolutionäre ihrer Community wie Lehrer*innen, wird diese Community sich nie in ihren Belangen ernstgenommen fühlen oder wie ein Teil einer Bewegung. Erziehung zu Partizipation erfordert auch Partizipation bei der Gestaltung der eigenen Erziehung.

Bildung kann ein Workshop sein oder ein informelles Gespräch, ein Vortrag oder eine Diskussionsrunde. Bildung kann über Bücher, Filme, Hörspiele, Musik, Kunst, Theater uvm. stattfinden. Die Formen der Bildung sind jetzt schon unendlich in Theorie und Praxis ausgearbeitet und lassen sich hervorragend revolutionär nutzen. Dabei gibt es nicht das eine richtige Medium oder Format, sie alle

müssen nach den eigenen Fähigkeiten genutzt werden. Selbst die verschiedenen Formen der Bildungsarbeit können Inhalte der Bildung sein. Sie sollte dabei immer aufsuchend, empathisch und mit einem offenen Ohr stattfinden, um die Inhalte auf die materiellen Gegebenheiten und Notwendigkeiten der praktischen Arbeit zuzuschneiden.

Bereits zwei Freunde, die gemeinsam Texte lesen, betreiben Bildung, genau so wie eine informative Rede auf einer großen Demonstration bildet. Eine kleine politische Gruppe muss also nicht über ihre Ressourcen hinaus versuchen weitreichend Inhalte auszuarbeiten und zu verbreiten, sondern kann einfach mit Menschen aus ihrem direkten Umfeld ins Gespräch gehen. Mit jeder politischen Diskussion auf Augenhöhe, die wir führen, bilden wir unser Gegenüber schon allein durch unsere klare Positionierung, aber bilden auch uns selbst, indem wir mögliches Feedback und Gegenrede hören, reflektieren und so unsere Argumente für die nächste Diskussion schärfen oder eigene Denkfehler korrigieren können.

Bildung sollte immer der Wissensfindung und der Identifikation von Wissenslücken dienen. Wichtig ist dabei jedoch zu bedenken, dass reines Faktenwissen alleine oft kein Überdenken der Imperialistischen Werte erwirkt²⁵, sodass deren philosophische Neubewertung genau so Bildungsinhalt wie historische und gesellschaftliche Analysen sein können. Wissen ist die Linse, durch welche wir Reaktion von außen und von innen erkennen können. Wir können nur Dinge bekämpfen, von denen wir wissen, und dabei stehen uns nur die Praktiken zur Verfügung, von denen wir wissen. Wir können imperialistische Handlungsweisen und Ideen in uns selbst nur reflektieren, wenn wir nach ihnen Ausschau zu halten wissen.

25 Die italienische Faschistin Giorgia Meloni hat z.B. in einem viralen TV-Auftritt sehr ausführlich und korrekt die Marktmanipulationen Frankreichs zur Ausbeutung afrikanischer Staaten dargelegt. Trotzdem bleibt sie Faschistin.

Organisierung

„Wenn wir die Krümel in Ruhe lassen und uns organisieren, können wir den ganzen Laib nehmen. Er gehört uns.“ - Kwame Ture

Alternativstrukturen demonstrieren der Gesellschaft anschaulich, dass die Imperialistischen Werte keine unumstößlichen Wahrheiten sind. Sie zu etablieren, zu erweitern und zu optimieren, nennt sich Organisierung. Wenn Revolutionäre ihre Community organisieren, gehen sie als gutes Beispiel voran und erleichtern sich gegenseitig mit gemeinsamer Unterstützung die Arbeit. Organisierung beginnt bereits, wenn zwei Menschen sich zusammen Gedanken über politische Arbeit machen, und jede zusätzliche Person bringt neues Wissen mit, das neue Formen der Praxis ermöglicht. So kann aus einer kleinen Gruppe Freund*innen langsam eine Struktur erwachsen, die sich selbst erhalten kann. Adressiert die Organisation erfolgreich die Unmenschlichkeiten der Imperialistischen Gesellschaft und zeigt Alternativen auf, wird sie bald immer mehr Zulauf erhalten, jedoch auch immer mehr Repression auf sich ziehen. Kann die Bewegung in dieser kritischen Phase die Logik der Imperialistischen Werte hinter sich lassen, wird sie unangreifbar und die Revolution kann nur erfolgreich sein.

Communityarbeit

In der Imperialistischen Gesellschaft verstehen wir nur unseren engsten Vertrautenkreis aus Freund*innen und Familie als Mitstreitende für unser gemeinsames Überleben. So zersplittert sind wir den Mechanismen des Imperialismus hilflos ausgeliefert. Versuchen wir ohne eine starke Community der Reaktion die Stirn zu bieten, werden wir unweigerlich scheitern. Wollen wir siegen, müssen wir uns die selbe Liebe und Fürsorge für scheinbar Fremde antrainieren, wie für unsere Kernfamilie.

Communityarbeit ist die effektivste Form der Organisierung, da sie uns anhält, mit unseren Mitmenschen in Kontakt zu treten, und gleichzeitig gemeinsam mit ihnen ein demonstrativ schöneres Leben zu erarbeiten, als es uns der Imperialismus jemals bieten kann. Geteilte Arbeit für das gemeinsame Überleben ersetzt 100 Stunden politischer Belehrungen, die Sprache der Solidarität ist uns instinktiv verständlich.

Communityarbeit ist alles, was die Menschen animiert, Verantwortung füreinander zu tragen. Das kann ein Gemeinschaftsgarten auf dem Grünstreifen neben der Hauptstraße sein, eine Volksküche oder einfach nur niedrigschwellige Veranstaltungen, die unseren Nachbar*innen und Bekanntenkreis eine Teilhabe ermöglichen. Ein freundliches Gespräch mit Fremden auf der Straße, eine direkte Einladung, das Schließen von Kontakten sind garantierte Wege, die eigenen Strukturen zu erweitern und das revolutionäre Personenpotential zu steigern. Auch ist solch grundlegende Communityarbeit für uns Revolutionär*innen selbst ein Übungsfeld, die individualistische Isolation zu durchbrechen, welche uns anezogen wurde.

Wenn wir unsere Augen und Ohren in der Interaktion mit der Community offen halten, werden wir bald lernen, welche Sorgen und Nöte unser direktes Umfeld am meisten beschäftigen, und können Lösungsansätze erarbeiten. Wenn wir uns für einander verantwortlich fühlen und nie im Stich lassen, gibt es kaum ein Problem, das sich nicht beheben lässt. Wissen wir und unsere Communities, dass es immer einen Teller Suppe und eine Couch zum Schlafen für uns gibt, komme was wolle, fällt revolutionäre Arbeit gleich viel leichter. Treffen die Bewegung harte Zeiten, welche die Befriedigung der Grundbedürfnisse aller gefährden, so leidet es sich geteilt besser.

Ist eine starke, vertrauensvolle Community, die sich solidarisch gegenseitig zu unterstützen gelernt hat, erst einmal etabliert, kann sie den Schock aller Repression abfedern, vielleicht sogar komplett lindern, denn der Knast kann nicht groß genug für uns alle sein.

Politische Arbeit – Antiimperialistische Arbeit

Politische Arbeit scheitert oft im Spannungsfeld zwischen Selbsterhalt, Abstiegsangst und Zeitmanagement. Alle Mitglieder einer Bewegung bringen unterschiedliche Ressourcen und Kapazitäten mit, die gebündelt und zielgenau eingesetzt werden müssen. Die Organisierung der Communityarbeit unter Rücksichtnahme auf alle ihre Mitglieder ist eine der anstrengendsten und frustrierendsten Aufgaben, die es für eine Bewegung zu lösen gilt, doch der Prozess der Lösung ist unweigerlich Teil der Revolution: Wer das Arbeitsproblem innerhalb der Bewegung löst, hat damit die Werkzeuge in der Hand, das Arbeitsproblem der ganzen Gesellschaft zu lösen.

Ohne Überwindung kapitalistischer Arbeitslogik können wir kapitalistische Arbeit nicht überwinden. Neue Arbeitsformen und -weisen und die Verbannung kapitalistischer Leistungsansprüche aus unserer Praxis können sich nur in Wechselwirkung mit dem Fortschreiten der Revolution entwickeln. Die Revolution kann nicht ohne Veränderungen unserer Arbeit beginnen, unsere Arbeit kann sich nicht ohne Revolution verändern. Umso gemeinschaftlicher die Arbeiten einer Bewegung unter Rücksichtnahme auf Kapazitäten und ohne Abstiegsangst geteilt werden können, umso attraktiver wird diese Bewegung für neue Mitglieder und umso einfacher die Integration dieser neuen Mitglieder in Arbeitsabläufe der Bewegung, desto einfacher die Arbeit der ganzen Bewegung.

Revolutionär*innen sollten also die Strukturierung ihrer Arbeit nicht als nerviges Hindernis und Frustration, sondern als eine ihrer zentralsten Herausforderungen und Aufgaben sehen, sich dabei jedoch bewusst sein, dass die Fragen und Widersprüche der Arbeit sie durch den kompletten Prozess der Revolution begleiten werden. Gemeinschaftliche Arbeit innerhalb der Bewegung an sich ist bereits Praxis und bereitet den Weg für zukünftige Gesellschaftskonzepte, und umso menschlicher und kreativer wir sie organisieren, desto menschlicher und kreativer wird unsere Zukunft.

Die Bewegung IST die Revolution

Eine große, starke Bewegung, welche die komplette Gesellschaft umfasst, hat die Revolution automatisch gewonnen. Eine Bewegung kann jedoch überhaupt erst groß und stark werden, wenn sie die imperialistischen Widersprüche des Kapitalismus erfolgreich adressiert und ein tatsächliches Gegenangebot für die gesellschaftliche Masse geschaffen hat. Dieser Problemlösungsprozess muss bereits beim Aufbauen einer Bewegung stattfinden, sonst wird die Bewegung stagnieren und untergehen. Viel mehr als nur ein Werkzeug zur Umformung der Gesellschaft zu sein, muss die Bewegung selbst eine neue Gesellschaft abbilden, die in sich selbst erhaltbare und erweiterbare Strukturen geschaffen hat, welche das Vakuum der gestürzten imperialistischen Strukturen füllen können. Jede Organisation und Communityarbeit im Kapitalismus muss also mit dem Bewusstsein und der Motivation geschehen, dass sie bereits Übung und Ausarbeitung postkapitalistischer Strukturen ist.

Die Gewaltfrage

„When peace is just another word for death/ It's our time to give violence a chance“ – G.L.O.S.S.

Revolution ist Notwehr gegen kapitalistische Gewalt. Revolutionäre Praxis und Schädigung des Profits kann klassisch über Militanz, Gewalt, Blockade und Sabotage stattfinden. Während Emotionen der Wut und Rache gegen ein gewaltvolles System gerechtfertigt sind, werden trotzdem nicht alle Revolutionär*innen zu Gewalt fähig sein. Profit kann aber auch geschädigt werden, indem er gar nicht erst entsteht: Durch eine Verweigerung von imperialistischer Arbeit, Bezahlung, Steuern und sonstigem Geldfluss. Dieser Ungehorsam ist vollkommen gewaltfrei, wird vom imperialistischen Staat jedoch trotzdem mit Kriminalisierung und Repression bekämpft, da er dem Kapitalismus genau so schadet wie aktive Gewalt.

Als Revolutionäre Praxis ist Gewalt nicht inhärent gut, schlecht, verwerflich, begrüßenswert oder notwendig. Ihre Notwendigkeit und ihr Einsatz wird von der Intensität und Form der Reaktion bestimmt. Theoretisch ist eine Revolution gewaltfrei umsetzbar, kriminalisiert der Staat dies jedoch, wird Notwehr gegen seine Institutionen unvermeidbar.

Militanz von Expert*innen lernen: Militärgeschichte als revolutionäres Organisationsbeispiel

„Der Krieg, allein indem er die Frage der Führung und Verantwortung stellt, etabliert neue Strukturen, welche die ersten Institutionen des Friedens werden“ – Jean-Paul Sartre

Armeen auf der ganzen Welt, ob reguläres Staatsmilitär oder bewaffnete Rebellengruppen, kämpfen nur so gut, wie sie organisiert sind. Wenn die Feinde an der Front aufeinander treffen und die ersten Schüsse fallen, ist der Ausgang der Schlacht bereits lange vorher durch Ausrüstung, Logistik, Aufklärung, Training und Planung entschieden worden. Wir werden zu Pazifismus und Gewaltfreiheit erzogen, weshalb die Auseinandersetzung mit militärischer Organisation und Konflikten abschrecken wird, doch auch für unbewaffnete revolutionäre Bewegungen lässt sich von der Strukturierung eines Militärs extrem viel lernen, um Ausrüstung, Logistik, Aufklärung, Training und Planung für politische Arbeit statt Invasionen und Schießereien zu organisieren.

Alle Kriege der Menschheitsgeschichte waren blutige Experimente dazu, wie sich massenhaftes Töten am besten organisieren lässt. Weil im Krieg die Konsequenzen für Fehlschlag so hart wie in kaum einem anderen Feld sind, setzen sich automatisch nur die erfolgreichsten Konzepte durch. Armeen sind perfekte Logistikmaschinen, die mit maximaler Effizienz den Transport von Tod planen und durchführen. Wenn wir sie uns also anschauen, können wir davon ausgehen, dass sie in ihren Entscheidungen auf hunderte

Jahre brutalster, roher Erfahrungswerte zurückgreifen, deren einzige Ideologie Töten und Überleben sind. So abscheulich Krieg und Militär auch sind, sind ihre Erkenntnisse im Bezug auf Organisation vertrauenswürdig.

Schauen wir uns den Aufbau von Armeen an, von der Antike bis zum modernen Schlachtfeld, bestehen diese aus modular erweiterbaren, gleichförmigen Einheiten, die sich gemäß der Anforderung der Situation trennen und zusammensetzen lassen. Gleichwertige Einheiten sollten austauschbar die selben Aufgabenfelder mit vergleichbarer Effizienz erledigen können. Erfahrung und Aufklärung bestimmen, welche Einheitengrößen geeignet für welche Aufgaben sind. Armeen bestehen beispielsweise aus Bataillonen, Brigaden und Divisionen, doch für eine revolutionäre Bewegung können dies Stadtteil-, Stadt- und regionale Gruppen sein, die sich gemäß ihrer Herausforderungen zusammenschließen. Kann eine Stadtteilgruppe eine Aufgabe nicht alleine bewältigen, kann sich stattdessen die Stadtgruppe zusammenschließen. Wird eine Stadtteilgruppe durch die Reaktion ausgeschaltet, bleiben die übrigen handlungsfähig, und theoretisch könnte eine Gruppe einer anderen Stadt einspringen. Wie in einem Militär können Informationen von Ebene zu Ebene fließen und Entscheidungen weitergetragen werden. Je nach Aufgabe und Ressourcen können sie sich von klein nach groß und andersherum zuarbeiten oder unabhängig agieren. Von Vorteil ist, dass dies in einer revolutionären Bewegung demokratisch statt hierarchisch geschehen kann. Gruppen können ihre Vertretungen wählen, statt Offiziere zugeteilt zu bekommen, und über gemeinsame Taktik kann abgestimmt werden, statt Befehle zu empfangen.

Die Funktionsweisen eines Militärs sind vielfältig und fluide. Nicht umsonst investieren kapitalistische Nationen große Teile ihres Budgets in die Weiterentwicklung und Expansion von Militär, sowie

die Erarbeitung neuer Strategien. Wir müssen nicht alle Militärexpert*innen werden, um für eine bessere Welt zu kämpfen, doch wir sollten uns aller Erfahrungswerte und Inspirationen für unsere Arbeit bedienen, die uns zur Verfügung stehen.

Ihr Geld kann uns nicht alle töten: Mathematik des Aufstands

„Während er auf entscheidende Siege wartet, oder nicht einmal mit ihnen rechnet, ermüdet der Rebell seine Feinde, bis sie ihn satt haben.“ - Jean-Paul Sartre

Alle militärisch erfolgreichen, lokal begrenzten Revolutionen haben gesiegt, weil sie die kapitalistische Reaktion zu viel gekostet haben. Nordvietnam hat die USA nicht militärisch besiegt, sondern finanziell ausgeblutet in einem Maße, dass der amerikanische Military-Industrial-Complex nicht ausgleichen konnte. Das US-Militär ist abgezogen, weil mit schwächelnder Priorisierung des Krieges durch die Regierung die Moral der Soldaten kollabierte. Diese Rechnung funktioniert auch in einem nicht-militärischen Szenario: Die Revolution ist erfolgreich, wenn sie die Gesellschaft außerhalb der imperialistischen Leistungslogik strukturieren kann und so das Kollektiv vor individualistischer Repression schützt, bis die Reaktion aufgibt.

In der Imperialistischen Gesellschaft schrecken Revolutionäre vor Praxis zurück, die uns in Gefahr von Repression bringt. Damit machen wir sie jedoch erst möglich. Die revolutionäre Aktion richtet für den Staat immer mehr Schaden an, als die Umsetzung uns kostet. Ihre Planung ist für uns primär zeitaufwändig, finanziell aber billig. Der Staat muss auf uns dann mit gut bezahlten und langwierig ausgebildeten Spezialkräften und teurer, zum Teil hochtechnisierter, militarisierter Ausrüstung reagieren, um seine personelle Unterzahl auszugleichen. Deshalb ist die Reaktion so brutal, erschreckend und traumatisierend, um vor weiteren Aktionen abzuschrecken - oft erfolgreich.

Das Ziel von Repression ist, die kollektive Revolutionäre Macht mit individualistischer Selbsterhaltung zu untergraben. Wer aus Angst keine praktische Politarbeit plant und umsetzt, schont vor allem die Ressourcen des Staates. Werden Aktionen zahlreich und koordiniert genug und wir kümmern uns in unseren Alternativstrukturen um die Genoss*innen, die Repression erfahren, nimmt sie langfristig ab, da sie sich finanziell für den Staat nicht mehr lohnt. Wer keine Angst vor ihr hat, opfert sich also nicht selbst, sondern macht sie gegen das Kollektiv wirkungslos. Dies kann jedoch nur mit tiefgreifender, pragmatischer und priorisierter Organisation gelingen.

Selbstreflexion

*„Lehrer*innen und Bildungskader müssen sich verhalten wie Doktor*innen, die sich vor dem Betreten des Operationssaals sterilisieren, um die Patient*innen nicht zu infizieren.“ - Samora Machel*

Mit unserer Arbeit versuchen wir die Gesellschaft vom Sturz des Imperialismus zu überzeugen, haben jedoch den Imperialismus in uns selbst, den Kaiser in unserem Kopf, nicht gestürzt. Auf dem Weg zur Revolution muss zuerst eine radikale Selbstreflexion stattfinden, bevor wir sie durch Bildung in der breiteren Gesellschaft anregen können.

Am Beginn dieses Prozesses steht die Erkenntnis, dass wir Generationen um Generationen der Propaganda gelehrt bekommen und verinnerlicht haben, die sich kaum merklich auf unsere Denkweisen auswirkt. Wir können sie nicht einfach über Nacht abschütteln, weshalb imperialistische Widersprüche im Verhalten von Revolutionären nicht unmittelbar moralische Fehlschläge sind, und das Reflektieren und Überwinden dieser Widersprüche kein Wettstreit. Vielmehr muss Selbstreflexion ein erlernter Dauerzustand werden, der unseren revolutionären Kurs immer wieder korrigiert, wenn wir in der stürmischen See der Propaganda und Reaktion von ihm abdriften.

Selbstreflexion können wir schon im Privatleben beginnen, indem wir uns ständig selbst hinterfragen: Warum treffe ich die Entscheidungen die ich treffe, esse ich was ich esse, kaufe ich was ich kaufe, gehe ich schlafen wann ich schlafen gehe? Welche Bedürfnisse versuche ich damit zu erfüllen? Habe ich dieses Bedürfnis selbst, oder wurde mir beigebracht dieses Bedürfnis zu haben? Wie nutzt mir die Erfüllung dieses Bedürfnisses? Worauf kann ich verzichten? Wie würde ich dieses Bedürfnis ohne Kapitalismus befriedigen?

Durch ständige kritische Selbstbetrachtung schärfen wir unsere Sinne dafür, uns äußerer Einflussnahme auf unsere Bedürfnisse und damit verbundener Impulse zu widersetzen. Wenn wir lernen innezuhalten und zu hinterfragen, verliert die imperialistische Propaganda, der wir jeden Tag ausgesetzt sind, immer mehr die Macht über uns. Das befähigt uns, die selbe Form der Reflexion auf unsere Arbeit anzuwenden: Warum wählen wir die Praxis, die wir wählen? Was wollen wir damit erreichen? Ist das Ziel unserer Praxis tatsächlich unser eigenes Ziel, oder befinden wir uns auf einem Irrweg? Könnten wir das selbe Ziel mit anderer Praxis effektiver erreichen? Hilft unsere Praxis tatsächlich der Community oder profitieren wir individuell davon? Sind unsere Prioritäten richtig gesetzt? Setzen wir unsere begrenzten Ressourcen gezielt ein?

Ein Fallstrang der Selbstreflexion kann ein moralisches Überlegenheitsgefühl gegenüber dem Rest der Gesellschaft sein. In dieser gefährlichen Logik sind Revolutionäre „gut“ und Mitglieder der Imperialistischen Gesellschaft „schlecht“. Das Ziel der Selbstreflexion sollte jedoch nicht die eigene moralische Aufwertung sein, sondern Erkenntnis und Verständnis für die Wirkweisen von Propaganda, um dann anderen Menschen durch Bildung zu dieser Erkenntnis verhelfen zu können. Sich durch Selbstreflexion für moralisch gut zu halten, macht Selbstreflexion ironischerweise sogar unmöglich, denn wer „gut“ ist liegt richtig und muss sich nicht reflektieren.

Kritik und Selbstkritik als Praxis der Selbstreflexion etablieren

„Wenn du etwas weißt, sag es. Wenn du etwas sagst, sag alles.“ – Mao Zedong

Kritik wird in unserer Gesellschaft meist geäußert, um andere Menschen individualistisch abzuwerten und auszustoßen. Deshalb führt sie, egal wie fundiert und kooperativ geäußert, oft zu irrationalen Abwehrmechanismen. Revolutionäre müssen Wege finden, eine Kultur der Kritik zu etablieren, in der sie immer in gutem Willen geäußert wird und auch so angenommen werden kann. Dazu gehört, zu jeder Zeit offen die eigene Meinung zu vertreten. Wer sie nicht oder nur hinter vorgehaltener Hand vertritt, streut schlechten Willen in der Bewegung, schafft Misstrauen und wird zum Andockpunkt für reaktionäre Infiltration und Manipulation.

Wichtig ist, dass Kritik und sicheres, offenes Vertreten der eigenen Meinung geübt werden müssen. Wir müssen die imperialistischen Mechanismen der abwertenden und zerstörerischen Kritik reflektieren und verlernen, was ein aktiver und zeitintensiver Prozess ist. Wer sich darauf nicht sofort einlassen kann, muss zur Selbstüberwindung gewillt sein, ist jedoch nicht automatisch unzuverlässig oder böswillig. Um eine Kultur der Kritik zu etablieren, ist Selbstreflexion notwendig, Kritik ist jedoch auch ein essentielles Werkzeug, diese Selbstreflexion überhaupt erst zu erreichen.

Keine Bündnisse ohne Selbstreflexion: Die Querfront überwinden

Das Streben nach "breiten Bündnissen" und "linker Einheit" über ideologische Differenzen hinweg ist nicht nur naive Träumerei von einer fiktiven Mehrheit, sondern schließt auch gemeinsame Reflexion und Radikalisierung aus. Wenn wir sowieso mit allen ungeachtet ihrer Ideologie Bündnisse eingehen, warum sollten sich unsere liberalen, bürgerlichen Bündnispartner*innen reflektieren und radikalieren,

wenn wir aus Angst vor Isolation keinerlei revolutionäre Ansprüche an sie stellen? Wir sind nicht mehr, wir können Kapitalismus nicht outperformen, wir können unsere begrenzten Ressourcen nur gezielter und sparsamer für maximalen Effekt organisieren. Dafür braucht es ideologische Klarheit und Prioritätensetzung und keine ziellose personelle Überzahl.

Politische Bündnisse sind nichts weiter als eine Form von Organisation, die immer nur im Zusammenspiel mit Bildung funktioniert. Sie können also nur funktionieren, wenn bei allen Parteien ein Wille gegeben ist, sich gegenseitig zu bilden und Selbstreflexion zu praktizieren. Die reine Existenz „ideologischer Differenzen“ impliziert, dass in der Bildungsarbeit viel grundlegender angesetzt werden muss, als mit der vorschnellen Gründung eines Bündnisses ausreichend Raum gegeben werden kann.

No Future: Keine Angst mehr vor dem Feind

*„♪ Speak not of revolution until y'all are willing to eat rats to survive“ –
The Last Poets*

Abstiegsangst ist Zukunftsangst: Wir müssen jetzt leisten, um einen Abstieg in der Zukunft zu vermeiden. Wenn wir nicht nur am kapitalistischen Alltag teilnehmen, um unser akutes Überleben zu sichern, sondern auch um die Möglichkeit eines zukünftigen Klassenabstiegs auszuschließen, werden wir niemals revolutionäres Potential entfalten können.

Es ist unmöglich gegen Kapitalismus zu kämpfen und dabei einen Klassenabstieg auszuschließen. Verschreiben wir uns dem Kampf für Solidarität und gegen Unterdrückung, sind wir zum Abschuss freigegeben. Die zwecklose Jagd nach kapitalistischer Sicherheit verhindert die Teilnahme an revolutionärer Praxis. Wer seine kapitalistische Zukunft absichern will, muss am Kapitalismus teilnehmen, wird durch Abstiegsangst, Repression, Leistungsanspruch und Zeitdruck von politischer Arbeit abgehalten. Zukunftspläne, die mit dem Kapitalismus vereinbar sind, zeigen einen

unterbewussten Unwillen zur Revolution. Wer seine Zukunft im Kapitalismus absichert, hat keinen Grund mehr, den Kapitalismus zu stürzen. Wer Angst vor einem Klassenabstieg hat, sorgt sich vor allem um seinen Konsum. Zukunftsangst ist zwangsläufig ein Ausdruck der Vereinbarkeit der eigenen Werte mit den Imperialistischen Werten.

Umgekehrt heißt das Überwinden Imperialistischer Werte und kapitalistischen Konsums, keine Angst mehr vor einer Zukunft haben zu können. Ohne Kapitalismus kann sie nur schöner werden, und im Kapitalismus wird es keine geben. Wer sich der Revolution ernsthaft verschreibt, hat nichts zu verlieren und alles zu gewinnen. Wir müssen realistisch anerkennen, dass die Reaktion uns unvorstellbare Repressionen von Gefängnis bis zum Tod aufbürden wird, doch kämpfen wir solidarisch gemeinsam, werden diese individualistischen Maßnahmen niemals das Revolutionäre Kollektiv treffen können, für dessen Verwirklichung wir arbeiten. Wenn wir von einer besseren Welt träumen, müssen wir bereit sein, sie selbst vielleicht nicht zu erleben, damit unsere Genoss*innen sie für uns erleben können. Als Revolutionäre müssen wir uns ehrlich fragen, ob wir zu diesem Schritt bereit sind, oder uns eine bessere Gesellschaft nur aus Eigennutz wünschen. Die einzige Alternative bleibt, unfrei zu sterben.

Sägen am Profit: Die Strategie der Leistungsverweigerung

Kapitalismus ist die Ideologie des Profits und ständigen Wachstums. Jede Teilnahme an ihm sorgt für Profit. Um dem Kapitalismus Profit zu verweigern, müssen Revolutionäre Strukturen durch Organisierung aus der Repression der Imperialistischen Gesellschaft ausbrechen. Das Schaffen kollektiver Alternativstrukturen bietet Sicherheit vor Repression und ermöglicht Leistungsverweigerung: Die einfachste Form des Sägens am Profit. Wer keine Leistung in den Kapitalismus steckt, unterbindet Profit, nimmt ihm die Möglichkeit, die Imperialistische Gesellschaft durch Repression und Ordnung zu kontrollieren und führt so zum Kollaps des vorherrschenden Wirtschaftssystems, das keine Konsumsicherheit mehr bieten kann, während die Alternativstrukturen wahre Versorgungssicherheit und Freiheit zur persönlichen Entfaltung bieten.

Alternative Arbeit

Es besteht in der Gesellschaft die Angst, dass in einer Welt ohne finanziellen Anreiz nicht mehr gearbeitet werden würde. Diese Sorge ist unhaltbar: Ein Großteil unserer aktuellen Arbeit, vom Bürojob bis zum Servicepersonal, dient der reinen Organisierung von Geldfluss und Konsum und ist für den Erhalt der Gesellschaft vollkommen überflüssig, was zu einem Freiwerden massiver Arbeitskraft in einer Revolution führen würde. Nicht nur die Art sondern auch die Menge unserer Arbeit ist so strukturiert, dass unser Hungerlohn unser Überleben abdecken muss. Arbeiten in einem geringeren als diesem von oben herab definierten Maß ist nicht möglich und führt zu Arbeitslosigkeit. In einer postkapitalistischen Welt würde also auch Arbeitskraft von Menschen frei, die zwar bereit sind zu arbeiten, im Kapitalismus jedoch *gar nicht arbeiten können oder dürfen*.

Im Kapitalismus muss ein als arbeitsfähig definierter Teil der Gesellschaft eine breite Masse an unnötigen Aufgaben erledigen, nach der Revolution könnte die komplette Gesellschaft sich auf nötige Aufgaben konzentrieren, was zu geringerem Arbeitsanteil für alle führen würde.

Der permanente Streik

Der Kapitalismus zwingt uns eine Teilnahme auf, die uns die Ressourcen zur Revolution nimmt. Wir müssen unsere Leistungsverweigerung graduell erhöhen und dabei die Attraktivität Imperialistischer Werte senken. Sobald die Leistungsverweigerung die Teilnahme am Kapitalismus übertrifft, muss die Imperialistische Gesellschaft unweigerlich kollabieren.

Eine dauerhafte Verweigerung imperialistischer Arbeit wäre der schnellste und effektivste Weg, Kapitalismus zu Fall zu bringen. Diese Verweigerung kann durch Niederlegung der Lohnarbeit oder massenhafte Ablehnung von staatlichen Institutionen und Werten stattfinden. Diese idealisierte Form der Revolution stellt einen Streik dar, nicht nur zur Erwirkung besserer Arbeitsbedingungen, sondern zur vollkommenen Umstrukturierung unseres Denkens und unserer Gesellschaft. Staat und Wirtschaft haben nur die Kontrolle über uns, die wir ihnen zusprechen. Gerade Geld ist ein Dreh- und Angelpunkt, der komplett imaginär ist. Wenn wir Geld als Idee massenhaft überwinden können, ist der Kapitalismus über Nacht unblutig ausgehebelt.

In einer Welt, in der Geld als Repräsentation des eigenen Beitrags zu Gesellschaft dient und niemand es mehr akzeptiert, kann der Staat keine Repression anwenden: Wer bezahlt die Unterdrückungsorgane und ihre Logistik? Wo kriegt der Bulle ohne Geld seine Verpflegung und Munition her, um den Streik niederzuschießen? Was kauft er von seinem Lohn, wenn niemand mehr Geld akzeptiert und Brot kostenlos für alle ist? Wo kriegt er es überhaupt her, wenn er alle Bäcker*innen verhaftet hat?

Schließt sich eine ausreichende Masse dem permanenten Streik an, greift er so weitreichend in die Gesellschaft ein, dass nicht einmal die überzeugtesten Imperialist*innen davon unberührt bleiben.

Wenn staatliche Regulierungen, Genehmigungen, Eigentum und Besitz nicht mehr gelten, wäre es für die breite Bevölkerung möglich, sich in dieser kritischen Phase des Streiks auf die Deckung der kollektiven Grundbedürfnisse zu konzentrieren. Nahrungsbeschaffung, Instandhaltung von Infrastruktur und weitere notwendige Arbeiten könnten kollektiv gelöst werden. Fachpersonal, das wichtige, spezialisierte Aufgaben wie Strom-, Medikamentenherstellung etc. erledigen muss, kann von der Gemeinschaft besser als im Kapitalismus unterstützt werden. Wenn Arbeitsplätze nicht mehr an Klasse und Bildung geknüpft sind, können Fachaufgaben auch von fähigen Menschen erledigt werden, die im kapitalistischen Arbeitsmarkt niemals Zugang zu diesen Positionen gehabt hätten.

Ein permanenter Streik bedeutet also nicht, zu Hause zu bleiben, sondern sich auf die wirklich wichtigen Aufgaben für unser kollektives Leben zu konzentrieren. Die Organisierung dieses Streiks wäre bereits der Prozess, die Strukturen für eine neue Gesellschaft vorzubereiten. Ein solcher Streik ist ein idealisiertes Bild einer optimalen und unblutigen Revolution, und die Umsetzung leichter gesagt als getan. Schafft es eine Bewegung jedoch ein so großes Personenpotential durch Bildung und Organisierung zur Teilnahme an einem solchen Streik zu mobilisieren, dass es sich gegen die unweigerliche Repression verteidigen und die kapitalistischen Alltagsstrukturen langfristig lahmlegen kann, wird die Revolution unweigerlich erfolgreich sein.

Kommunismus ohne Patriotismus

Der Nationalstaat ist an sich ein bürgerliches Konzept, das Teilnahme seiner Bevölkerung erzwingt. Eine Nation braucht Regierung und staatliche Strukturen, die Verantwortung für das alltägliche Leben und seine Ordnung tragen. Auch wenn sie mit antikapitalistischen und antiimperialistischen Ideen gegründet wird, ist sie anfällig für klassische Formen der Machtprojektion und Unterwanderung. Ein Nationalstaat, egal welche Ideale er vertritt, ist als Nationalstaat angreifbar, seine Bevölkerung als Feind markierbar, sein Territorium militärisch besetzbar.

Ist die Revolution darin erfolgreich, in einer Region die kapitalistischen Staatsstrukturen abzubauen, sollte sie diese nicht durch eigene ersetzen. Stattdessen sollte befreites Gebiet die Abwesenheit der Fesseln eines Staates bedeuten, und eine dezentral organisierte Demokratie der Menschen sein, die ihre gemeinsamen Belange und Bedürfnisse hierarchiefrei organisieren.

Ist die Revolution in einem Nationalstaat organisiert, ist sie nicht nur ein symmetrisches Ziel für militärische Angriffe seiner Nachbarn, auch zieht sie eine Grenze um sich selbst, in der sie bei jeder Ausbreitung als Aggressor gesehen wird. Stattdessen sollte eine staatsfreie Revolution ungeachtet aller Grenzen überschwappen in umliegende Nationen, um staatliche Strukturen auch dort durch revolutionäre zu ersetzen. Einer Gesellschaft freier Individuen stehen dabei Formen der Praxis zur Verfügung, die für einen Staat gefährlich sind. Wem soll diplomatischer Protest vorgebracht, wer soll für ideologische Ausbreitung verantwortlich gemacht, und wem soll der Krieg erklärt werden, wenn freie Menschen auf Augenhöhe über Grenzen hinweg ihre Freiheit vertreten und für sich und einander Verantwortung tragen?

Dadurch wird eine militärische Reaktion zwar nicht unmöglich gemacht, doch eine freie, selbstorganisierte Bevölkerung, die sich verteidigt, ist als Angriffsziel nicht greifbar wie ein Staat und sein

Militär. Eine Regierung, die unmündige Bürger*innen befehligt, kann mit Gewalt ausgetauscht werden, eine gelebte Ideologie der Selbstverwaltung und Partizipation ist dagegen militärisch unbesiegbar und kann sich durch keine Bunker und Maschinengewehre aufhalten lassen.

Auch nach der Revolution werden sich Menschen wahrscheinlich noch nach Sprachen und lokalen kulturellen Werten und Traditionen organisieren, doch sollte auch über diese Sprachen hinweg solidarisch gemeinsam gearbeitet werden. Sprache, Kultur und gemeinsame Geschichte können verbinden und hatten immer wieder auch revolutionären Charakter²⁶, doch dürfen sie niemals Teil einer lokalen Identität werden, die sich nach außen abgrenzt. Die Revolution muss ein Siegeszug der globalen Solidarität sein, die alle Imperialistischen Werte vergessen macht. Der Sieg der Revolution muss auch die Abschaffung des Staats bedeuten, sowohl seiner Strukturen als auch seiner Ideologie.

26 Die South West African People's Organization (SWAPO) beispielsweise sieht die heutige Nation Namibia als Konsequenz der gemeinsamen Unterdrückungserfahrung, welche den davor unabhängigen Völkern der Region eine gemeinsame Identität gab.

Ausblick: Ein Tag in einer neuen Welt

Es ist ein Montag, an dem ich durch das Aufgehen der Sonne vor meinem Fenster geweckt werde. Zum Frühstück gibt es Maisflocken mit ein wenig Honig, die machen satt. Auf dem Wochenmarkt hatten wir eine ganze Wagenladung davon, die Maisernte war wohl gut. Ohne auf die Uhr zu schauen, verlasse ich das Haus und schlendere zur Bushaltestelle. Zur Zeit haben wir nicht genug Busfahrer*innen für die Frühschicht, aber bei der letzten Gemeinderatssitzung haben sich ein paar Leute dafür freiwillig gemeldet, sofern man ihnen das Busfahren beibringt. Der Solarbus ist angenehm leer, die meisten Menschen fahren auf der Straße neben der Busspur mit dem massenproduzierten Standardfahrrad bei diesem schönen Wetter. Die wenigsten Menschen nehmen das gemeinschaftliche Nachbarschaftsauto, außer wenn absolut nötig.

An der Bushaltestelle Parkstraße steige ich aus. Viele Leute spazieren hier im Schatten der Bäume an diesem Vormittag, wir grüßen uns im Vorbeigehen. Um die übliche Parkbank an einer weiten Wiese sitzen meine Freund*innen und sonnen sich bei Musik und Gespräch, vielleicht schon seit den ersten Sonnenstrahlen. Wir entspannen eine Weile, als dunkle Wolken aufziehen, es sieht aus nach Sommergewitter. Wir suchen Schutz unter den hölzernen Pavillons, die der Parkrat wieder aufgebaut hat. Die Stadtverwaltung vor der Revolution hatte sie abgerissen, um Obdachlosen die Übernachtungsmöglichkeit zu nehmen. Jetzt schlafen sie in ehemaligen Hotels und arbeiten mit dem Sozialrat daran, das Trauma ihrer Zeit auf der Straße zu verarbeiten.

Die Wolken ziehen vorbei und die pralle Mittagssonne trocknet schnell das Gras. Wir haben immer noch mit Trockenheit und Hitzewellen zu kämpfen, doch die durchschnittliche Jahrestemperatur steigt von Jahr zu Jahr weniger, hoffentlich haben wir bald den Zenith erreicht.

Meine Freund*innen wollen zur Abkühlung in den Parksee hüpfen, doch ich habe keine Schwimmkleidung dabei und muss sowieso gleich los, ich habe mich diese Woche als Aushilfe in der Bäckerei gemeldet. Die nächsten zwei Stunden werde ich Maisbrotteig kneten.

Nach der Arbeit fahre ich nach Hause für einen Snack und um noch ein letztes Mal Gitarre zu proben, bevor ich zu meinem Auftritt aufbreche. Heute spielt meine Band in einer alten Lagerhalle, geziert mit einem verblichenen Amazonologo, wo wir auch mietfrei unseren Proberaum haben. Das kostenlose Konzert am späten Nachmittag ist ein voller Erfolg, das hat der Freizeitrat hervorragend organisiert. Noch bis zum Sonnenuntergang tanzen wir ausgelassen zu Musik. Es gibt genug Limonade und Eintopf für alle. Auf dem abendlichen Weg nach Hause brennt in vielen Wohnungen schon kein Licht mehr, denn die Menschen schlafen in der Dunkelheit wieder nach ihrem Biorhythmus. Zu Hause angekommen, mache ich mich bettfertig und lege mich direkt hin. Ich kann mich gar nicht erinnern, wann ich zuletzt eine ganze Nacht im Internet verbracht habe. Wenn ich Lust darauf habe, kann ich das ja auch morgen noch machen. Einen Wecker stelle ich mir nicht. Ich versinke im traumlosen Schlaf.

Über mich

Ich bin Autor, Künstler, Musiker und Comedian aus München, geboren 1995 in Dresden, als Kind einer deutschen Mutter und eines ghanaischen Vaters. Ich habe keine akademische oder berufliche Ausbildung genossen und verbrachte weite Teile meines Erwachsenenlebens bisher wohnungslos oder in Psychiatrien. Ihr kennt mich wahrscheinlich von meinen über 50000 Posts auf Twitter oder einem meiner Bühnenprojekte. Im Internet findet ihr mich unter @garamsalami oder auf meinem Blog salamithought.blackblogs.org. Ansonsten bin ich nur ein großer stubenhockender Nerd, der sich den ganzen Tag Wissen reinzieht. Eine meiner größten Interessen, die Historik, habe ich in Form der Gliederung des Manifests in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft festgehalten.

Da ich wie wir alle nur ein Teil dieser Gesellschaft bin, ist nicht auszuschließen, dass ich in der Zukunft meine Standpunkte dieses Manifests revidieren und mich mit einem Leben in der Imperialistischen Gesellschaft arrangieren könnte. Leider bin ich gegen die Verführungen des Individualismus keineswegs immun und habe heimliche Träume von kapitalistischem Ansehen und Erfolg, die meine Einschätzungen jetzt und in Zukunft trüben könnten. Dennoch ist alles, was ihr hier gelesen habt, nach bestem Gewissen meiner Person aus dem Jahre 2023 erdacht und verfasst worden. Sollte ich mir selbst in der Zukunft widersprechen, ändert dies nichts an der Überzeugung, mit der ich die Gesamtheit dieses Textes zur Zeit seiner Veröffentlichung vertreten habe. Auch wenn meine Theorien sich entwickeln und transformieren könnten, bleibt der Test der Richtigkeit der selbe: In die Praxis umgesetzt funktionieren sie, oder eben nicht. Unterdessen werde ich, wie auch hoffentlich ihr, mein Bestes geben, den Kopf entgegen aller Reaktion hoffnungs- und würdevoll gehoben zu halten.

Lasst es gut gehen,
Euer Garam Salami

Leseliste

Einige Texte, die mich durch den Schreibprozess begleitet und inspiriert haben:

Huey Newton: Revolutionary Suicide

Mao Zedong: Worte des Vorsitzenden Mao Zedong

Mao Zedong: Oppose Book Worship!

Ernesto Che Guevara: Episoden aus dem Revolutionskrieg

Karl Marx & Friedrich Engels: Das kommunistische Manifest

Frantz Fanon: The Wretched Of The Earth

Mark Fisher: Capitalist Realism

CARA: Das Risiko wagen

Abdullah Öcalan: Demokratischer Konföderalismus

Danksagungen

Danke an Franz, Niklas, Steffi, Johnny, Rafiq, Marie, Raya, Miha, Karena, Flo und alle, mit denen ich in den letzten 3 Jahren über Politik und Gesellschaft gesprochen habe. Nochmal danke an Franz für das Probelesen und die Korrekturen. Danke an Yahya und alle, die mich finanziell unterstützt oder mir mal ein Spezi ausgegeben haben. Danke an Suddenly The Goat, Turd Sandwich, Gram, KMAT, Lellekjazz und Ling Ghidorah für die gute Musik beim Schreiben. Danke an alle Genoss*innen, die trotz meiner apathischen Trägheit einen Platz in ihren Reihen für mich freihalten. Danke an alle, die im Knast sitzen, weil sie sich ihre Lebensumstände nicht länger haben gefallen lassen. Danke an alle, die für uns geträumt und dafür mit dem Leben gezahlt haben. Danke an meine Mama, der ich nach der Revolution ein Haus bauen werde.

